Chronik der Kreuser'schen Apotheke:

Über 500 Jahre bewegte Geschichte einer Apotheke in Stuttgart

Copyright: Wolf Geyer

Kapitel 9: Dr. Alfred Geyer Stand: 31.12.2025

Alfred Julius Geyer wurde am 5. März 1881 in Stuttgart geboren. Er besuchte die Frommel'sche Vorschule und die Elementar-Schule, beide in der Kanzleistrasse, danach das humanistische Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in der Gymnasiumstrasse. Dort legte er auch im Jahr 1900 die Reifeprüfung ab. Am 1. Oktober 1900 begann er seine Ausbildung als Apothekerlehrling in der väterlichen Kreuser'schen Apotheke und bestand nach zweijähriger Ausbildung Ende September 1902 in Stuttgart das Gehilfenexamen.

Da die allgemeine Wehrpflicht, die für alle Männer galt, bei der Kavallerie und der reitenden Feldartillerie drei Jahre, bei den übrigen Truppen zwei Jahre dauerte, nutzte Alfred Geyer die damals bestehende Möglichkeit, einen verkürzten Wehrdienst von nur einem Jahr als sogenannter Einjährig-Freiwilliger abzuleisten. Eine höhere wissenschaftliche Bildung, jedoch zumindest die mittlere Reife, war die Voraussetzung hierfür, weshalb das Examen der Mittleren Reife noch lange Zeit als „*das Einjährige*" bezeichnet wurde. Alfred Geyer musste außerdem eine Erklärung seines Vaters über die Bereitschaft, den Sohn während dessen aktiver Dienstzeit zu kleiden, auszurüsten und zu unterhalten, vorlegen, denn ein Einjährig-Freiwilliger hatte sich in Friedenszeiten auf eigene Kosten auszurüsten und zu versorgen. Somit kamen hierfür nur Söhne aus wohlhabenden Familien in Frage. Da Alfred Geyer sich als Einjährig-Freiwilliger Waffengattung und Truppenteil selbst auswählen durfte, absolvierte er das erste Halbjahr seiner Zeit vom 1. Oktober 1902 bis 31. März 1903 beim Grenadier-Regiment Königin Olga (I. Württembergisches) Nr.119 und wurde als Gefreiter (unter Vorbehalt der Ableistung des Restes seiner aktiven Dienstzeit) zur Reserve entlassen.

Um nicht nur seine pharmazeutischen, sondern auch seine sprachlichen Kenntnisse zu erweitern, suchte er zum April 1903 eine Tätigkeit als Apothekengehilfe in der französischen Schweiz. Wie seinen Vater zog es auch ihn nach Vevey an den Genfer See, jedoch dort in eine andere Apotheke, nämlich in die Pharmacie St. Martin. Hier hatte er sich bei Apotheker Arthur-Auguste Caspari erfolgreich um die Anstellung beworben. Monsieur Caspari hatte die Apotheke in der Rue de Lausanne im Jahr 1886 erworben und ihr nicht nur den Namen des Schutzpatrons der Stadt Vevey, nämlich St. Martin gegeben, sondern auch eine große Statue von diesem über dem Eingang der Apotheke angebracht. Als jedoch Alfred Geyer am 1.April 1903 in Vevey ankam, war nur noch die Statue über der Tür vorhanden, Apotheker Caspari traf er nicht mehr an, denn die Pharmacie St.Martin war inzwischen von Apotheker Ernest Hercod übernommen worden, der diese aber auch nur drei Jahre lang leitete. Vermutlich ging es Monsieur Caspari gesundheitlich schlecht, denn am 4.September 1903 ist er im Alter von nur 43 Jahren an einer Aortenklappeninsuffizienz verstorben. Der neue Inhaber Ernest Hercod, der später in London lebte, sollte die Pharmacie St.Martin auch nur drei Jahre leiten. Da Alfred Geyer's Kenntnisse der französischen Sprache noch nicht gut genug waren, bestand seine Tätigkeit in der Pharmacie St.Martin anfänglich in der Hauptsache in Defekturarbeiten. Entsprechend war die Bezahlung und so beschloss er nach einem halben Jahr weiterzuziehen, wie er in einer Niederschrift vom 10. Juni 1945 berichtet:

„Da ich in Vevey nur ein Volontärgehalt erhielt und mich gehaltlich nicht verbessern konnte, suchte und fand ich auf 1. Oktober 1903 eine Stellung als Receptar in der Pharmacie Schmidt in Montreux am Genfer See. Am 1. Oktober 1903 traf ich in Montreux ein und wurde bald selbständig, zumal Monsieur (Henri) Schmidt sich nur wenig um das Geschäft kümmerte. Ich verbrachte einen schönen Winter in Montreux, bestieg in meiner Freizeit die umliegende Berge und nahm den Bergschlitten mit. Von Glion, Caux, Les Avants hatte man herrliche Abfahrten in's Tal. So verging der Winter schnell. Einen Höhepunkt brachte der Ausflug auf den Rocher de Naye unter Benutzung des Tunnels. Auf dem Gipfel bekam ich zum ersten Mal Gelegenheit Ski zu fahren. Nach kurzer Abfahrt landete ich im Schnee…"

Zum 1.April 1904 gelang es ihm eine Stellung in der "*Großherzoglichen Hofapotheke Rieffel und Dr.Hoffmann*" in Baden-Baden zu bekommen, einer großen Apotheke, der größten, in der Alfred Geyer tätig war.

Die Apotheke gehörte Herr Dr. Kurt Hoffmann, den er als sehr liebenswürdigen Chef beschrieb, seine Frau war eine geborene Rieffel. Die Tätigkeit dort *„war sehr interessant, wir hatten internationales Publikum, ich war in Rezeptur und Defektur tätig."*

Die Unterkünfte für seine drei Kollegen (Apotheker Ulbricht, Apotheker Greiner und Herrn Otto Junge aus Elmshorn, mit dem er später in Freiburg studieren sollte) und sich selbst bezeichnete er als *„äußerst primitiv"*:

„Sie befanden sich im ersten Stock des Hinterhauses. Auf schlechter Treppe gelangte man in ein Vorzimmer und den Gemeinschaftsraum, in dem wir unser Frühstück und Abendessen, wenn wir Dienst hatten, einzunehmen pflegten. In dem Zimmer befanden sich außer einem Tisch und Stühlen ein Kleiderschrank, auf dem eine große Kiste war, in der die Arzneimittel etc. zu finden waren, die Frau Dr. Hoffmann bei Nacht häufig benötigte.

Von diesem Vorzimmer führten drei Türen in die Gemächer der Gehilfen. Je ein Zimmer hatten die beiden examinierten Gehilfen, die Herren Ulbrich und Greiner, während die beiden unexaminierten, Herr Junge und ich, uns das dritte Zimmer teilten. Unsere freien Abende benützten wir zu Spaziergängen in der näheren Umgebung, besuchten die Restaurants in der Stadt und waren regelmässige Besucher der vielen abwechslungsreichen Konzerte im Kursaal, der viel Abwechslung bot... Vor der Villa Weissenfels trafen wir uns meist Sonntag morgens und machten Ausflüge in den herrlichen Schwarzwald. An den freien Nachmittagen machte ich meist Radausflüge in die nähere und weitere Umgebung. So verging bei viel Arbeit und schöner Freizeit nur zu schnell der Sommer 1904. Es galt nun für den Winter, in dem ich in Baden-Baden nicht benötigt wurde, eine geeignete Stellung zu suchen. Da ich meine Kenntnisse in der englischen Sprache verbessern wollte, suchte ich, leider ohne Erfolg, eine Stelle in London."

Da ihm seine Eltern nicht erlaubten, einfach ohne feste Stellung auf gut Glück zur Arbeitssuche nach England zu reisen, nahm er in letzter Minute für den Herbst einen Posten bei der von Apotheker Willi Suter geleiteten Alten Apotheke in Davos an:

„So nahm ich denn Abschied vom schönen und mir so liebgewordenen Baden-Baden und erklärte mich gerne bereit, im kommenden Frühjahr wieder zu kommen. Meine Baden-Badener Kollegen, alle begeisterte Alpinisten und Skiläufer, besorgten mir von einer bekannten Skifabrik in Freiburg eine gediegene Skiausrüstung und so fuhr ich denn am 1.Oktober 1904 nach Davos, um einen herrlichen weiteren Winter in der mir lieb gewordenen Schweiz zu verbringen. In Davos gab es damals meines Wissens in Davos-Platz zwei Apotheken, die große, modern eingerichtete Grande Pharmacie Internationale, die ihren Sitz im Kursaal hatte, sowie die alte Davoser Apotheke, die auch an der Hauptstrasse lag. Diese wurde mehr von der einheimischen Bevölkerung aufgesucht, doch hatten wir auch englische, französische und russische Kunden. Die Apotheke gehörte einer Hauptmannswitwe in Ludwigsburg. Das Geschäft ging nicht gut und die Besitzerin dürfte wohl Mühe gehabt haben, Herrn Suters und mein Gehalt aufzubringen. Auch lernen konnte man nicht viel, für uns beide waren es nur Notbehelfsposten. Und doch war es eine schöne Zeit."

Apotheker Dr. Otto Reinhardt aus Ludwigsburg, der die im Jahr 1883 neu errichtete Alte Davoser Apotheke (beworben 1891 in der Zeitung Davoser Blätter mit: „*Chem. Laboratorium, English Dispensary, Mikroskopische Untersuchungen, Mineralwasserfabrik*") seit dem Jahr 1894 geleitet hatte, war im Januar 1903 verstorben.

Apotheker Willi Suter sollte wenig später nach St. Moritz umziehen, wo er geschäftsführender Apotheker einer Apotheken-Aktiengesellschaft zum Betrieb der beiden Apotheken in St.Moritz Bad und Dorf unter dem Namen Grand Pharmacie Internationale AG wurde.

Ein Jahr zuvor in Montreux stand der sportliche Alfred Geyer zum ersten Mal auf Skiern, in Davos konnte er dann schon sehr gut laufen. Er wagte außerdem bereits einige recht spektakuläre Sprünge mit seinen Skiern und beherrschte sogar die Telemarklandung.

In dieser Technik wurde er auf einer Postkarte verewigt. Ausgerechnet bei einem tuberkulosekranken Apotheker, der mit Postkarten handelte, entdeckte Alfred Geyer jene Postkarte, auf der er selbst als Skispringer mit der Aufschrift „*Un saut élégant – Ein famoser Sprung*" abgebildet war.



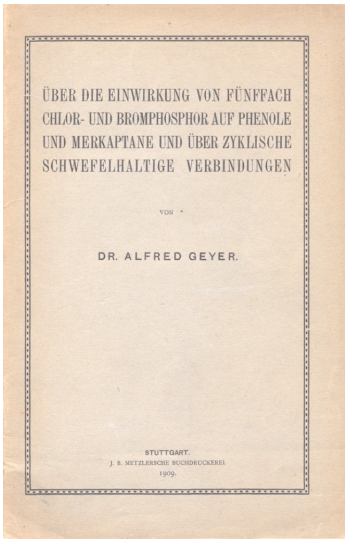
Eine weitere Postkarte zeigt Alfred Geyer im Sprung kurz vor der Landung:



Er trat dann in den Skiclub Davos ein, lief in seinen Mittagspausen Schlittschuh „auf der herrlichen Eisbahn“ und unternahm nachmittags und an den Sonntagen allein oder mit dem Davoser Skiclub kleinere und grössere Skitouren.

Im Sommer 1905 arbeitete er wieder in der Hofapotheke in Baden-Baden, danach zog er nach Freiburg im Breisgau und begann an der dortigen Großen Badischen Albert-Ludwigs-Universität im Herbst 1905 zum Wintersemester das Studium der Pharmazie. Er arbeitete im Laboratorium der medizinischen Abteilung unter den Professoren Dr.Heinrich Kiliani und Wilhelm Ludwig Autenrieth, aber er hörte auch Vorlesungen des jungen Privatdozenten Dr.Adolf Windaus, der damals schon Gallensteine verarbeitete. Der Mediziner und Chemiker Professor Dr.Adolf Windaus (25.12.1876 – 09.06.1956) gilt heute als Begründer der modernen Vitaminforschung, es gelang ihm die Provitamine und das Vitamin D darzustellen und er erhielt im Jahr 1928 den Nobelpreis für Chemie für seine Aufklärung der Struktur der Sterine und ihrer Beziehungen zu den Vitaminen. Im Frühjahr 1906 arbeitete Alfred Geyer noch einmal in den Semesterferien als Urlaubsvertretung in der Alten Apotheke in Davos und schloß das dreisemestrige Studium im Frühjahr 1907 mit dem pharmazeutischen Staatsexamen ab. In den darauffolgenden drei Semestern besuchte er jedoch weitere chemische, physikalische, botanische und bakteriologische Praktika, Vorlesungen und Kurse und bestand im Herbst 1907 das Verbandschemikerexamen.

Danach arbeitete er bei Professor Wilhelm Ludwig Autenrieth, um zu promovieren. Das Thema seiner chemischen Dissertation lautete:„Über die Einwirkung von fünffach Chlor- und Bromphosphor auf Phenole und Merkaptane und über zyklische schwefelhaltige Verbindungen“. Die Promotion zum Dr.phil. wurde am 18.März 1909 an der Universität Freiburg vollzogen, die Prüfung durch Professor Dr.Ludwig Gattermann in Chemie, Professor Franz Himstedt in Physik und Professor Dr.Friedrich Oltmanns in Botanik hatte er jedoch schon im November 1908 bestanden.


ÜBER DIE EINWIRKUNG VON FÜNFFACH CHLOR- UND BROMPHOSPHOR AUF PHENOLE UND MERKAPTANE UND ÜBER ZYKLISCHE SCHWEFELHALTIGE VERBINDUNGEN

VON

DR. ALFRED GEYER.

STUTTGART.
J. B. METZLERSCHE BUCHDRUCKEREI
1909.



QUOD FELIX FAUSTUMQUE SIT
SUB AUSPICIIS
SUMMI PRINCIPIS
FRIDERICI II.
MAGNI DUCIS BADARUM DUCIS ZARINGIAE
RECTORIS ACADEMIAE MAGNIFICENTISSIMI
PRORECTORE MAGNIFICO
GERHARTO DE SCHULZE-GAEVERNITZ
IURIS ET PHILOSOPHIAE DOCTORE
RERUM POLITICARUM PROFESSORE PUBLICO ORDINARIO
EX AUCTORITATE SENATUS ACADEMICI
EX DECRETO ORDINIS PHILOSOPHORUM
IN UNIVERSITATE LITTERARUM ALBERTO-LUDOVICIANA
PROMOTOR LEGITIME CONSTITUTUS
ALFREDUS OSANN
PHILOSOPHIAE DOCTOR MINERALOGIAE ET PETROGRAPHIAE PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS
VIRO DOCTISSIMO
CUI NOMEN EST ALFRED GEYER
PATRIA STUTTGART
EXHIBITA DISSERTATIONE
ÜBER DIE EINWIRKUNG VON FÜNFFACH CHLOR- UND BROMPHOSPHOR AUF PHENOLE UND MERKAPTANE UND ÜBER ZYKLISCHE SCHWEFELHALTIGE VERBINDUNGEN
ET EXAMINE RITE SUPERATO
DOCTORIS PHILOSOPHIAE
GRADUM IURA PRIVILEGIA
RITE CONTULIT
ID QUOD PUBLICO HOC DIPLOMATE DECLARATUR
FRIBURGI BRISIGAVORUM DIE XVIII MENSIS MARTII ANNI MDCCCCIX

Zum 60.Geburtstag seines Vaters traf er am 11.November 1908 in Stuttgart ein und arbeitete den Winter über in der Kreuser'schen Apotheke, bevor er dann vom 1.4. bis 30.9 1909 in Berlin das zweite Halbjahr seiner Dienstzeit als Einjährig-Freiwilliger beim hygienisch-chemischen Laboratorium der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen ableistete. Vom 1.10. bis 11.11.1909 wurde er zur freiwilligen Übung als Unterapotheker der Reserve beim Garnisonslazarett Posen eingezogen und im Mai 1910 zum Oberapotheker der Reserve befördert.



Blick von der Calwerstrasse (links der Eingang der Kreuser'schen Apotheke) Richtung Königstrasse, aufgenommen zwischen Sommer 1910, in dem die Tiergartenlinie in Linie 7 umbenannt worden war und 1914, denn nur so lange gab es die Kolonial- und Materialwarenhandlung von Carl Ebinger in der Büchsenstr.13.

Am 18.März 1910 trat Dr. Alfred Geyer als Gesellschafter in die Firma Kreuser'sche Apotheke Dr. Heinrich Geyer ein, weshalb die Firma mit dem abgeänderten Wortlaut „*Kreuser'sche Apotheke Dr. H. & Dr. A. Geyer*" von der Abteilung für Einzelfirmen im Handelsregister in das Gesellschaftsfirmenregister übertragen wurde.

Dr. Alfred Geyer betrieb nun mit seinem Vater Hofrat Dr. Heinrich Geyer zusammen die Kreuser'sche Apotheke knapp 14 Monate als offene Handelsgesellschaft.

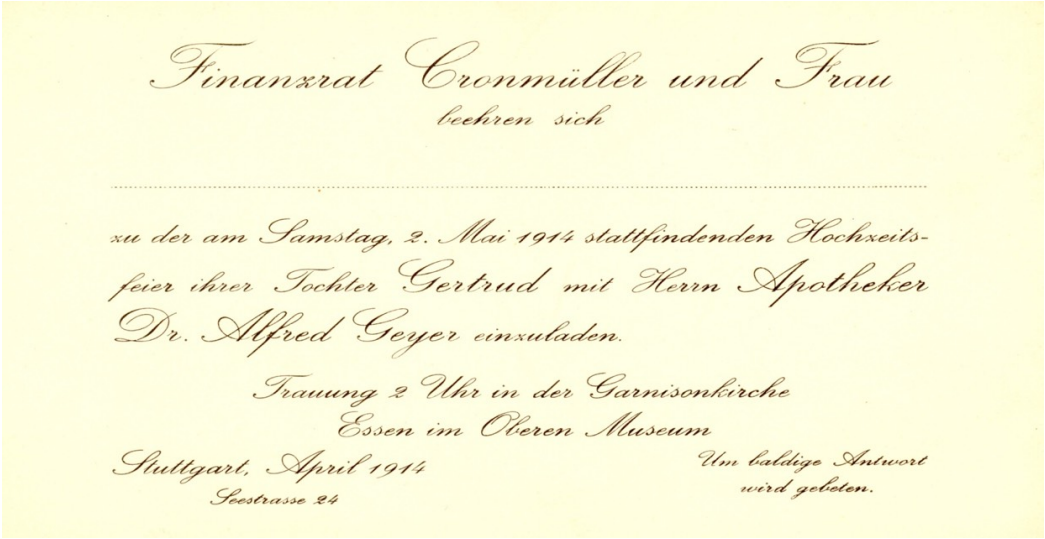
Auf Grund des Todes seines Vaters Hofrat Dr. Heinrich Geyer am 10.Mai 1911 wurde die offene Handelsgesellschaft wieder aufgelöst und die Firma Kreuser'sche Apotheke Dr. H. & Dr.A. Geyer ging auf Dr. Alfred Geyer allein über und wurde am 4.September 1911 in die Abteilung für Einzelfirmen im Stuttgarter Handelsregister übertragen.

Dr. Alfred Geyer selbst zog zunächst in den zweiten Stock des Hauses Büchsenstraße 10, ab dem Jahr 1915 dann in die dritte Etage. Der erste und der zweite Stock des Hauses, in denen sich auch die Zimmer der Gehilfen befanden, ließ sich inzwischen gut vermieten.



Der Verein für vaterländische Naturkunde
in
WÜRTTEMBERG
ernennt
Herrn Apotheker Dr. Alfred Geyer, Stuttgart,
zu seinem ordentlichen Mitgliede; er überläßt sich der Hoffnung, daß derselbe den Zwecken des Vereins nach Kräften seine fördernde Mitwirkung schenken werde.
Stuttgart, den 3 Juni 1911.
Die Sekretäre
Prof. Dr. Klunzinger.
Im Namen des Vereins:
Die Vorstände
Prof. Dr. E. Fraas.

Dr. Alfred Geyer verlobte sich an Weihnachten 1913 mit der Tochter Gertrud (21.10. 1890 – 30.08. 1976) des Finanzrates Friedrich „Fritz" Cronmüller aus Stuttgart, die er dann am 2.Mai 1914 heiratete.



Finanzrat Cronmüller und Frau
beehren sich
zu der am Samstag, 2. Mai 1914 stattfindenden Hochzeitsfeier ihrer Tochter Gertrud mit Herrn Apotheker Dr. Alfred Geyer einzuladen.
Trauung 2 Uhr in der Garnisonkirche
Essen im Oberen Museum
Stuttgart, April 1914
Seestrasse 24
Um baldige Antwort wird gebeten.









Alfred Geyers Schwiegervater Friedrich Cronmüller 12.2.1852-9.6.1937) hatte im deutsch-französischen Krieg am 30.November und 2.Dezember 1870 als Soldat des Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich, König von Preußen (7.Württembergisches) an den Schlachten von Champagny und Villiers teilgenommen, geriet am 2.Dezember mit einer durchschossenen Mütze, aber ansonsten unverwundet, in die Hand der Franzosen und war danach Kriegsgefangener in Paris. Im 1913 veröffentlichen Buch „*Kriegszüge der Württemberger im 19. Jahrhundert: Erinnerungen von Mitkämpfern gesammelt und herausgegeben von Paul Dorsch*“ berichtet Cronmüller über seine Erlebnisse, aber auch in zwei privat veröffentlichen Aufzeichnungen unter den Titeln „*Erinnerungen eines Alt-Veteranen*“ und „*Am 2. Dezember 1870*“.

Finanzrat Friedrich Cronmüller war von 1893 bis 1917 Direktor der Württembergischen Hypothekenbank. Aus Anlass des 50jährigen Bestehens der Württembergischen Hypothekenbank wurde Direktor Cronmüller durch Verleihung des Titels als Oberfinanzrat vom König geehrt. Nach dem Jubiläum trat Cronmüller von der Leitung der Bank zurück, blieb dieser aber noch bis 1932 als Mitglied des Aufsichtsrats verbunden, im Jahr 1918 war er sogar dessen Vorsitzender.



Friedrich Cronmüller (Ölgemälde seines Schwagers Robert Breyer)



Marie Cronmüller

Friedrich Cronmüller war nicht unvermögend, aber seine Frau Marie, geborene Breyer, war eine noch bessere Partie, denn ihr Vater Julius Breyer war ein hervorragender und sehr erfolgreicher Kaufmann, der es auf Grund seiner Tüchtigkeit zu einer angesehenen gesellschaftlichen Stellung und einen stattlichen Vermögen gebracht hatte.

Julius Breyer war unter anderem Teilhaber der Stuttgarter Firma Haueisen und Sohn, deren Anteile ihm von seinem Schwiegervater Wilhelm Laue 1860 abgetreten worden waren, welcher diese selbst wiederum im Jahre 1837 von seinem Schwiegervater Johann Christian Haueisen erhalten hatte. Die Firma Haueisen und Sohn war ursprünglich ein Handelsbetrieb mit einer kleinen Beteiligung an der 1803 gegründeten Sensenfabrik in Neuenbürg im Schwarzwald, hatte aber zunehmend die Geschäftstätigkeit auf die Produktion und Vertrieb von Sensen verlagert und nach und nach die noch in fremder Hand befindlichen Geschäftsanteile erworben. Die Sensenfabrik Neuenbürg war seit 1852 ein reiner Familienbetrieb und trug die Firmenbezeichnung Sensenfabrik Haueisen und Sohn. Im Jahr 1865 wurde die inzwischen bedeutende Sensenfabrik als Offene Sozietät in das Handelsregister eingetragen und Julius Breyer war bis 1896 einer der drei einzeln vertretenden Gesellschafter, das Büro befand sich in der Schloßstraße 18. Der Sohn Robert Breyer (19.6.1866 - 26.2.1941) sollte in das väterliche Geschäft eintreten, siedelte nach Besuch der Handelsschule und militärischem Dienst als Einjähriger bei einem Infanterieregiment sogar 1885 für ein Jahr nach Neuenbürg über, um Einblicke in den Betrieb der Sensenfabrik zu bekommen, begann dann aber doch nach kurzem Studium der Chemie und Eisenhüttenkunde in München seinen eigentlichen Neigungen gemäss das Studium der Malerei. Robert Breyer sollte ein bekannter Maler werden und Professor an der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart, ihn verband eine enge Freundschaft mit dem Malerkollegen Max Slevogt. Die Mutter Berta war bereits 1901 verstorben und so erbten nach dem Tod des Vaters Julius die Kinder Robert und Marie im Jahr 1906 das große Vermögen.

Seinen Schwager Friedrich Cronmüller hat Robert Breyer in mehreren Ölgemälden verewigt.

Bei diesem wohlhabenden Elternhaus verstand es sich von selbst, dass z.B. die Tochter Gertrud Cronmüller, die im Haus der Württembergischen Hypothekenbank in der Schloßstr. 36 aufwuchs, mit der Kutsche in die Schule gefahren wurde.

Aus der Ehe von Apotheker Dr. Alfred Geyer mit Gertrud stammen die Töchter Lotte (10.3.1915 – 13.8.2001), Elsbeth (26.8.1916 – 08.10.1997) und Gertrud, genannt Trudel (30.6.1921-22.6.2014), sowie als letzter der Sohn Heinz (6.10.1925 – 3.4.1995).

Doch nur 3 Monate nach seiner Hochzeit musste sich Dr. Alfred Geyer auf eine längere Trennung von seiner Frau und seiner Apotheke vorbereiten, denn der erste Weltkrieg begann, während dem Dr. Alfred Geyer, wie sein Bruder Heinrich erzählte, „*nicht sehr im Interesse des Geschäfts*“, als Militärapotheker im Kriegslazarett an der Westfront eingesetzt werden sollte.

Am Sonntag 2.August 1914 erschien das Amts- und Anzeigeblatt der Stadt Stuttgart mit der von Seiner Majestät des Kaisers befohlenen Mobilmachung der Armee. Als die ersten Regimenter auszogen, hatte dies zur Konsequenz, dass die wehrfähigen Männer natürlich überall fehlten und viele kleinere Firmen wie z.B. Apotheken wegen der Rekrutierung des Inhabers den Betrieb einstellen mussten, was die Arbeitslosenzahlen in die Höhe trieb.

Der Oberapotheker der Reserve Alfred Geyer selbst hatte zunächst großes Glück, mehr als zwei Jahre lang vom Heeresdienst verschont zu werden.

Aber die Kreuser’sche Apotheke war dennoch vom Kriegsdienst der Mitarbeiter betroffen, wie aus einer Anzeige von Alfred Geyer im Frühjahr 1916 in der Deutschen Apothekerzeitung hervorgeht: „*Zum 1.Juli suche ich wegen Einberufung meines Herrn gewandten wohlempfohlenen Mitarbeiter*“.

Aber dann war es doch soweit, zum 10. Oktober 1916 wurde Dr. Alfred Geyer selbst eingezogen und zur Kriegslazarett-Abteilung Württ. Nr.13 überwiesen. Da nun der Kreuser’sche Apotheke auf Grund der Einberufung von Dr. Alfred Geyer ebenfalls die Schließung drohte, hatte dieser sich in den Wochen davor nach einem militärfreien Verwalter für die Zeit seiner kriegsbedingten Abwesenheit umgesehen. Für eine Zurückstellung oder gar Befreiung von der Einberufung gab es für ihn als einjährig-freiwilligen Militärapotheker keine Chance, zumal es in Stuttgart noch genügend Apotheken zur Versorgung der Bevölkerung gab. Glücklicherweise konnte er Apotheker Markus Jakob Michel ab Oktober 1916 für die Zeit seiner Abwesenheit als Verwalter der Kreuser’schen Apotheke einstellen.



Apotheker Markus Jakob Michel

Apotheker Michel war am 25.April 1874 in Allersheim/Unterfranken als Sohn des dortigen Gutsbesitzers und Landrat Sebastian Michel geboren worden und erhielt ab 1892 seine Ausbildung in der „*Apotheke zum Adler*“ in Würzburg bei Apotheker Ferdinand von Hertlein. Als dieser seine Apotheke Ende 1893 verkaufte und sich zur Ruhe setzte, wurde sein neuer Chef Apotheker Hermann Konstantin Anton Hiersemenzel, bei dem er seine Ausbildung beendete. Nach dem Gehilfenexamen am 17.9.1895 in Würzburg arbeitete Michel von 1.10.1895 bis 30.09.1896 als Gehilfe in der Löwen-Apotheke von Apotheker Oskar Jung in Gernsbach an der Murg, von 1.10.1896 bis 31.03.1897 in Erfurt in der Steiger-Apotheke bei Apotheker Dr. Carl Schmidt und von 1.04.1897 bis 30.09.1897 bei Apotheker Wilhelm Lauer in der Bessunger Apotheke in Darmstadt.

Ab 1.10.1897 leistete er seinen einjährigen Militärdienst beim 2. Bayrischen Feld-Artillerie-Regiment ab und studierte danach drei Semester Pharmazie in Würzburg. In dieser Zeit arbeitete er nebenher in der Stern-Apotheke in Würzburg-Grombühl und war auch beim Korps Frankonia aktiv. Es folgte ein Semester in Heidelberg sowie drei Semester in Tübingen, wo er auch am 09.08.1902 sein Apothekerexamen ablegte. Nach Stationen als angestellter Apotheker in Roth, Nürnberg und Ulm war er dann von Oktober 1916 an als Verwalter der Kreuser’schen Apotheke tätig, damit Dr. Alfred Geyer seinen vaterländischen Pflichten nachkommen konnte.

In Dr. Alfred Geyers militärischen Personalbogen steht über seinen Kriegseinsatz kurz und knapp: „*Hat sich vom 10.10.1916 bis 30.1.1918 aus dienstlichem Anlaß im Kriegsgebiet (Nordfrankreich) aufgehalten*“.

Als Apotheker hatte er zumindest das Glück, zum laut der Genfer Konvention neutralen Sanitätspersonal zu gehören, aber auch auf die waffenlosen, mit weißer Armbinde und Rotem Kreuz versehenen Soldaten lauerten viele Gefahren, nicht nur in Gestalt ansteckender Krankheiten bei der Tätigkeit im Feldlazarett.

Verwundete wurden im ersten Weltkrieg in der Regel zunächst durch Sanitätssoldaten erstversorgt, dann hinter die eigenen Linien zum Hauptverbandsplatz transportiert und dort ärztlich behandelt. Transportfähige Verletzte wurden dann in die Feldlazarette verbracht und von dort aus auf die Kriegslazarette, Krankenhäuser und Genesungsanstalten der Umgebung, also in der Etappe oder in der Heimat verteilt.

Die erste Station des Militärapothekers Dr. Alfred Geyer war ab 10.10.1916 bei der Kriegs-Lazarett-Abteilung (Württemberg) Nummer 13 in Montmédy im Nordwesten Lothringens, sechs Kilometer von der belgischen Grenze entfernt. Die Stadt und Festung Montmédy war Ende August 1914 von den Deutschen kampflos besetzt, die vorhandenen französischen Lazarette in Anspruch genommen und erheblich ausgebaut worden. Dort wurden zahlreiche Spezialabteilungen installiert, welche die Behandlung der von den Feldlazaretten angelieferten Schwerverwundeten übernahmen. Die Kriegs-Lazarett-Abteilung 13 wurde in 3 selbständige Unterabteilungen zerlegt, wobei jede aus 2 Oberstabsärzten, 4 Stabs- und Assistenzärzten, 1 Zahnarzt, 1 Apotheker, 2 Inspektoren, 7 Sanitätsunteroffizieren und -gefreiten, 2 Unteroffizieren, 12 Militärkrankenwärtern, 1 Koch, 10 Trainsoldaten, 14-16 freiwilligen Krankenpflegern und 13-15 Schwestern (Diakonissinnen) bestand. Die 3 großen Etappenlazarette enthielten 330 Betten und es gab dort chirurgische, innere und pathologisch-anatomische Abteilungen, eine Röntgenstation, ein hygienisch-bakteriologisches Laboratorium, eine Spezialstation für Geisteskranke sowie ein besonderes Offizierslazarett.



Nach Montmédy wurde Oberapotheker Dr. Alfred Geyer vom 30.5. bis 25.6.1917 zur Chemischen Untersuchungsstelle in Carignan bei Sedan (nahe der belgischen Grenze am Fuße der Ardennen) kommandiert, dann folgten als nächste Stationen von 26.6.1917 bis 1.10.1917 das Etappen-Sanitäts-Depot 3 in Arlon (im Südosten Belgiens in der Provinz Wallonien) und vom 15.12.1917 bis 30.1.1918 das Etappen-Sanitäts-Depot 3 in Schloss Maricourt (in Nordfrankreich im Département Somme).

In Stuttgart war das Leben während des Krieges von Entbehrungen gezeichnet. Am 30.Januar 1914 war die neue Markthalle nach zweijähriger Bauzeit und Baukosten von 1,8 Millionen Goldmark feierlich eröffnet worden. Der städtische Referent für Gewerbe und Wirtschaft Dr. Paul Dollinger hatte bei der Einweihung die Hoffnung ausgesprochen, dass sich durch die Neugestaltung der Halle der hauptstädtische Obst- und Gemüsehandel aus den bisherigen primitiven Verhältnissen weiterentwickeln würde. Diese Erwartung sollte sich erfüllen und bald hatte sich die Markthalle zum zentralen Handelsplatz der Stadt entwickelt, denn hier fanden über 430 Verkaufsstände Platz, von denen 300 ständig belegt waren. Nur gab es auch hier bald nicht mehr viel oder nur für sehr viel Geld zu kaufen. Bereits im August 1914 begannen die Menschen die Lebensmittelhandlungen zu stürmen und Nahrungsmittel zu horten. Anfang des Jahres 1915 nahmen die Versorgungsprobleme erheblich zu, denn die Seeblockade Englands erwies sich als sehr effektiv und der Export deutscher und der Import ausländischer Waren kam so gut wie zum Erliegen. Zudem waren viele deutsche Bauern eingezogen worden, was Produktion von Lebensmitteln verringerte. Der Staat griff ein, beschlagnahmte Vorräte und verteilte sie durch ein kompliziertes Vergabesystem. Neben der Festsetzung von Höchstpreisen wurden die meisten Nahrungsmittel nach und nach rationiert und waren nur noch mit Lebensmittelkarten erhältlich.

Den Anfang machten im Januar 1915 die Brotmarken, es folgten im Dezember 1915 die Milchkarten, im Januar 1916 die Fettkarten, im Mai 1916 kamen Karten für Fleisch, Zucker, Hülsenfrüchte, Kaffee und Tee dazu, im Juni 1916 für Eier und im Juli 1916 für Kartoffeln, was stundenlanges Anstehen vor den Ausgabestellen der Marken bedeutete und dann nochmal in den Geschäften, denn es war trotz Marken natürlich völlig unklar, ob die jeweiligen Lebensmittel dann überhaupt und auch in ausreichender Menge vorhanden waren.

Die behördlich bestimmten Höchstpreise führten nicht zu Preissenkungen, sondern zu einer Verteuerung der Lebensmittel, denn sie wurden (als garantierte Preise) bald zu neuen Mindestpreisen bei den Bauern, da diese unter den auf dem Schwarzmarkt zu erzielenden Erlösen lagen.

Den Höhepunkt der Nahrungsmittelknappheit stellte der Hungerwinter 1916/17 dar, weil auf Grund eines verregneten Herbstes die Hälfte der Kartoffelernte verfault war. Aber wegen des nassen Wetters waren die als Viehfutter angebauten Steckrüben (auch als Kohlrübe oder Erdkohlrabi bezeichnet) hervorragend gewachsen und so wurden die Steckrüben, eine Kohlart, für breite Kreise der Bevölkerung als Basis bzw. als Streckmittel für fast alle Hauptnahrungsmittel, sei es Suppe, Auflauf, Kuchen, Pudding, Klöße, Koteletts, Frikadellen, Marmelade, Mus, Kaffee oder Brot, eingesetzt. In diesem „*Steckrübenwinter*“ sank die durchschnittliche Versorgung auf 1000 Kalorien pro Tag, die Hälfte des Mindestbedarfs.

Überall im Land hungerten die Menschen, schätzungsweise 700000 Deutsche starben während des Krieges an den Folgen der Unterernährung.

Auch vor dem ersten Weltkrieg war bereits ein großer Teil der Arzneimittel für die Patienten nach ärztlicher Verordnung individuell in der Apotheke hergestellt worden, besonders galt dies für flüssige und halbfeste Zubereitungen, die als Dermatika verschrieben wurden.

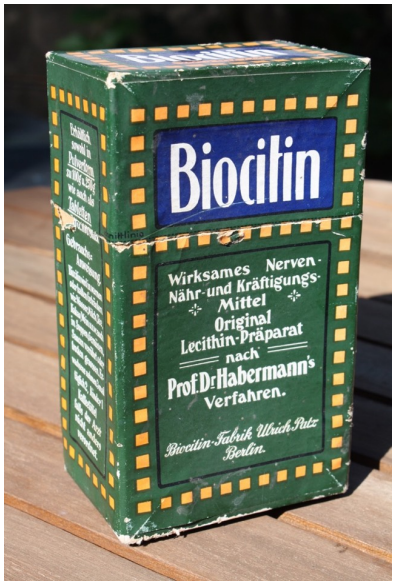
Bei Tabletten und Parenteralia in Ampullenform hatte der Siegeszug der industriell hergestellten Fertigarzneimittel begonnen.

1897 war den Farbenfabriken Bayer die Synthese von Acetylsalicylsäure gelungen, ein großer Erfolg für die deutsche pharmazeutische Industrie. Bereits die Germanen hatten die natürliche Weidenrinde als Medikament genutzt, denn die enthaltene Salicylsäure wirkt fiebersenkend. Bayer wandelte die Salicylsäure in ihr besser magenverträgliches Acetylierungsprodukt um und so wurde die Acetylsalicylsäure seit 1899 unter dem Namen Aspirin zunächst als Pulver und bereits ab 1900 als Tablette mit spektakulärem Erfolg auf den Markt gebracht.

Es gab in den Apotheken bereits vor dem ersten Weltkrieg auch einige weitere sogenannte Spezialitäten, wie Togal, Pyramidon, Isla-Moos und Dialon-Puder sowie die Präparate, die nach dem Hersteller genannt wurden: Bullrichsalz, E. Gerlach’s Präservativ-Cream (das erste industriell gefertigte Fußpflegeprodukt weltweit, ab 1910 unter dem Namen Gehwol Fusskrem), Kneipp-Pillen (gegen Darmträgheit), Pastor König’s Nervenstärker, Dr. Elswirth’s Asthma-Pulver Astmol, Apotheker Ziethen’s Wassersuchtpulver Nephrisan, Biocitin nach Prof. Dr. Habermann, Johann Hoffs Malzextrakt, Asche’s Bronchial-Pastillen, Taeschner’s Pertussin-Bonbons, Wybert-Pastillen und Gelferts Nierenputzer. Ein verbreitetes Abführmittel war Laxin Konfekt.















Apotheker Franz Eduard Löflund begann nach Kontakt mit dem berühmten Chemiker Justus von Liebig um 1866 in Stuttgart mit der Fabrikation von Kindernährmitteln *(„Löflunds Kindernahrung, ein Extrakt zur Schnellbereitung der Liebig'sche Suppe"*), zunächst in der Olgastrasse 68, dann in der Urbanstrasse 14, danach in der Neckarstrasse 57. Als auch hier die bisher gemieteten Räume zu klein wurden, verlegte er 1873 die Produktion in einen Neubau in der Augustenstraße 63. In dieser Fabrik medicinisch-diätetischer Präparate ging Löflund zur Großdarstellung von Malzextrakten über, am bekanntesten wurde Löflunds Malzextrakt (auch als Hustenbonbon). Als der Platzbedarf größer wurde, verlegte Löflund im Jahr 1901 die Fabrikation nach Grunbach im Rems-Murrkreis. Hier wurde neben dem berühmten Malzextrakt auch Löflunds Malz-Lebertran-Emulsion, Löflunds Malzsuppenextrakt, Löflunds Milchzucker und Löflunds Nähr-Maltose hergestellt, die alle in der Apotheke erhältlich waren.





Erhältlich waren auch nach Orten benannte Mittel wie Emser Pastillen, Hamburger Tee, Harlemer Öl, Augsburger Lebensessenz, Karlsbader Salz. Weiter wurde verkauft: Toilettenartikel wie Kaloderma, Kölnisch Wasser, Rasierseifen und (solange verfügbar) Glycerin für die Hände.

Für die Hausapotheken waren neben Verbandstoffen Borsalbe, Jodtinktur, Hoffmanns-Tropfen und Baldriantinktur, für den Haushalt Salmiakgeist, Panamarinde, Benzin und Fleckenwasser gefragt. Zum Einlegen von Eiern wurde Wasserglas, zum Konservieren von Marmelade Salicyl(säure) verkauft, in der Weihnachtszeit Gewürze, Pottasche, Natron, Hirschhornsalz und Rosenwasser.

Das rohstoffarme Deutsche Reich war dringend auf den Import zahlreicher kriegswichtiger Rohstoffe angewiesen, denn außer Kohle, Kalk und diversen Salzen gab es kaum heimische Ressourcen in ausreichender Menge. So traf die britische Seeblockade die deutsche Volkswirtschaft schwer, denn da man nur von einer kurzen Kriegsdauer ausgegangen war, hatte man keine Rohstoffvorräte angelegt und besaß auch keine Kolonien wie Frankreich und England.

Vor dem Krieg verwendete man zur Seifenherstellung auch Kolonialprodukte wie Palmkernöl und Kokosöl, die aber natürlich ab 1914 knapp wurden. Da um die Jahrhundertwende der Prozess der Fetthärtung erfunden worden war, durch den man aus Pflanzenölen feste und streichfähige Margarine herstellen konnte, ließen sich die an und für sich minderwertigen Fette, die früher zur Seifenproduktion genutzt wurden, in Lebensmittel umwandeln. Die Kriegsseifen wurden mit anderen Mitteln als Fetten gestreckt, z.B. durch Wasser, weshalb sich die so produzierten Seifenstücke schnell auflösten oder austrockneten. Weitere Streckmittel waren mineralische Zusätze wie Talk, Sand, Speckstein, Bolus (ein Tonmineral) sowie Teerfarbstoff zur Vortäuschung der gelben Farbe einer echten Kernseife. Eine reinigende Wirkung wurde bei manchem Seifenersatz durch Zusatz von Saponinen (pflanzlichen Schaumbildnern) z.B. aus dem Seifenkraut erreicht.

Vom Kriegsausschuss (K.A.) wurde deshalb eine Kriegseinheitsseife definiert, die nur von bestimmten Firmen hergestellt, nur gegen Bezugsscheine verkauft und nur aus verseifbaren Fetten und Ölen hergestellt werden durfte, die nicht zum menschlichen Genuss geeignet waren oder geeignet gemacht werden konnten. Die K.A.-Seifen mußten folgende Bedingungen erfüllen: 19-21% Fettsäure-Harz-Gehalt. Als Füllmittel waren nur mineralische Füllungen wie Ton, Speckstein usw. erlaubt, aber keine Alkali- oder Wasserglaszusätze.

Als gegen Kriegsende auch diese Kriegsseifen knapp wurden, kam die Krätze auf, weshalb Schwefelsalben hergestellt wurden. Gegen die verbreiteten Filzläuse wurden in der Apotheke reichlich quecksilberhaltige Salben produziert. Schlemmkreide, solange verfügbar auch Glycerin und ätherische Öle (wie z.B. Pfefferminzöl), waren die Zutaten für Zahnpasta.

Während des ersten Weltkrieges mussten nach und nach fast alle Arzneimittel im Apothekenlabor selbst hergestellt werden.

Fette wurden nun vorrangig als Nahrungsmittel verwendet, was zu einem starken Mangel an Salbengrundlagen führte. Da Glycerin durch Fettspaltung gewonnen wurde, führte der Mangel an Fetten neben der Tatsache, dass Glycerin während des Krieges zunehmend als Ausgangsstoff für Explosivstoffe (z.B. ist Glycerin als Nitroglycerin Hauptbestandteil des Dynamits) und zur Heizung der Feldküchen benötigt wurde, bald dazu, dass Glycerin knapp und deshalb der Bewirtschaftung unterstellt wurde.

Gegen Kriegsende durfte Glycerin in Apotheken nur noch gegen ärztliches Rezept abgegeben werden. Es wurde nicht nur in der Apotheke je nach Verwendungszweck durch andere Substanzen wie z.B. braunen Melasse-Sirup (Sirupus communis) ersetzt. Von der der Industrie wurden als Ersatzmittel für Glycerin das PerkaGlycerin, eine konzentrierte wässrige Lösung von Kaliumlactat oder Tego-Glycol (Ethylenglykol) angeboten, die in Rezepturen verarbeitet wurden.

Als preiswertes Abfallprodukt der Schafwolle stand einheimisches Wollfett in großen Mengen zur Verfügung. Vaseline konnte nur in unzureichender Menge importiert werden und auf Grund der Kriegsnotlage gelangte außerdem qualitativ schlechte Ware auf den Markt, so dass man eigentümliche Hauterkrankungen auf Grund der Verwendung von unreiner Vaseline oder von ungereinigtem Wollfett beobachtete.

Auch Paraffin war bald nicht mehr erhältlich. Die Hageda (Handelsgesellschaft Deutscher Apotheker) brachte die neue Salbengrundlage Unguentum Neutrale auf den Markt, als Ersatz für Vaseline, Schweinefett und Wollfett. Angelehnt an die Arzneibuchvorschrift zu Unguentum Parafini werden zur Herstellung von Unguentum Neutrale anstelle des nicht mehr verfügbaren Paraffins andere Bestandteile wie Ceresin oder Vaselinöl verarbeitet. Unguentum Neutrale wie auch das ein paar Monate später in den Verkehr gekommene Laneps waren sehr gute neue Salbengrundlagen für die Arbeit im Apothekenlabor.

Da ausländische Drogen wie Chinarinde, Aloe, Opium und Rhabarber nicht mehr eingeführt werden konnten, gab es eine Rückbesinnung auf die heimischen Heilpflanzen, mit denen man die Importe weitgehend ersetzte.

Am 20.Februar 1917 wurde die Gründung der „*Hortus-Gesellschaft zur Förderung des Sammelns und Anbaus von Arznei- und Gewürzpflanzen*“ beschlossen, die nach konkreter Bedarfsermittlung Anbau und Sammeln der Arzneikräuter koordinierte und einen segensreichen Einfluss auf das ganze Gebiet des Arzneipflanzenwesens ausübte.

Zusammenfassend kann man also sagen, dass im Verlauf des ersten Weltkriegs auf Grund der Abhängigkeit von Importdrogen (z.B. Campher) und dem oben beschriebenen Fettmangel in den Apotheken zwar einige Engpässe gab, die Arzneimittelversorgung jedoch durch Improvisation und Ausweichmittel einigermaßen aufrechterhalten werden konnte, ohne dass es zu so großen Nöten wie bei den Nahrungsmittel kam.

Zwar konnte man bei Westwind auf den Stuttgarter Höhenlagen den Kanonendonner aus Verdun oder den Vogesen hören, auch gab es zehnmal feindliche Flieger über Stuttgart mit insgesamt 22 Toten und 78 Verletzten, ansonsten war Stuttgart und seine Zivilbevölkerung aber nicht von den eigentlichen Kampfhandlungen und den damit einhergehenden Zerstörungen betroffen.

Mit Wirkung von 31.1.1918 wurde der Oberapotheker der Reserve Dr. Alfred Geyer auf jederzeitigen Widerruf aus dem Kriegsdienst entlassen und kehrte von der Westfront nach Stuttgart zurück.

Oberstabsarzt Brigel stellte ihm das folgende Dienstzeugnis aus: „*War in seinem Fach als Oberapotheker sehr gewissenhaft, wissenschaftlich und pünktlich. Hielt seine Apotheke in guter Ordnung. Auftreten vor der Front und ausserdienstliches Verhalten: Tadelfrei*.“

Es war nicht sicher war, ob Dr. Alfred Geyer noch einmal eingezogen würde. In seinem Militärakten findet sich ein Schreiben des Bezirkskommando 1 Stuttgart vom 3. August 1918, in dem ihm mitgeteilt wird, durch Verfügung des stellvertetenden Generalkommandos „*sind Sie weiterhin bis zum 30.09.1918 vom Heeresdienst zurückgestellt. Gleichzeitig haben Sie für einen geeigneten Stellvertreter zu sorgen“.* In den Akten findet sich auch ein Schreiben des Sanitätsamts vom 4.9.1918 *„ …mit dem Ersuchen, Oberapotheker d. Res. Dr.Alfred Geyer mit Wirkung vom 1.10.18 einzuberufen und alsbald zum Württ.Feldlazarett 208 in Marsch zu setzen.*“ Auch wenn es letztendlich nicht zu dieser erneuten Einberufung und erneutem Einsatz in Frankreich kam, obwohl er mit Schreiben vom 12.September 1918 vom stellvertretenden Generalkommando XIII. Armeekorps bereits einen Marschziel-Ausweis zugestellt erhalten hatte, war Dr.Alfred Geyer gut beraten, den zwischenzeitlichen Verwalter seiner Apotheke, nämlich Apotheker Michel bis November 1918 weiter in der Apotheke zu beschäftigen.

Zunächst einmal heiratete Markus Jakob Michel jedoch am 27.04.1918 in Stuttgart die Tochter des Wangener Bauunternehmers Gottlieb Friedrich Zondler, Sofia Wilhelmine Christiane (Witwe des Stuttgarter Kaufmanns Ladislaus Frisch), die am 31.08.1887 in Wangen bei Stuttgart geboren war. Ein halbes Jahr später wurde am 21.10.1918 der Sohn Otmar geboren.

Als der erste Weltkrieg am 11. November endete, ging Apotheker Michel dann nach Walddorf im Schönbuch bei Tübingen, wo er ab Dezember 1918 die dortige Apotheke verwaltete, die damals nur eine Zweigapotheke der Apotheke in Neckartailfingen war. Als die Filialapotheke in eine Vollapotheke umgewandelt wurde, erhielt Michel für diese im Jahr 1920 die Konzession. Apotheker Michel hatte es nicht leicht in Walddorf, am 7.10.1923 verstarb seine Frau Sofia und die Umstellung von der Leitung einer Großstadtapotheke wie der Kreuser’schen Apotheke auf eine Tätigkeit auf dem Land war ein Riesenunterschied.

Überliefert ist der bekannte Spruch von Apotheker Michel: *„Dia Baura kaufed bei mir nix, wenn dia krank sent, no saufed se an hoiße Mooscht“*.

Zum Jahresende 1933 verließ Michel dann Walddorf, da er die Konzession für die Adler-Apotheke in Heilbronn-Böckingen zugewiesen bekommen hatte, verstarb aber dann unerwartet rasch am 08.04.1934 im sechzigsten Lebensjahr nach nur knapp drei Monate währender Tätigkeit in seinem neuen Wirkungskreis, auf den er sich so sehr gefreut hatte.

In seinem Nachruf in der Süddeutschen Apotheker-Zeitung steht: *„Kollege Michel galt allgemein als ein tüchtiger und äußerst gewissenhafter Apotheker. Aber noch wertvoller war er als Mensch und Freund. Wer ihm näherstand, der wußte, dass er sich ihm in allen Lebenslagen voll anvertrauen konnte, seine Gesinnung war stets vornehm, rein und lauter. Und so wird gewiß sein engerer Freundeskreis dem seiner Familie zu früh Entrissenen auch über das Grab hinaus ein gutes Andenken bewahren, die Erinnerung an diesen guten Freund und Kollegen wird nicht erlöschen. Möge seine liebe Gattin die Kraft geschenkt werden, mit ihren zwei unmündigen Kindern den Lebenskampf weiter zu bestehen. R.I.P.“*

Da allein aus dem damaligen Stuttgarter Stadtgebiet mit dreihunderttausend Einwohnern knapp zehntausend Männer nicht aus dem Feld zurück gekehrt waren, war man in Stuttgart natürlich froh, dass Dr. Alfred Geyer den Krieg unbeschadet überstanden hatte und sich nach dem Ende des 1.Weltkrieges am 11. November 1918 wieder mit ganzer Kraft der Kreuser’schen Apotheke widmen konnte.

Die Stadt Stuttgart hatte den Krieg relativ unbeschädigt überstanden, wenn man von den durch ein paar Fliegerbomben hervorgerufenen Kratzern mal absieht.

Aber kurz bevor der 1.Weltkrieg vorbei war, brandete in mehreren Wellen die nächste Katastrophe, nämlich die Spanische Grippe über die Menschen herein, die weltweit je nach Schätzung in den folgenden zwei Jahren zwischen 25 und 50 Millionen Todesopfer vor allem in Europa, Asien und Nordamerika forderte.

Während die am Krieg beteiligten Länder nicht über die Grippe berichteten, kam aus dem neutralen Spanien im Mai 1918 die erste Nachricht über die merkwürdige Krankheit mit epidemischen Charakter, die in Madrid jeden dritten Einwohner erfasst hatte und die von der Presse „*Spanische Grippe*“ getauft worden war. Der vermutlich aus den USA im März 1918 stammende Virus hatte über die Truppentransporte Europa erreicht. Im Juli 1918 waren über eine halbe Million deutsche Soldaten erkrankt, 80000 mussten in den Lazaretten behandelt werden, soweit dies möglich war, denn Injektionen mit Chinin, Strychin oder Arsen nützten herzlich wenig, genauso wie alte Therapieformen wie Aderlass, Schwitzkuren und kalte Umschläge. Anders als sonst befiel diese Form der Grippe vorrangig Menschen zwischen 20 und 40 Jahren, also Menschen im besten Alter und nicht wie sonst Alte, Kranke und kleine Kinder. In der ersten Welle im Frühsommer hatten die Erkrankten drei Tage lang hohes Fieber, aber starben in der Regel nicht daran. Die zweite und stärkste Krankheitswelle im September und Oktober 1918 verlief bei rund 80 Prozent der Fälle tödlich, da sich nach der Fieberphase meist zusätzlich eine Lungenentzündung einstellte. Die dritte Welle erfasste das Deutsche Reich dann zwischen Januar und März 1919, diese verlief etwas schwächer als die im Herbst.

„*Niemals seit dem Schwarzen Tod ist eine solche Seuche über die Erde gefegt*“, schrieb die „London Times“ am 18. Dezember 1918.

Im Deutschen Reich starben 300000 Personen an der Spanischen Grippe, aber es erkrankte ungefähr jeder Sechste und viele Patienten litten oft wochenlang hinterher noch unter chronischer Erschöpfung, starker Müdigkeit und auch Depressionen. Die Grippepandemie war der letzte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte und neben dem Hunger einer der wichtigsten Gründe für den Zusammenbruch des Deutschen Reiches.

In der Schwäbischen Kronik vom 1.Juli 1918 steht: *„Stuttgart 1.Juli. Nach einer Mitteilung der Polizeidirektion tritt die spanische Krankheit auch hier auf. Es handelt sich um Grippe, deren Verlauf bis jetzt gutartig ist. In den Krankheitsfällen, die in Stuttgart zu verzeichnen sind, zeigt die „spanische Grippe“ im wesentlichen das gleiche Bild wie andernwärts. Die Krankheit beginnt meist mit leichtem Frösteln oder auch einem Schüttelfrost, daran schließt sich Fieber, das zuweilen eine ziemliche Höhe erreicht. Eine Entzündung der Rachenschleimhaut wird fast regelmäßig sich einstellen. Zu Beginn der Erkrankung sind die Kranken sehr benommen. Die Krankheit verläuft im allgemeinen gut.“*

In der Chronik der Stadt Stuttgart 1913-1918 schrieb Wilhelm Kohlhaas: *„Zu den bisherigen Kriegsnöten trat zuletzt noch die hochfiebrige Grippe, die auch an der Front zahlreiche Opfer forderte und in Stuttgart im Oktober und anfangs November 1918 überall zu fühlbaren Personalausfällen, Verkehrsstockungen und zeitweiligen Betriebseinstellungen führte. Bis zum Ende des Krieges hatten die guten sanitären Einrichtungen und die vorausschauenden Maßnahmen der allgemeinen Gesundheitspflege allen schweren Epidemien vorgebeugt, die sonst regelmäßig im Gefolge von Kriegsnöten über die Bevölkerung kamen. Jetzt wirkten Hunger, ungenügende Kleidung und mangelnde Heizungsmöglichkeit mit der jahrelangen Anspannung der Kräfte zusammen, so dass die Krankheit ein offenes Feld fand.“*

Die Schwäbische Kronik berichtete am 23.Oktober 1918, dass in Folge der Grippe in Stuttgart einige Klassen der höheren Schulen sowie der Mittel- und Volksschulen geschlossen wurden.

Die Zahlen des Statistischen Handbuches für Württemberg zeigen, dass im Jahr 1917 in Württemberg insgesamt 221 Menschen an Influenza verstarben, im Jahr 1918 dafür 7263 Personen, in den Jahren 1919 und 1920 noch 1217 bzw. 1218 Menschen.

Zu Stuttgart ließen sich keine genauen Zahlen ermitteln, aber offenbar war die Bevölkerung in Stuttgart also nicht so stark betroffen wie in anderen Städten. Auch in den zahlreichen Überlieferungen der Familie Geyer wird die Spanische Grippe nicht erwähnt.

Nachdem er auch diese gesundheitliche Bedrohung unbeschadet überstanden hatte, kaufte Dr. Alfred Geyer noch im Jahr 1918 seiner Familie das Apothekenhaus Büchsenstr.10 einschließlich Apothekeneinrichtung, Warenlager und Realrecht für 350000 Reichsmark ab.

Seine humorvolle, liebenswürdige, verbindliche und offene Art hat Dr. Alfred Geyer viele Freunde und Kunden verschafft. Er war ein Original im besten Sinne des Wortes. Sein Bruder Heinrich beschrieb es so: *„Er hatte eine ganz besondere Ader für die richtige Kundenbehandlung. Das Geschäft hatte unter ihm einen ganz erheblichen Aufschwung genommen und Umsätze erreicht, an die man früher nicht gedacht hatte.“*



Pulverdose aus dem Jahr 1921

Noch im März 1923 kostete ein Pfund Kalbfleisch in der Stuttgarter Markthalle 350 Milliarden Reichsmark, aber als dann die Inflation mit Einführung der Rentenmark im November 1923 endete, erlebte Stuttgart von 1924 an stärker als andere Großstädte eine Zeit großer wirtschaftlicher Prosperität, die bis zum Beginn der Weltwirtschaftskrise im Oktober 1929 dauerte.



15.9.1924 Zeppelin über dem Dach des Hauses Büchsenstrasse 10

Wegen der in diesen goldenen Jahren stark gestiegenen Kundenzahlen wurde der Ausbau der Kreuser'schen Apotheke notwendig und der wirtschaftliche Erfolg machte diesen in den Jahren 1928/29 möglich. Eine andere Grundlage hierfür hatte Dr. Alfred Geyer bereits 16 Jahre zuvor gelegt, denn im Jahr 1912 hatte er, eine günstige Gelegenheit nutzend, für 96000 Mark das neben dem Apothekengebäude Büchsenstraße 10 liegende, ebenfalls fünfstöckige Wohn- und Geschäftshaus Calwer Straße 9 von der Vorbesitzerfamilie Schmidt erworben. Der Buchbindermeister und Galanteriewarenfabrikant Albert Schmidt hatte das Haus um das Jahr 1853 gekauft, nach seinem Tod 1893 lebte seine Witwe Luise hier. Vermutlich war ihr Tod dann der Anlass zum Verkauf des Hauses Calwer Str.9 an Apotheker Dr. Alfred Geyer.

Das um das Jahr 1800 gebaute Haus Calwer Straße 9 ist deshalb bemerkenswert, weil es spätestens seit dem Jahr 1804 dem Dichter Johann Christoph Friedrich Haug (9.3.1761-30.01.1829) gehörte. Haug war mit Schiller zusammen auf der Militärakademie und auch dessen Freund. Nach dem Verlassen der Akademie im April 1783 wurde Haug Sekretär im Geheimen Kabinett, welches Herzog Carl Eugen zwischen sich und den Geheimen Rat, die oberste Regierungsbehörde, einschob. Herzog Ludwig Eugen hob in den Anfangstagen seiner Regierung jene verfassungswidrige Einrichtung wieder auf, wodurch Haug dann 1784 Sekretär in der Kanzlei des Geheimen Rats wurde. Für seinen Sommeraufenthalt in Ludwigsburg bestimmte Ludwig Eugen den Geheimratssekretär Gustav Schwab, den ehemaligen Professor der Karlsschule zur Führung seiner französischen Privatkorrespondenz und Schwab wählte sich zu seiner Unterstützung seinen ehemaligen Schüler Haug für die deutsche Korrespondenz des Herzogs aus. Johann Christoph Friedrich Haug besaß zwar keine Magisterwürde, ihm war aber nach dem Tod seines Vaters, des Pfalzgrafen Balthasar Haug, eines Lehrers Schillers, bereits im Jahr 1792 als letztem Württemberger vom Fürsten von Fürstenberg der Titel eines kaiserlichen Hof- und Pfalzgrafen verliehen worden. Als Herzog Ludwig Eugen starb, nahm Haug unter Herzog Friedrich Eugen wieder seine vorherige Stellung bei der Geheimratskanzlei ein, die ihm reichlich Muße zu literarischer Tätigkeit und edler Geselligkeit ließ. Er schrieb am 17. Juli 1795 an Schiller, dass bei 1400 Gulden Sold und nötigem Taschengeld durch Skribeleien niemand leicht zufriedener mit seinem Lose sein könnte als er. Bereits im Herbst 1793 hatte Haug auf Bitte von Christoph Friedrich Cotta die geschäftliche Verbindung zwischen Cotta und Schiller vermittelt.

Von 1807 bis 1817 war Haug Mitredakteur in Cottas „Morgenblatt für gebildete Stände" und in den letzten zwölf Jahren seines Lebens ab Juli 1816 Nachfolger des ebenfalls mit Schiller befreundeten Wilhelm Petersen als Bibliothekar an der damals Öffentlichen Bibliothek, der heutigen Landesbibliothek. Haug bemühte sich um die Wiedererweckung des Minnegesangs durch Übersetzung und Nachbildung von Gedichten des Mittelalters. Schillers Jugendfreund Friedrich Wilhelm von Hoven schrieb in seinen Lebenserinnerungen über Haug: *„Haug war unstrittig einer der witzigsten Köpfe in Württenberg, aber wie er der gutmütigste Mensch war, so war auch sein Witz nie beißend, und auch diejenigen, die er traf, fanden sich nicht dadurch beleidigt. Er hatte eine bewunderswürdige Gabe, die Stimmen bekannter Personen nachzumachen, und es war jedesmal ein Fest für uns, wenn er es tat."* Der Dichter und Komponist Christian Friedrich Daniel Schubart schrieb 1783 in einem Brief über Haug: *„Er ist ein trefflicher Gesellschafter, hat große komische Anlagen und inniges Dichtergefühl..."*

Haug gehörte zur Tafelrunde des Dichters Christian Friedrich Daniel Schubart, der ihn einen *„köstlichen Jungen"* nannte, verkehrte in den bedeutenden Zentren kulturellen Lebens wie im Hartmann-Reinbeckschen Haus in der Friedrichstr.14 und im Rappschen Haus, war Mitglied des Liederkranzes mit seinen Schillerfesten und der Kegelgesellschaft beim Präsidenten Eberhard Friedrich Georgii in der Büchsenstr.50 und ging überhaupt bei der gesamten geistigen Welt Stuttgarts ein und aus.

Johann Christoph Friedrich Haug verfasste in seinem Leben über 3000 Epigramme, scharfsinnige, manchmal satirische, kurz und pointiert formulierte, in Reimform gefasste Sinngedichte, von denen schon im Jahr 1791 eine ansehnliche Sammlung unter dem Titel „*Sinngedichte von Friedrich Haug*" erschien. Außerdem führte Haug ein gastliches Haus, das sich über die Grenzen Württembergs hinaus hohen Ansehens erfreute. Haug erhielt häufig Besuch von auswärtigen Dichtern und Gelehrten. So waren zum Beispiel u.a. der Dichter Ludwig Uhland, der Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph Schelling sowie der Schriftsteller Jean Paul am Abend des 23.Juni 1819 hier im Haus Calwer Straße 9 zu Besuch bei Haug. Der in Bayreuth lebende Jean Paul (eigentlich Legationsrat Johann Paul Friedrich Richter), der auf Einladung des Verlegers Cotta und in Begleitung seines weißen Pudels Ponto von 7.Juni bis 9.Juli 1819 in Stuttgart weilte und dort in der guten Gesellschaft herumgereicht und ständig eingeladen wurde, hatte von Haug auch die Unterkunft für seinen Aufenthalt in Stuttgart vermittelt bekommen hatte. Jean Paul, zu jener Zeit ein gefeierter Dichter, dessen Werke recht bekannt waren, sagte über den Menschen Haug, dass „*der liebe Haug*" ihm „*unter der Menge gelehrter Menschen durch seine Gutmütigkeit, die überhaupt die guten Schwaben jedem gleichsam ans Herz lege, am meisten gefalle*" und den Epigrammatiker Haug bezeichnet er als den „*reichsten Martial der Deutschen, dem sogar die schärfsten Eisspitzen leicht durch einen sanften Hauch zu eleganten Tautropfen werden*."



Dr. Alfred Geyer mit Frau und Kindern

Württemberg war traditionell eines der wichtigsten Zentren für Homöopathie, diese hatte zahlreiche Unterstützer wie zum Beispiel Königin Olga (1822-1892). So ließen sich, gerade auch in Stuttgart, zahlreiche homöopathische Ärzte nieder, wodurch es rege Nachfrage nach homöopathischen Medikamenten in den Apotheken gab. Die Kreuser'sche Apotheke war seit Februar 1913 eine Verkaufsstelle für homöopathische Arzneimittel der Homöopathischen Central-Apotheke von Apotheker Virgil Mayer in Cannstatt. In dem Verkaufsdepot wurden gebrauchsfertige Präparate, die in der Homöopathischen Zentralapotheke hergestellt wurden, vorrätig gehalten und man verkaufte plombierte Originalpackungen dieser homöopathischen Medikamente. Hermann Mayer, der Sohn des 1889 verstorbenen Hofrates Virgil Mayer und der verstorbene Dr. Heinrich Geyer kannten sich gut, da sie beide von 1897 bis 1901 der Kommission zur Abfassung bzw. Bearbeitung eines einheitlichen homöopathischen Arzneibuches angehört hatten.

Niederlagen
der
Homöopathischen Zentral-Apotheke
Hofrat V. Mayer
Cannstatt

in **Adelsheim** (Baden):	Apotheker Dr. **W. Weng,**
„ **Basel** (Schweiz):	Apotheker **R. Wagner,** Wettsteinapotheke,
„ **Besigheim:**	Apotheker **K. Hoering,**
„ **Brenedey** (Bez. Düsseld.):	Apotheker **Franz Wallner,** Hohenzollernapoth.,
„ **Dill-Weissenstein:**	Apotheker **A. Morath,**
„ **Düsseldorf:**	Apotheker **L. Gather,** Engelapotheke,
„ **Frankfurt a. M.:**	Apotheker **P. Meyer,** Buchka's Kopfapotheke,
„ **Heilbronn:**	Apotheker **G. Wohlfahrt,** Apotheke z. Fleinertor,
„ „	Apotheker **K. Koch,** Rosenapotheke,
„ **Karlsruhe i. B.:**	Apotheker **Albiker,** Marienapotheke,
„ **Kiel:**	Apotheker **Dr. Steffens,** Kronenapotheke,
„ **Kornwestheim:**	Apotheker **Th. Schirm,**
„ **Kusel:**	Apotheker **Georg Weber,**
„ **Ludwigsburg:**	Apotheker **J. Kadelbach,** Bischoff'sche Apoth.,
„ **Mannheim:**	Apotheker **A. Merk,** Hofapotheke,
„ **Offenbach a. M.:**	Apotheker **Weiss,** Schwanapotheke.
„ **Pforzheim i. B.:**	Apotheker **Sutter,** Adlerapotheke,
„ „ „ „	Apotheker **A. Steinmann,** Altstadtapotheke,
„ „ „ „	Apotheker **Wick,** Löwenapotheke,
„ „ „ „	Apotheker **Elermann,** Nordstadtapotheke,
„ **Stuttgart:**	Apotheker **Hauff,** Uhland'sche hom. Offizin,
„ „	Apotheker **Otto,** Johannesapotheke,
„ „	Apotheker Dr. **H.** & Dr. **A. Geyer,** Kreuser'sche Apotheke,
„ **Stuttgart-Gablenberg:**	Apotheker **R. Otterbach,** Lindenapotheke,
„ **Wildbad:**	Hofapotheker **Dr. Metzger,** Hofapotheke.

Aber um homöopathische Medikamente selber herstellen zu dürfen, verlangte eine Ministerialverfügung betreffend die Einrichtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien im Königreich Württemberg aus dem Jahr 1883 für die einschlägigen Arbeiten eigene Räume für Offizin und Laboratorium, wobei auch die allopathischen und homöopathischen Apothekenverkaufsräume streng voneinander getrennt sein mussten. Da die Nachfrage nach homöopathischen Arzneimitteln weiter zunahm, beschloss Dr. Alfred Geyer eine zusätzliche Homöopathische Apotheke zu eröffnen.

In Johann Christoph Friedrich Haugs ehemaligem Haus Calwer Straße 9, einem aus dem Jahr 1800 stammenden massiven Stein-, Backstein- und Fachwerkbau mit starkem Steingewölbekeller, richtete er deshalb in den Jahren 1928-29 im Erdgeschoß eine nach den modernsten Gesichtspunkten ausgestattete homöopathische Apotheke mit Durchbruch zum Haus Büchsenstraße 10 ein. Allein die Neueinrichtung der homöopathischen Abteilung mit homöopathischer Offizin, dem homöopathischen Labor (Potenzierraum mit großem Dispensierschrank und neuer Pulverrührmaschine) und dem homöopathischen Tinkturenraum kostete 50000,- Reichsmark, davon die Holzeinrichtung RM 25000,-, das Inventar RM 15000,- und für weitere Kosten wurden RM 10000,- aufgewendet. Die Geschäftsräume sowohl im Haus Calwerstr.9 als auch der Büchsenstr.10 erhielten eine gemeinsame Zentralheizung, neue Registrierkassen der Firma National und sogar einen Warenaufzug. Die 3 Zimmer mit Küche im ersten Stock der Calwerstr.9 wurde an eine Arztpraxis, die weiteren Etagen (2. bis 5.Stock) privat vermietet. Das Haus verfügte über elektrische und Neonbeleuchtung, Klosetwasserspülung sowie über ein bis zwei Öfen auf jedem Stockwerk. Im Parterre nach hinten befand sich ein Laden mit Glasdach, in dem ein Friseurgeschäft untergebracht war.

Im Zuge des großen Umbaus und des Durchbruchs zum Haus Büchsenstrasse 10 wurde auch das erste Stockwerk im Haus Büchsenstrasse 10 ebenfalls umgebaut. Danach konnten einige Zimmer als Vorratsräume (Spezialitätenraum, Verbandstoffraum mit Rührmaschine) der Apotheke genutzt werden. Auch das Nachtdienstzimmer und eine Stoßkammer befanden sich hier. Dadurch konnte auch die allopathische Abteilung der Apotheke im Erdgeschoß wesentlich vergrößert und modernisiert werden. Es gab nun trotz Rezeptier- und Handverkaufstisch mit den jeweiligen Waagen viel Platz für die Kunden und die Apotheke wirkte durch das verwendete dunkle Holz sehr beeindruckend. Das Untersuchungslaboratorium war nun mit jeweils elektrisch angetriebener Salbenreibmaschine und Pulverreibmaschine sowie das Laboratorium zur Grossbereitung von Arzneimitteln mit einem neuem Dampfapparat ausgestattet und es gab Wasserspülung und Haustelefon. Die 6-Zimmerwohnung mit Badezimmer, Gasbadeofen mit gekachelter Badewanne und Küche im zweiten Stock des Hauses Büchsenstr.10 wurde vermietet, gewohnt wurde von Familie Geyer weiterhin in der 6-Zimmerwohnung im dritten Stock, wobei ein Zimmer als Büro diente. Unterm Dach im vierten Stock gab es einen Kräuter- und Trockenboden der Apotheke sowie drei Vorratsräume, u.a. eine Gläserkammer und einen Raum für Packmaterial sowie 3 Kammern.

Die Eröffnung der neuen homöopathischen Apotheke wurde in verschiedenen Annoncen verkündet:



Kreusersche **Apotheke**
Dr. H. & Dr. A. Geyer
Homöopathische und Biochemische Apotheke
STUTTGART, Calwerstraße 9

Die im Laufe des vergangenen Winters nach den neuesten Grundsätzen und Erfahrungen eingerichtete selbständige Vollapotheke wird am
Mittwoch, den 8. Mai
eröffnet.

Außer einer mustergültigen Einrichtung für Rezeptur stehen alle bekannten homöopathischen und biochemischen Spezialpräparate zur Verfügung.

Die Besichtigung der neuen Apotheke ist jederzeit gerne gestattet.

Apotheker Dr. Alfred Geyer
Kreuser'sche Apotheke
Büchsenstr. 10 STUTTGART Calwerstraße 9
Allopathie / Homöopathie / Biochemie

Süddeutsche Zeitung Abendausgabe 7.Mai 1929



Kreuser'sche Apotheke
Dr. H. & Dr. A. Geyer
Homöopathische und Biochemische Apotheke
Stuttgart, Calwerstr. 9

Die im Laufe des vergangenen Winters nach den neuesten Grundsätzen und Erfahrungen eingerichtete selbständige Vollapotheke wurde am
Mittwoch, den 8. Mai
eröffnet. Außer einer mustergültigen Einrichtung für Rezeptur stehen alle bekannten homöopathischen und biochemischen Spezialpräparate zur Verfügung. Die Besichtigung der neuen Apotheke ist jederzeit gerne gestattet.

Apotheker Dr. Alfred Geyer / Kreuser'sche Apotheke
Büchsenstr. 10 STUTTGART Calwerstr. 9
Allopathie, Homöopathie, Biochemie

Schwäbischer Merkur 10.Mai 1929



Württembergische Zeitung 18.Mai 1929



Dr. Heinz Geyer, der Sohn von Dr. Alfred Geyer, erinnert sich in einem Zeitungsinterview an das Haus Büchsenstrasse 10: „*Ein uraltes Haus, wie ein Gruselkabinett. In den Gewölbekellern mit ihren Gängen, Eisengittern und Galerien standen riesige Gefäße mit Franzbranntwein und Benzin.*“ Es gab in dem starken Steingewölbe einen Benzinkeller, einen Ballonkeller und einen Arzneikeller, alle eingerichtet und mit Gefäßen versehen, aber auch drei Keller für die Mietwohnungen sowie zwei Kohlenkeller.



Die neue homöopathische Abteilung der Kreuser'schen Apotheke wurde von Apothekerin Selma Maier, der Schwester des späteren Ministerpräsidenten Reinhold Maier, geleitet.



Mitarbeiterinnen & Mitarbeiter in der Kreuser'schen Apotheke um 1930 (Selma Maier 2.v. rechts, Oskar Reiser 3.v.rechts, ganz rechts vermutlich Apotheker Lutz, ab 1942 Leiter der Vogelsang-Apotheke in Esslingen)

Selma Elisabeth Maier, geboren am 1.4.1892 in Schorndorf, gehörte zu den wenigen Frauen, die zu jener Zeit an der Universität Tübingen Pharmazie studiert hatten, im Übrigen zeitgleich mit ihrer vier Jahre jüngeren Schwester Emma Sofie, genannt Male. Beide gehörten zu den ersten sieben Frauen, die an einer württembergischen Universität das Pharmaziestudium abschlossen. Selma Maier hatte nach dem Abitur im Juli 1914 an der Oberrealschule in Esslingen ab Oktober 1914 ein Praktikum in der Stuttgarter Neckarapotheke absolviert, machte nebenbei das Latinum am Gymnasium Esslingen und bestand am 22.6.1917 das pharmazeutische Vorexamen. Vom 1.7.1917 bis 30.9. 1918 war sie Assistentin in der Fleinertor-Apotheke in Heilbronn und begann dann im Wintersemester 1918/19 das Pharmaziestudium an der Universität Tübingen, das sie mit dem bestandenen Apothekerexamen am 11.11.1920 abschloss. Wie ihre Nichte Ruth Blank erzählte, stand nur eine dicke „1“ auf der Postkarte, die Selma, ihre Schwester Emma und deren Verlobter Walter Liebendörfer zum Zeichen des zu dritt gemeinsam bestandenen Apothekerexamens aus Tübingen nach Hause sandten.

Von 6.12.1920 bis 30.12.1927 arbeitete Selma Maier in der Stuttgarter Hofapotheke, deren homöopathische Abteilung sie mit ausbaute, und war dann in der Nagold Apotheke Schmid tätig, bis sie die Chance ergriff, die sich ihr als überzeugte Homöopathin mit der Neueröffnung der homöopathischen Abteilung der Kreuser’schen Apotheke bot. Ab 8.1.1929 begleitete sie die Umbaumaßnahmen und leitete seit der Eröffnung im Mai des gleichen Jahres die homöopathische Abteilung.

Dr. Alfred Geyers Sohn Heinz hielt sich besonders gerne bei Selma Maier auf und durfte ihr bei der Anfertigung von homöopathischen Arzneimitteln helfen. Besonders freute der kleine Heinz sich, wenn er mit Selma Maier Asa foetida herstellen durfte.

Asa foetida, auch Stinkasant oder Teufelsdreck (Excrementum diaboli) genannt, ist eine getrocknete, körnige, harzähnliche, sehr stark riechende (und deshalb früher als hexenvertreibend geltende), durch Einschnitte im oberen Wurzelbereich ausgetretene und an der Luft erhärtete Substanz aus den Wurzeln einer vor allem in den Stein- und Salzwüsten des Iran und Afghanistan verbreiteten Ginsterpflanze. Von den Römern wurde Asa foetida in großen Mengen gegessen, obwohl es nach heutigen Maßstäben nicht gut schmeckt. In größeren Mengen unter die Speisen gemischt, ist es für uns kaum erträglich und gibt schnell ein Gefühl der Sättigung, in kleineren Dosen mundet es jedoch nicht unangenehm und wird auch heute in orientalischen Ländern (besonders Indien) als Gewürz und Heilmittel verzehrt.

Von Paracelsus wurde Asa foetida als Räuchermittel für Pesthäuser empfohlen. Asa foetida stellt ein Gemisch aus Harz, Gummi, Ferulasäure und ätherischem Öl dar und enthält unter anderem Vanillin. Das ätherische Öl (5-6%) ist Träger des durchdringenden knoblauchartigen Geruchs und ist der wichtigste Bestandteil der Asa foetida; es enthält schwefelhaltige organische Verbindungen, was den üblen Geruch der Droge erklärt. Asa foetida wird in den Potenzen D2 bis D6 bei Blähungen und Spasmen des Magens mit ständigem Aufstoßen sowie bei tiefen Geschwüren und entzündlichen Knochenprozessen mit hoher Schmerzempfindlichkeit eingesetzt, besonders dann, wenn die Absonderungen (Atmung, Harn, Schweiß, Blähungen, Eiter) übel riechen. Außerdem wird es bei chronischen Entzündungen der Atemwege verwendet.







Apothekerin Selma Maier verließ zum 31.1.1937 nicht ganz freiwillig die Kreuser'sche Apotheke, denn sie war gezwungen, ihre geliebte Schwester Emma zu unterstützen. Nach dem frühen Tod ihres erst 42jährigen Mannes Walter Liebendörfer im April 1935 hatte die Witwe Emma die Leitung der Löwen-Apotheke in Ravensburg im Mai 1935 übernommen, konnte diese Aufgabe nun auf Grund einer Trigeminusneuralgie nicht mehr alleine bewältigen. So kümmerte sich Selma um die Apotheke und ihre Schwester Emma und leitete nach deren Tod am 8. August 1942 die Löwen-Apotheke von 1943 bis 1950 als Pächterin, bis Emmas Sohn Wolfgang die Apotheke übernehmen konnte. Die Löwen-Apotheke wurde Ende des Jahres 2014 endgültig geschlossen.

Am 19.11.1952 eröffnete Selma Maier mit sechzig Jahren nach mehreren vergeblichen Anträgen die Elisabethen-Apotheke als zweite Apotheke in Leutkirch im Allgäu. Die Erlaubnis zur Eröffnung erhielt sie am 10.3.1952. Sie führte die Apotheke bis Ende 1963, dann verkaufte sie diese im Januar 1964 an Inge Liebendörfer, der ersten Ehefrau ihres Neffen.

Die Elisabethen-Apotheke existiert auch heute noch, ist immer noch homöopathisch ausgerichtet und das Apothekengebäude trägt auch immer noch das Mosaik-Kunstwerk der Heiligen Elisabeth mit einem bedürftigen Kind, welches Selma Maier hatte anbringen lassen. Selma Maier ging nach dem Verkauf ihrer Apotheke in den Ruhestand und zog wieder nach Ravensburg, wo sie bescheiden und zurückgezogen mit ihrer langjährigen Haushälterin und Apothekengehilfin in einem Reihenhaus lebte und sich der Meditation und den Schriften Rudolf Steiners widmete. Selma Maier verstarb erst am 26.12.1990 in hohem Alter in Weingarten.

Das Haus Calwer Straße 22 in Stuttgart gegenüber der Kreuser'schen Apotheke beherbergte die Firma „*Stauss-Haefner zur Brunnenecke*", welche für ihre farbigen Wachsstücke, die braungelbe Schmierseife und die in Blechbecken gewässerten Stockfische bekannt war. Inhaber des Seifen-, Parfümerie- und Kerzengeschäfts war der Kaufmann Adolf Wahl. Das Haus war von der Straße zurückgesetzt und ein Brunnen, den der bekannte Bildhauer Fritz von Graevenitz 1924 entworfen hatte, zierte den Platz davor seit dem 26.November 1926. Auch in den Jahren davor stand hier ein gußeisener Brunnenpfeiler, ein Wasserspender, ähnlich wie der heute auch in der Kreuzung stehende metallene Trinkbrunnen. Dieser alte Brunnen sowie eine hässliche Plakatsäule wurden im Rahmen der Neugestaltung durch einen steinernen Rundbrunnen ersetzt. Der Schöpfer des Brunnens, Fritz von Graevenitz, meinte: „*Das Flötenspiel dieses sagenhaften Wesens soll die vorüberhastenden Großstädter einen Augenblick zur Geruhsamkeit gemahnen*."

Für die Figur des auf einer Kugel sitzenden und Flöte spielenden Faun auf dem Brunnen stand ihm sein damals ungefähr 4 Jahre alter Neffe, der spätere Bundespräsident Richard von Weizsäcker Modell. Es hält sich hartnäckig die Legende, dass Weizsäcker von seinem Onkel Fritz als Erbsenbüble auf dem Cannstatter Erbsenbrunnen abgebildet worden sei, aber Irmgard Bosch, die Tochter des Bildhauers, konnte mit einem Foto aus dem Familienalbum, welches den kleinen Richard von Weizsäcker splitterfasernackt mit Holzstab als Flöte am Mund zeigt, belegen, dass dies die Vorlage für die Figur auf dem Faunbrunnen an der Ecke Calwer- und Büchsenstrasse war.

Richard von Weizsäcker schrieb im Jahr 2003 an Wolf Geyer: „*Hoffentlich hat der Flötist auf jenem Brunnen die Arbeit Ihres Hauses nicht gestört*", wobei seine nachträgliche Sorge völlig unnötig war, denn der Faun-Brunnen war von November 1926 bis zu seiner Zerstörung bei den Bombenangriffen im September 1944 das beliebte Wahrzeichen der von der Bevölkerung sehr geschätzten "*Brunnenecke*" gegenüber der Kreuser'schen Apotheke.

Richard von Weizsäcker und Wolf Geyer stammen im Übrigen von einem gemeinsamen Vorfahren ab, nämlich Martin Kreuser, dem frühesten sicher nachweisbaren Kreuser, der von 1538 bis 1575 in Kirchheim/Teck lebte. Martin Kreuser ist unter anderem auch Urahn des Dichters Wilhelm Hauff, Elly Heuss-Knapp (der Ehefrau von Theodor Heuss), dem Philosophen Prof. Friedrich Schelling, dem dänischen Kronprinzen Frederik André Henrik Christian von Dänemark sowie Christian Friedrich Boehringer.

Christian Friedrich Boehringer (1791-1864) gründete 1817 zusammen mit seinem Schwager, dem in der Hofapotheke tätigen Apotheker Christian Gotthold Engelmann vor dem Hauptstätter Tor im Eckhaus „*Zum römischen Kaiser*" unter dem Namen „*Boehringer & Engelmann*" eine Drogengroßhandlung mit chemischem Labor, die neben dem Handelsgeschäft auch schon die Fabrikation chemisch-pharmazeutische Präparate betrieb. Hieraus ging das 1859 gegründete Pharmaunternehmen C.F.Böhringer & Söhne hervor, welches Christoph Heinrich Böhringer nach dem Tod seines älteren Bruders und dem Tod seines Vaters 1872 nach Mannheim verlagerte und welches später als Boehringer Mannheim zum Weltunternehmen wurde.


KREUSER'SCHE APOTHEKE
DR. H. & DR. A. GEYER
TELEPHON 946 · STUTTGART · BÜCHSENSTR. 10
ALLOPATHIE · HOMÖOPATHIE
LABORATORIUM FÜR HARN- UND SPUTUM-UNTERSUCHUNGEN
STUTTGART, DEN 191

Ein häufig praktiziertes Ritual der Familie Geyer war, zum Nachtessen drei Brezeln in der auf der anderen Straßenseite in der Büchsenstraße gelegenen Bäckerei Föhl zu kaufen. Dies durfte meist die Tochter Trudel, die sich erinnert, dass sie auch oft frisch hergestellte Kuchen zum Fertigbacken zu Föhl gebracht hatte. Weil bei Föhls die Öfen besser und größer waren, war dort das Ergebnis sehr viel besser, wobei es jedoch ab und zu wegen der engen Treppen auf dem Weg dorthin zu Bruch gekommen sein soll.

Die Konditorei und Bäckerei Föhl war seit ihrer Eröffnung im Jahr 1852 eine Institution in der Büchsenstraße und als Margot und Otto Föhl Ende April 2001 den Familienbetrieb altershalben einstellten, bedeutete dies einen Verlust für Stuttgart und die trauernden Kunden.





Dr. Alfred Geyer mit seiner Frau Gertrud und den Kindern Lotte, Elsbeth, Trudel und Heinz im Urlaub am Uri-See in Tirol im Jahr 1932.



Pulverdose aus dem Jahr 1932

Seit Beginn der großen Depression mit dem Börsencrash am 24.Oktober 1929 in den USA waren die Umsätze der deutschen Apotheken bis Ende 1932 im Schnitt um 30 Prozent eingebrochen, denn es gab eine Reihe von Notverordnungen. So durften die Kassenärzte ihren Patienten zu Lasten der Krankenkassen nur solche Arzneimittel verordnen, die in den sogenannten „*Verordnungsbüchern*“ verzeichnet waren. Besonders gravierend war die Einführung einer Krankenscheingebühr und einer Gebühr für die Einlösung eines Kassenrezeptes in der Apotheke von jeweils 50 Reichspfennig, dem sogenannten „*Kassenfünfziger*“, der ungefähr dem damaligen Stundenlohn eines Arbeiters entsprach.

Auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise 1932/33 waren in Deutschland fast 2000 Apotheker ohne Arbeit, deutlich mehr noch waren auf Kurzarbeit angewiesen. In Stuttgart mit seinen rund 380000 Einwohnern war bei über 40000 Arbeitslosen jeder fünfte erwerbsfähige Stuttgarter arbeitslos. Trotzdem waren auf Grund dessen, dass die Industrie Kurzarbeit anmelden konnte und durch die vorhandene Möglichkeit, im Weinbau oder der Landwirtschaft eine Beschäftigung zu finden, die Auswirkungen in Stuttgart im Vergleich zu anderen Großstädten wie Berlin oder Dortmund, wo es doppelt so viele Arbeitslose gab, noch relativ moderat. Trotzdem waren die Zeiten sehr hart, auch für Handwerker.

Deshalb musste sich auch Schneidermeister Julius Steim (geboren am 27.11.1885), der bisher mit seiner Frau und den drei Söhnen in der Lange Straße 20 wohnte und arbeitete, auf Grund der schlechten Konjunkturlage in der Weltwirtschaftskrise im Jahr 1932 nach Räumen mit einem geringeren Mietaufwand umsehen, wie sich sein damals zwölf Jahre alter, jüngster Sohn Eberhard erinnert:

„Im 2.Stock der “Kreuserschen Apotheke“ wurde mein Vater fündig. Der Apotheker Dr. Geyer war wohl mehr daran interessiert, ordentliche Mieter zu bekommen, als hohe Mieteinnahmen zu haben. So zogen wir 1932 in die Büchsenstraße 10 um. Der Abschied von der Lange Straße 20 war für mich nicht leicht. War es doch der Ort meiner Kindheit, vor allem konnte man eben hinaus „auf die Gass“. Das war jetzt vorbei. Dafür hatte die Wohnung andere Vorteile: Alles war auf einem Stock und es gab sogar ein Bad, so dass wir uns rasch eingewöhnen konnten....Die Wohnung Büchsenstraße 10 war sehr sonnig, die meisten Zimmer nach Süd-Westen gelegen. Das Eckzimmer, Ecke Calwer- und Büchsenstraße, hatte auch eine Nord-West-Seite. Dieses war als Werkstatt eingerichtet. Außer einem großen Zuschneidetisch, an dem mein Vater arbeitete, gab es einen großen Bügeltisch und große Tische, auf denen die Mitarbeiter meines Vaters meist im Schneidersitz mit verschränkten Beinen saßen, und zwei Nähmaschinen...

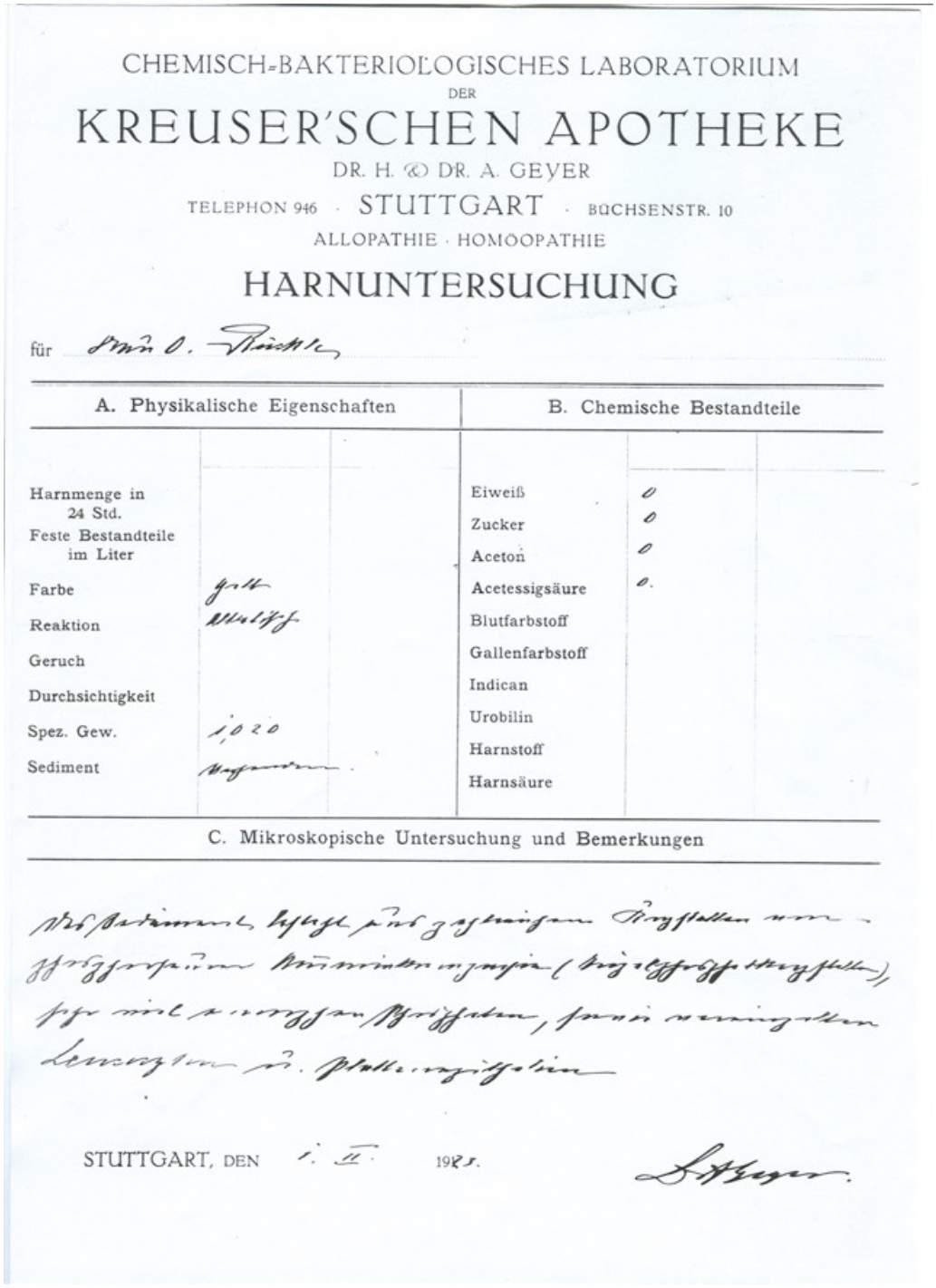
Mein Vater hatte sich eine bedeutende Kundschaft erworben, die ihn auch befähigte, die schlimmsten Jahre der Wirtschaftskrise zu überstehen. An erster Stelle muss der Staatspräsident von Württemberg, Dr. Eugen Bolz, genannt werden, außerdem die Zentrumspolitiker Dr. (Josef) Beyerle und (Josef) Andre. Aber auch bedeutende Leute aus der Wirtschaft, etwa Direktor (Dr.Richard) Theurer und Fürst von Urach von Daimler-Benz und Direktor (Hugo) Debach von den WMF in Geislingen. Ferner der Landrat Dr. (Hermann) Thierfelder von Ludwigsburg und Konsul (Otto) Übele...sowie Willy Reichert, der als Direktor des Friedrichbau-Theaters schon damals über Stuttgart hinaus bekannt war....“

Willy Reichert, zum 1.Oktober 1931 vom Stuttgarter Schauspielhaus gekommen, trat seit 16. Dezember 1931 vor gehobenem Bürgertum im großen, prunkvollen, 150 Plätze bietenden Theatersaal des „*Pavillon Excelsior*“ Ecke Büchsen- und Schloßstraße zusammen mit Charly Wimmer und nach dessen Motorradunfall im September 1932 mit Oskar Heiler als „*Häberle und Pfleiderer*“ auf. Unter seiner künstlerischen Leitung wurde das „*Pavillon Excelsior*“ bald über Stuttgart hinaus als große deutsche Kleinkunstbühne bekannt. Zum Oktober 1933 übernahm Willy Reichert zusammen mit Emil Neidhart die Direktion des mit ungefähr 700 Plätzen wesentlich größeren Friedrichbautheaters Ecke Schloß- und Friedrichstraße.

Eugen Bolz, der die NSDAP offen ablehnte, musste sein Amt als württembergischer Staatspräsident im März 1933 abgeben. Im Herbst 1941 schloss er sich der Widerstandsbewegung um Carl Goerdeler an und erklärte sich bereit, nach dem Umsturz das Kultusministerium zu übernehmen. Nach dem gescheiterten Attentat auf Adolf Hitler am 20.Juli 1944 durch Claus Schenk Graf von Stauffenberg wurde Eugen Bolz verhaftet und am 23.Januar 1945 hingerichtet, und zwar, wie Schneidersohn Eberhard Steim dem Verfasser erzählte: „*ziemlich sicher in einem im Haus Büchsenstr.10 von meinem Vater für ihn maßgeschneiderten Anzug*“.

Ob die prominenten Kunden von Schneidermeister Steim auch die Kreuser‘sche Apotheke frequentierten, ist nicht überliefert, aber natürlich ließ auch Dr. Alfred Geyer seine Anzüge bei Julius Steim im 2.Stock schneidern. Er erlaubte ihm auch, im Eingangsflur des Hauses einen Schaukasten aufzustellen, in dem neben Stoffen die Anzüge aus seinem Atelier Platz fanden und ließ die Haustüren zurücksetzen, so dass der Hauseingang wie ein Ausstellungsraum wirkte.

Auch die zentrale Lage des Hauses Büchsenstraße 10, direkt an einer Haltestelle der Straßenbahn Linie 7, erwies sich für Schneidermeister Steim als sehr günstig. Einige Fahrgäste der Straßenbahn und Passanten nutzten einfallsreich die Möglichkeit der Urinuntersuchung, die in der Kreuser'schen Apotheke angeboten wurde, indem sie diesen Service erbaten, um einem dringenden persönlichen Bedürfnis abzuhelfen. Als immer häufiger Menschen in die Apotheke kamen und um ein Untersuchungsgefäß sowie um Benutzung der Toilette baten, hernach sich aber weder um das Ergebnis noch um die Bezahlung gekümmert haben, wurden derartige Untersuchungen fortan nur noch gegen Vorauszahlung durchgeführt.



CHEMISCH-BAKTERIOLOGISCHES LABORATORIUM
DER
KREUSER'SCHEN APOTHEKE
DR. H. & DR. A. GEYER
TELEPHON 946 · STUTTGART · BÜCHSENSTR. 10
ALLOPATHIE · HOMÖOPATHIE

HARNUNTERSUCHUNG

für Mrs O. [illegible]

A. Physikalische Eigenschaften		B. Chemische Bestandteile	
Harnmenge in 24 Std.		Eiweiß	0
Feste Bestandteile im Liter		Zucker	0
		Aceton	0
Farbe	gelb	Acetessigsäure	0.
Reaktion	schwach	Blutfarbstoff	
Geruch		Gallenfarbstoff	
Durchsichtigkeit		Indican	
Spez. Gew.	1,020	Urobilin	
Sediment	[illegible]	Harnstoff	
		Harnsäure	

C. Mikroskopische Untersuchung und Bemerkungen

[illegible]

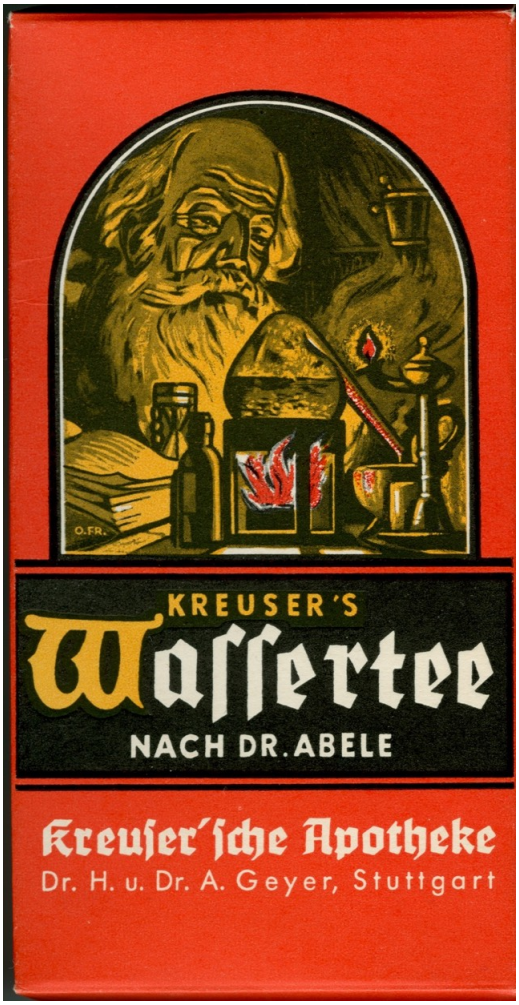
STUTTGART, DEN 1. II. 1925. Dr. Geyer.

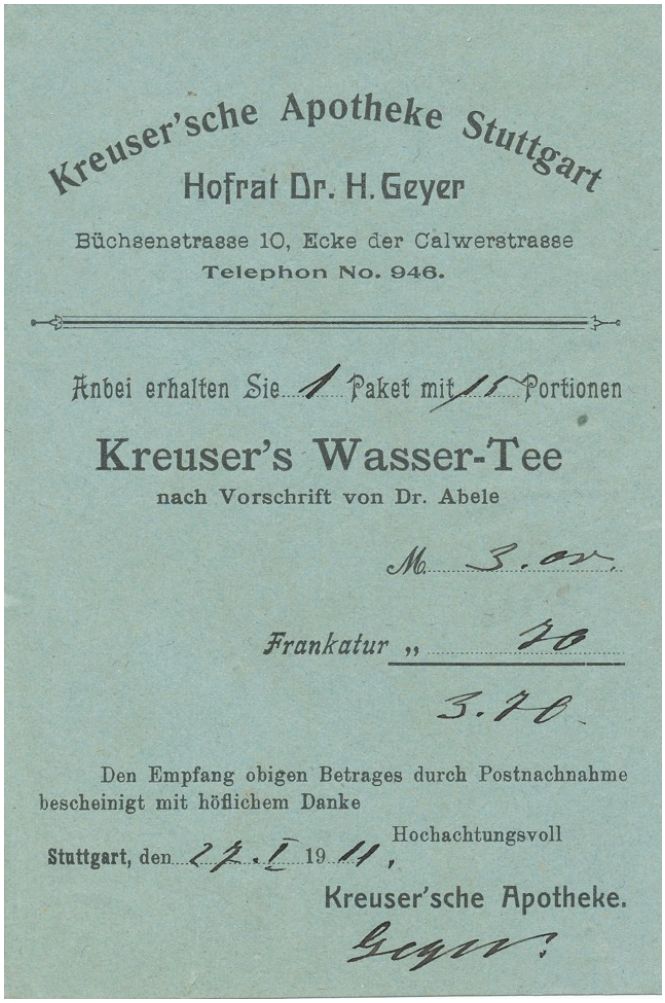
1932 ließ Dr. Alfred Geyer einen zusätzlichen Handverkaufstisch in die Apotheke einbauen, außerdem wurde das sogenannte, ebenfalls im EG befindliche Chefzimmer, welches neben Schreibtisch, Tresor und Schränken auch mit einen eingebauten Untersuchungslabortisch und Arbeitsgeräten wie Analysenwaage, Mikroskop und Polarisationsapparat ausgestattet wurde, umgebaut.



Blick vom Mittnachtbau auf das Haus Büchsenstrasse 10 mit Apothekenschild um 1935.

Berühmt war das in der Kreuser'schen Apotheke hergestellte Hägenmark. In mühsamer Handarbeit wurden hierzu aus dem Innern der Hagebutten die feinen Härchen und Kerne sorgfältig entfernt, dann die Hagebutten zerquetscht und einige Tage gelagert. Dies war das eigentliche Hägenmark, also der zu einem Mus zerriebene säuerlich schmeckende Fruchtboden der Hagebutte. Diese Masse wurde dann in einem großen Kessel mit Zucker zu Hagebuttenmarmelade eingekocht, in Gläser abgefüllt und verkauft, von vielen Stuttgartern als das beste Gsälz der Stadt gerühmt. Weitere sehr beliebte Eigenproduktionen der Kreuser'schen Apotheke waren aber auch die selbstgemachte Schuhcreme sowie Möbelpolitur ("*eine Möbelwichse von besonderer Güte*").




Kreuser'sche Apotheke Stuttgart

Hofrat Dr. H. Geyer

Büchsenstrasse 10, Ecke der Calwerstrasse

Telephon No. 946.

Anbei erhalten Sie 1 Paket mit 10 Portionen

Kreuser's Wasser-Tee

nach Vorschrift von Dr. Abele

M 3.00

Frankatur „ 70

3.70

Den Empfang obigen Betrages durch Postnachnahme bescheinigt mit höflichem Danke

Stuttgart, den 27. I. 1911, Hochachtungsvoll

Kreuser'sche Apotheke.

Geyer.

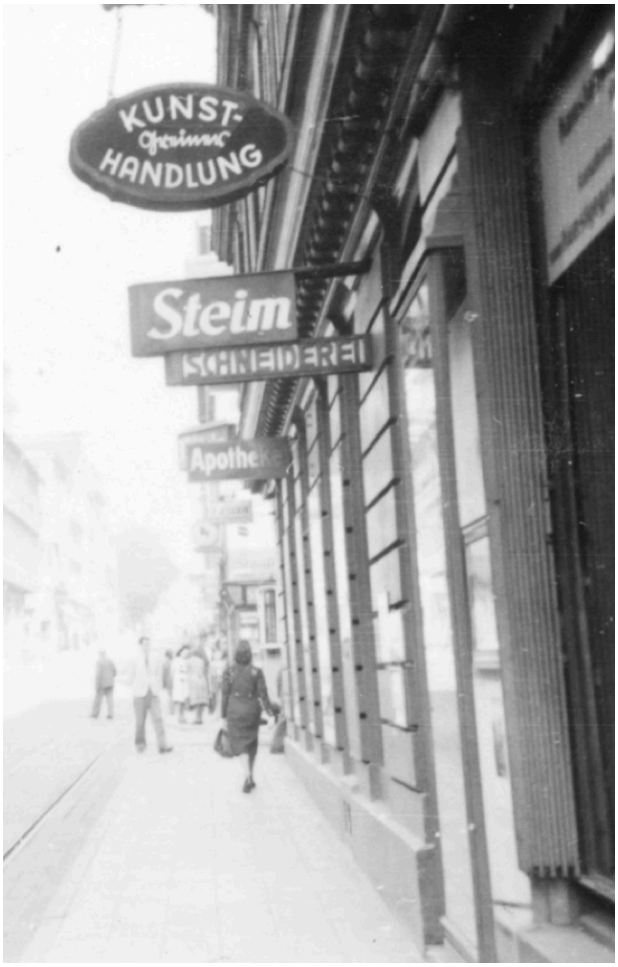
Besonders begehrt war "*Kreuser's Wassersuchtstee*", der jahrzehntelang hergestellt und bis nach Amerika versandt wurde. Sogar Briefe, die schlicht an die „*Wassersuchtapotheke in Stuttgart*" adressiert waren, kamen an. Im Labor saßen Frauen um ein großes Gefäß mit selbst hergestelltem Kräutertee und füllten diesen in kleine Papiertüten mit der Aufschrift "*Kreuser's Wassersuchtstee*". Die Zutaten lieferten Kräuterweiblein, die mit gefüllten Körben regelmäßig in die Apotheke kamen. Im Buch „*Spezialitäten und Geheimmittel*" von 1906 steht unter Wassersuchtstee, Stuttgarter das folgende: „*Mit Stuttgarter Wassersuchtstee sind wohl die Spec. diuretic. Kreuser nach einer aus der Kreuserschen Apotheke in Stuttgart stammenden Vorschrift gemeint. Dieselbe lautet: Flor. Sambuci 10,0, Fruct. Carvi, Fruct. Junip. aa 3,0, Bulb. Scill., Fruct. Petrosel. aa 2,0. M.f.spec.*"

Neben Arzneimitteln verkaufte die Kreuser'sche Apotheke damals auch noch Klebstoff, Tinten, Farben sowie Gugelhupfbackpulver und Vaseline.



Unter Steims, im 1.Stock der Büchsenstr.10, neben den dreieinhalb Zimmern, die als Vorratsräume für die Apotheke dienten, betrieb Fräulein Mathilde Stortz (geboren am 16.4.1882 in Karlsruhe) in drei Räumen eine Zahnarztpraxis. Leider war sie mit der Miete meist im Rückstand, aber da die Familie Geyer ihr sehr wohlwollend gegenüberstand, mussten zum Ausgleich die Kinder von Familie Geyer zur säumigen Zahlerin zur Zahnbehandlung, wobei sie, wie sich Trudel Hahn-Woernle, geborene Geyer, leidvoll erinnert, „*immer stark malträtiert"* wurden.

Von 1907 bis zum Konkurs der Firma 1933 war Blanka Schäffer mit ihrer Baumwollwarenhandlung, die unter anderem Herrenwäsche und Damenblusen verkaufte, Mieterin des grossen Ladens im Erdgeschoss. Danach zog im Jahr 1944 der Kunstauktionator Otto Greiner mit seiner Kunst- und Antiquitätenhandlung in die freiwerdenden Räume, in denen er bis zur Zerstörung des Hauses Mieter blieb.



An die politischen Veränderungen erinnert sich der Schneidersohn und spätere Architekt Eberhard Steim: „*Die Nachbarschaft in der Büchsenstraße verhielt sich gegen den Nationalsozialismus wenig kooperativ. Jeder wusste vom anderen, wie er politisch eingestellt war. Dass mein Vater zum Zentrum neigte, brachte ihm beruflich keine Nachteile. Der Bäcker Stumpp war Freimaurer, Wahl an der Brunnenecke evangelisch, liberal. Im Hause war der Apotheker Dr. Geyer ebenso gesinnt, wie überhaupt die ganze Hausgemeinschaft dem Nationalsozialismus eher ablehnend gegenüberstand. Dies kann man auch vom Hutgeschäft Groner und der Fisch-, Geflügel- und Wildhandlung Mayerlen behaupten. Der aufkommende Nationalsozialismus wurde allgemein von den Geschäftsleuten und von der Kundschaft meines Vaters mit großer Sorge beobachtet...*"



Blick von der Kreuser'schen Apotheke (links oben im Bild das Apothekenschild) auf die Geschäfte auf der gegenüberliegenden Seite der Büchsenstrasse.

Eberhard Steim berichtet: „*Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus hat sich auch in Stuttgart einiges verändert. Nun mussten die Hakenkreuzfahnen an den Häusern gehißt werden und Führerbilder in die Schaufenster gestellt werden, wollte man nicht befürchten, dass die Fensterscheiben zertrümmert wurden. Nur mit großem Widerwillen wurden diese Anweisungen befolgt. In den Straßen marschierte nur noch die SA und später auch die Hitler-Jugend. Braun beherrschte das Straßenbild...*"

Wie schon sein Vater und Großvater war auch Dr. Alfred Geyer ehrenamtlich in der Berufspolitik aktiv, von 1920 bis 1933 bekleidete er das Amt des Vorsitzenden der Bezirksgruppe Stuttgart des Pharmazeutischen Landesvereins in Württemberg bzw. der Nachfolgeorganisation Gau Württemberg des Deutschen Apothekervereins ab 1927. Da die 1925 entstandene württembergische Apothekenkammer die standesrechtliche Vertretung der Apotheker in Württemberg übernahm, wurden nur noch die wirtschaftlichen Interessen der Apotheker vom Deutschen Apothekerverein Gau Württemberg wahrgenommen.

Nach der Ernennung von Adolf Hitler zum Reichskanzler am 30.Januar 1933 schritt die Gleichschaltung der Standesvertretung zügig voran. Am 22.April 1933 wurde in Berlin der seitherige Deutsche Apothekerverein auf einer außerordentlichen Hauptversammlung zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Apotheker in die „*Standesgemeinschaft Deutscher Apotheker*" überführt. Auch alle anderen Apothekerorganisationen wurden entweder in die Standesgemeinschaft integriert oder lösten sich auf, wobei die Mitglieder teils freiwillig, teils unter Zwang, übertraten. Für die Gaue Baden und Württemberg wurde einer der führenden Nazi-Apotheker, SA-Sturmbannführer Albert Schmierer aus Freudenstadt als Kommissar ernannt, dem es auch gelang, sich zudem als Kommissar des Landes Württemberg sowie für die Württembergische Apothekenkammer einsetzen zu lassen. Zum Schluss der Sitzung wurde Schmierer auch noch zum stellvertretenden Reichsstandesleiter gewählt.

Aus diesem Grund trat am 14. Mai 1933 um 11 Uhr die Vollversammlung des Deutschen Apothekervereins Gau Württemberg, der ein eigener eingetragener Verein war, in Stuttgart zusammen, um die satzungsgemäßen Vorschriften der Überleitung zur „*Standesgemeinschaft*“ zu wahren. Einstimmig löste sich der Gau Württemberg des deutschen Apothekervereins auf und übertrug das Vereinsvermögen auf die Württembergische Apothekerkammer.

In einer weiteren Sitzung am gleichen Nachmittag konstituierte sich die Bezirksgruppe Württemberg des Gaues Südwest der Standesgemeinschaft deutscher Apotheker. In der Süddeutschen Apothekerzeitung steht im Bericht über die gut besuchte Sitzung: „*Der einstimmig in Vorschlag gebrachte Gauwirtschaftsleiter Kollege Dr. Geyer (Stuttgart) eröffnete dieselbe mit kurzen Begrüßungsworten, worauf der stellvertretende Reichsstandesleiter und Gauarbeitsleiter Kollege Albert Schmierer das Wort zu nachstehenden Ausführungen ergriff:…*“

Schmierer erklärte in einer längeren Rede, dass es in den Gauen einen Gauarbeitsleiter für die berufsethischen Fragen sowie einen Gauwirtschaftsleiter für die wirtschaftlichen Fragen geben werde und sprach die bezeichnenden Sätze: „*Die Gaue sind vollständig unselbständig. Sie haben die Befehle auszuführen, die von Berlin kommen. Von Berlin aus wird befohlen und bei den Gauen wird gehorcht*“.

Am 5.August 1933 hielt Dr. Alfred Geyer vor den Kollegen des Gaues Südwest in Friedrichshafen eine Rede über „*Die wirtschaftlichen Aufgaben der Standesgemeinschaft deutscher Apotheker*“.

Albert Schmierer übernahm Ende September 1933 die Standesleitung der Standesgemeinschaft Deutscher Apotheker, ab 4. November 1933 das Amt des Reichsstandesleiter und hob dann in den Gauen die doppelte Führung aus gleichberechtigtem Gauarbeitsleiter und Gauwirtschaftsleiter in der Standesgemeinschaft auf. Von nun an gab es in den 19 Gauen als verantwortlichen Mann nur noch jeweils einen Gaustandesführer, der dem Reichsstandesführer Schmierer verantwortlich war. Im Gau Württemberg und Baden war Schmierer selbst der neue Gaustandesführer, der Gauwirtschaftsleiter hatte nun nur noch beratende Funktion.

Eine mit 30.November 1933 datierte Veröffentlichung von Schmierer in der Süddeutschen Apotheker-Zeitung verkündete, dass wegen „*ungeheurer Inanspruchnahme*“ die Gaudienststelle in Stuttgart für einige Zeit für jeden Besuchsverkehr geschlossen wird und danach nur noch dienstags, mittwochs und freitags für die Kollegen zugänglich sein wird. „*Kollege Dr. Geyer wird als Gau-Wirtschaftsleiter künftig Mittwochs von 9 bis ½ 11 Uhr und Freitags von 3 bis 5 Uhr auf der Gaudienststelle zu sprechen sein*.“

In der Süddeutschen Apotheker-Zeitung vom 29.Juni 1934 erschien eine Mitteilung von Dr. Alfred Geyer zur Berechnung der Aufschläge für Sprechstundenbedarf.

Dr. Alfred Geyer war Teilnehmer am Ersten Deutschen Apothekertag von 14. bis 15. Juli 1934 in Weimar. Dort fanden zehn Fachsitzungen statt, die wichtigste und bedeutungsvollste war die Tagung der Gauarbeits- und der Gauwirtschaftsleiter am 14. Juli.

Dr. Alfred Geyer, der auf Grund seiner kritischen Haltung aneckte, durfte das Amt des Gauwirtschaftsleiter des Gaues Südwest des Deutschen Apothekervereins bald darauf aufgeben. In der Süddeutschen Apothekerzeitung stand ein Bericht des Reichsapothekerführer Albert Schmierer vom 15.November 1934: „*Durch die Neuordnung und Neuorganisation ist das Amt des Gauwirtschaftsleiters, das Kollege Dr. Geyer (Stuttgart) bisher inne hatte, hinfällig geworden. Kollege Dr. Geyer hat anderthalb Jahre hindurch mit großem Eifer sein Amt versehen. Ich danke ihm für die Hilfe, die er mir in dieser Zeit geleistet hat, und hoffe, dass er auch in Zukunft seine wertvolle Arbeitskraft in den Dienst des Standes stellen wird.*“

Zum Ende des Jahres 1934 kam es zu einer Verschmelzung der pharmazeutischen Organisationen und am 1.Januar 1935 nahm die „*Deutsche Apothekerschaft*“ als Einheitsorganisation aller Apotheker ihre Tätigkeit auf.

Albert Schmierer übernahm ab Januar 1935 auch den Vorsitz der württembergischen Apotheker (Bezirksapothekerführer der Bezirksapothekerkammer Südwest) in Personalunion mit dem Amt des Reichsapothekerführers und wurde 1937 auch noch Leiter der neugegründeten Reichsapothekerkammer, womit die Gleichschaltung der deutschen Apotheker ihren Abschluss fand.

Alle Apotheker wurden Zwangsmitglieder der Reichsapothekerkammer. In regelmäßigen Versammlungen, Vorträgen und Belehrungen, denen nur mit Entschuldigung ferngeblieben werden durfte, wurde den Apothekern ihre pharmazeutische Aufgabe im nationalsozialistischen Staat klargemacht.

Nachdem er nicht mehr Gauwirtschaftsleiter war, konnte sich Dr. Alfred Geyer ganz der Leitung seiner Apotheke sowie seiner Familie widmen.



Schaufenster der Kreuser'schen Apotheke anlässlich des Deutschen Apothekertags vom 1936 in Stuttgart

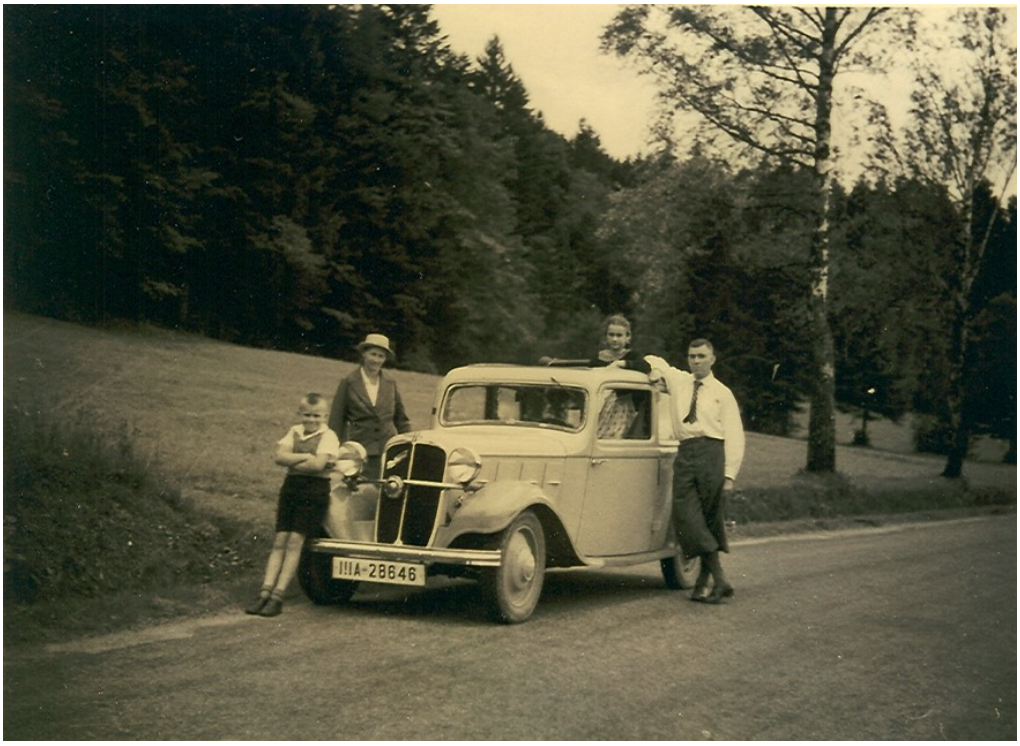


Vom 16.-21. Juni 1936 fand der 3. Deutsche Apothekertag in Stuttgart statt. Die Pharmazeutische Zeitung berichtete über die aus diesem Anlass besonders dekorierten Schaufenster wie folgt: „*Die Stuttgarter Apotheken haben sich bei ihren Fensterdekorationen große Mühe gegeben und dabei ganz Erhebliches geleistet. Man konnte feststellen, daß alle mit viel Eifer und Geschick an diese Aufgabe herangegangen waren, und die Liebe zur Sache war deutlich erkennbar.*" Der Bericht endete mit dem Satz: „*Mit Dankesworten an die Erschienenen schloß der Reichsapothekerführer den 3. Deutschen Apothekertag unter den Klängen der Nationalhymnen mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.*"

Reichsapothekerführer Albert Schmierer, der seit 1935 auch Pharmazierat war und im Hause Geyer "*Reichsapothekenschmierer*" genannt wurde, kam mehrfach persönlich zur Revision der Kreuser'schen Apotheke nach Stuttgart. Die Kinder von Alfred Geyer, besonders die Tochter Trudel, beeindruckte Schmierer sehr. Sie erzählte, dass sie nie vergessen wird, wie Schmierer, um sich im Rahmen der Besichtigung bewirten zu lassen, in Rohrstiefeln und Uniform zum Essen erschien und beim Betreten der über der Apotheke gelegenen Wohnung so zackig grüßte, dass reflexartig sogar Familie Geyer Haltung annahm, wenn man den Hitlergruß schon nicht erwiderte.

Bei einer der Revisionen der Kreuser'schen Apotheke in jener Zeit beanstandete der besichtigende Pharmazierat dass im Nachtdienstzimmer kein Führerbild hinge. Der schlagfertige Dr. Alfred Geyer entgegnete dem Revisor, dies mache nichts, denn er würde immer alle Nachtdienste selbst verrichten und wisse ja, wie der Führer aussähe. Um welchen Pharmazierat es sich handelte, ist in diesem Fall nicht genau überliefert, aber vermutlich war es Schmierer, von dem bekannt war, dass er ein besonderes Augenmerk auf einwandfreie Ausgestaltung und Beschaffenheit der Nachtdienstzimmer legte, obwohl diese weder zu den amtlich vorgeschriebenen Apothekenräumen gehörten noch in der Apothekenbetriebsordnung aufgeführt waren.

.



Auf dem Grundstück Hauptmannsreute 96, welches Gertrud Geyer von ihrem Vater übertragen bekommen hatte, wurde in den Jahren 1934 und 1935 durch den Stuttgarter Architekten und Regierungsbaumeister Alfred Storz das Einfamilienhaus gebaut, in welchem fortan die Familie Geyer wohnen sollte. Es war ein massiver und verputzter Backsteinbau. Damals erwarb Dr. Alfred Geyer auch ein Auto, einen Hanomag (den Führerschein dazu hatte er am 6.Juli 1934 erhalten) und das Fahren mit diesem machte ihm sehr große Freude. Den Hanomag hatte man deshalb ausgewählt, weil die Firma sonst Lastwagen herstellte und der Wagen deshalb als besonders zuverlässig angesehen wurde.





Trotz des neuen Wohnsitzes in der Hauptmannsreute ging Dr. Alfred Geyer aber weiterhin jeden Morgen um 6 Uhr vor dem Öffnen der Apotheke zum Schwimmen ins *„Büchsenbad“*, wie das in der Büchsenstraße 57 neben der alten Liederhalle gelegene Stadtbad genannt wurde. Das von den Architekten Louis Stahl und Ludwig Wittmann errichtete Stuttgarter Schwimmbad (Eigenwerbung: „*Badanstalt 1. Ranges, hervorragende Sehenswürdigkeit*“) war es als erstes Hallenbad der Stadt im Juli 1889 eröffnet und später in Stadtbad Büchsenstrasse umbenannt worden. Das Bad entstand ironischerweise mitten auf dem Grund des einstigen Büchsensees, weshalb für das Fundament einige zusätzliche Kubikmeter Zement erforderlich waren.



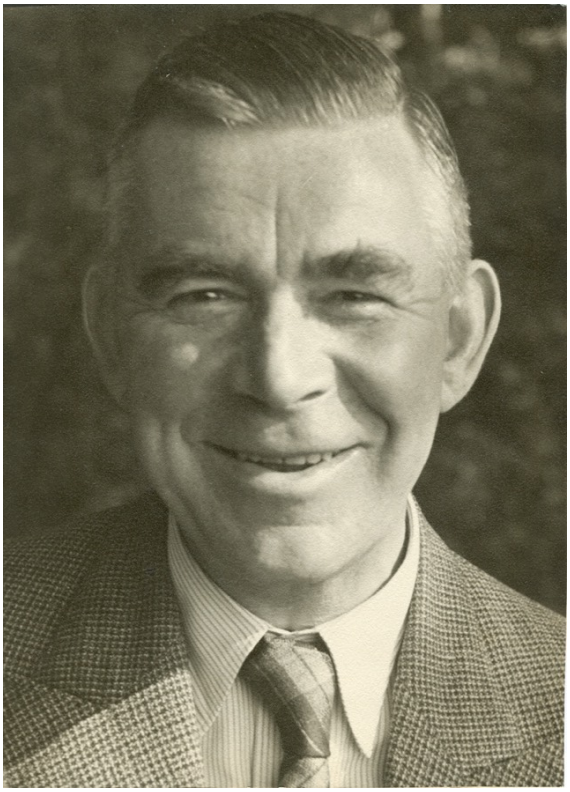
Postkarte vom Büchsenbad aus dem Jahr 1897

Es enthielt eine im Stil der Renaissance dekorierte Schwimmhalle mit 23 Meter langen Schwimmbecken und 52 Wannenbäder sowie ein Dampfbad, Dampfkastenbäder und medizinische Bäder. Das Bad war die meiste Zeit den Männern vorbehalten, Frauen durften nur zweimal am Tag während jeweils zwei Stunden Eintritt.

Dies sollte sich ändern, denn das im Volksmund auch *„Schwimmbüchs“* genannte Büchsenbad musste wegen des hohen Zuspruchs gleich nach der Eröffnung durch einen Erweiterungsbau ergänzt werden, der im Oktober 1893 fertiggestellt wurde. Er enthielt eine im tunesisch-maurischen Stil ausgeführte Frauenschwimmhalle sowie Abteilungen für Dampf- und Mineralbäder, Fangobehandlugen sowie Kaltwasserkuren, 75 zusätzliche Wannenbäder sowie ein Restaurant. Auch gab es nun ein Hundebad, in welchem Hunde gereinigt und geschert wurden. Der Haupteingang des Büchsenbad befand sich leicht zurückgesetzt neben der alten Liederhalle in der Büchsenstraße und schon von weitem verkündete eine Zwiebelkuppel mit Halbmond, dass die Besucher hier eine andere Welt, eine maurische Traumwelt, erwartete.

Alfred Geyer blieb als leidenschaftlicher Schwimmer seiner täglichen Gewohnheit bis zur Zerstörung des Bades bei einem Luftangriff im September 1944 treu und wenn er wegen Nachtdienstes nicht wie sonst am frühen Morgen dorthin konnte, dann ging er halt später am Tag.

Des Weiteren war Alfred Geyer ein sehr guter Schlittschuhläufer und war auch oft auf der Eisbahn auf der Doggenburg zu finden, denn im Winter wurde der Platz des Tennisclubs bei Frost mit Wasser geflutet und verwandelte sich über Nacht in eine tolle Eisfläche. Alfred Geyer tanzte dort Eiswalzer, lief „Dreierles“ und seine Kinder waren sehr stolz auf ihren sportlichen Vater.



Aber die Familie lebte auch in ständiger Angst, dass Dr. Alfred Geyer auf Grund seiner nicht gerade regimetreuen Sprüche, die er sich immer wieder nicht verkneifen konnte, irgendwann mal verhaftet werden könnte. Zu seinem großen Glück war er jedoch extrem beliebt bei allen seinen Mitmenschen und hatte keine Feinde, so dass ihn niemand denunzierte.

In der Reichspogromnacht vom 9. auf 10. November 1938 gegen 3.00 Uhr stieg nur wenige hundert Meter von der Kreuser'schen Apotheke entfernt dichter Rauch auf und der nächtliche Himmel färbte sich rot, denn vermummte Männer der SA waren in die Synagoge in der Hospitalstraße 36 eingedrungen, hatten Bänke übereinandergestapelt und mit Benzin in Brand gesteckt. Da der Branddirektor der Feuerwehr vor Ausbruch der Flammen beim Betreten der Synagoge gesehen worden war und grüne Benzinkanister der Feuerwehr mit der Beschriftung F 2 (Feuerwache 2) gefunden wurden, ist nicht klar, ob die Feuerwehr oder die den spontanen Volkszorn vortäuschenden Nationalsozialisten den Hauptteil an der Brandstiftung trugen. Die Feuerwehr ließ die lichterloh brennende Synagoge abbrennen und verhinderte nur, dass das Feuer auf die Nachbarhäuser übergriff.

In ganz Deutschland brannten die Synagogen, Fensterscheiben von jüdischen Geschäften wurden eingeschlagen und Wohnungen jüdischer Bürger verwüstet, viele jüdische Männer wurden verhaftet. Über 1300 Menschen starben in dieser Nacht. Die Stuttgarter Bevölkerung hat sich zwar an den Terroraktionen nicht beteiligt, aber niemand hat eingegriffen, sondern alle haben nur tatenlos zugesehen. Die Menschen waren erschrocken, aber sagten nichts. Schweigend gingen die Leute am Tag darauf durch die Straßen, vorbei an zerstörten jüdischen Geschäften, nicht etwa begeistert, aber auch nicht empört, irgendwie vollkommen paralysiert. Ein großer Teil der Bevölkerung fühlte sich sehr unbehaglich und drückte durch Stillschweigen die fehlende Zustimmung zu solchen Praktiken aus.

Zu Beginn des Krieges führte das Reichsministerium des Innern als Rationalisierungsmaßnahme neben der Bewirtschaftung von Nahrungsmitteln, Kleidung und Gebrauchsgegenständen auch die Bewirtschaftung von Arzneimitteln ein. Für den Apotheker als Verteiler von Nahrungsmitteln waren die rote Brotkarte mit Abschnitten für Kindernährmittel, die rosa Lebensmittelkarte für die Abgabe von sonstigen Nährmitteln und die braune Seifenkarte mit Abschnitten für Seifenpulver und Seife wichtig. Die Kunden trennten die entsprechenden Abschnitte ab und erhielten dann gegen Geld, sofern verfügbar, die entsprechende Ware. Apotheker hatten die Karten zu sammeln und bei den Bezirksapothekerkammern einzureichen. Diese stellten dann auf vorherigen Antrag der Apotheke hin einen dem Umsatz und Bedarf der jeweiligen Apotheke entsprechenden Bezugsschein aus, den der Apotheker dann an den Großhandel weiterleitete, um die bewirtschafteten Waren zu erhalten.

Auf Grund der straff organisierten Zuteilungen konnten spezielle Medikamente oder Grundsubstanzen nur zu gewissen Mengen pro Monat oder Quartal bezogen werden und der Apotheker musste bis zur nächsten Zuteilungsperiode warten, falls seine Vorräte aufbraucht waren. Die Kammer erlaubte den Apothekern deshalb, verordnete Arzneimittel in geringerer Menge oder Konzentration, als auf dem Rezept stand, abzugeben. Wenn Grundstoffe nur in geringen Mengen zur Verfügung standen, musste improvisiert werden. Statt Olivenöl wurden andere Öle verwendet, Salbengrundlagen wie Lanolin und Vaseline wurden unter Zuhilfenahme von Wasser und Emulgatoren gestreckt oder ebenfalls ersetzt.

Um besser an die in der Apotheke fehlenden oder knappen Artikel heranzukommen, wurden per Leiterwagen Touren zur Chemikalien- und Drogengroßhandlung C. H. Burk (Fabrik für diätetische und pharmazeutische Präparate sowie Südwein-Importe) in die Gaisburgstraße 27-29 durchgeführt.

Obwohl die Arzneimittelversorgung durch den Großhandel in einer Großstadt wie Stuttgart und für eine große Apotheke wie die Kreuser'sche besser funktionierte als wie bei einer kleinen Apotheke auf dem Land, so verbesserte sich dennoch durch den Einkauf vor Ort die Chance, an dringend Benötigtes zu kommen. Da nicht alle Waren der Bewirtschaftung unterlagen, konnte so gehamstert werden, was gerade beim Großhandel vorrätig war, um auf diese Weise die Versorgung der Bevölkerung mit Medikamenten so lange wie möglich aufrecht zu erhalten.

Die Leiterwagentouren zu C. H. Burk wurden meist vom Laboranten und Hausmeister Karl Layer zusammen mit der Apothekenhelferin/Laborantin Anna Weber getätigt. Anna Weber, geboren am 5.8.1883 arbeitete von 1928 bis 1957 als Apothekenhelferin in der Kreuser'schen Apotheke und wohnte über der homöopathischen Apotheke in der Calwerstraße. Sie war eine hervorragende Köchin und hat Alfred Geyer im Notdienst und an Weihnachten bekocht, wobei Alfred Geyer dann immer kräftig zulangte. Bei Familie Geyer zuhause gab es an Heiligabend nur Saitenwürstchen, da schadete eine gute schwäbische Grundlage nichts. Karl Layer, geboren am 2.6.1883 in Oppelsbohm, war seit 1918 in der Kreuser'schen Apotheke als Faktotum tätig. Wenn der humorvolle Alfred Geyer sich in den Vorkriegsjahren über das arrogante Benehmen eines Mitmenschen aufregte, dem es etwas zu bringen oder bei dem es etwas abzuholen galt, dann teilte Dr. Alfred Geyer diesem gerne mit, er schicke seinen Diener. Karl Layer erledigte auch diese Botengänge, seine Frau Karoline arbeitete zudem als Wäscherin und Bügelfrau im Haushalt von Familie Geyer. Auch Familie Layer wohnte über der homöopathischen Apotheke. Im Adreßbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart für das Jahr 1917 steht: Karl Layer, Hausdiener, Calwer Straße 9, 4.Stock.

Reichsapothekerführer Albert Schmierer hatte es 1939 als vordringlichste Aufgabe erklärt, die Arzneiversorgung durch Heilpflanzen aus „*Deutschem Boden*“ sicherzustellen. Ab 1939 erfolgten deshalb einheitlich geregelte Heilpflanzensammlungen, die hauptsächlich Schulkinder im Alter von 10 bis 14 Jahren von Ende März bis Mitte November übernahmen. Gesammelt wurden vor allem Erdbeer-, Brombeer-, Himbeer- und Preiselbeerblätter zur Herstellung von Kräuterteemischungen als Ersatz für den bisher importierten Kaffee, aber auch viele andere Heilpflanzen. Der Umfang der Sammlungen stieg zwischen 1940 und 1943 von eineinhalb auf acht Kilogramm Trockendroge, so dass diese großen Mengen nicht mehr auf den Dachböden von Schulen getrocknet und gelagert werden konnten, sondern ab 1943 auch die Apotheken verpflichtet wurden, ihre Lagerräume zur Verfügung zu stellen und die von den Schulkindern wild gesammelten Kräuter unentgeltlich dort zu trocknen und nach Qualität zu sortieren.

Durch die Verdunkelungsverordnung vom Mai 1939 wurde es Pflicht, nach Einbruch der Dunkelheit sämtliche Lichtquellen sowie Räume, die nach außen Licht abgaben, von der Abenddämmerung bis zum Morgengrauen zu verdunkeln, so dass feindliche Flugzeuge weder Städte noch Industriegebiete auf Grund der Beleuchtung erkennen konnten. Sämtliche Lichtaustrittsöffnungen von Offizin, Nebenräumen oder Wohnung hatten Apotheker folglich peinlichst genau abzudichten, meist mit schwarzen Rollos, so dass keinerlei Licht nach außen dringen konnte. Da die Straßenbeleuchtung nicht mehr eingeschaltet wurde, durfte, damit die Kreuser'sche Apotheke auch bei Nacht gefunden werden konnte, das Apothekenschild, das rote A mit Lebensrune sowie der Aushang der nachtdiensthabenden Apotheke mit Glühlampen von zwei bis drei Watt beleuchtet werden. Damit sich die Fußgänger in der ungewohnten Dunkelheit orientieren konnten, gab es phosphoreszierende Broschen, die am Mantel getragen wurden. Bordsteine, Hausecken und Straßenlaternen waren mit weißer Farbe gekennzeichnet. Ab Herbst 1940 wurde die Umsetzung der Verdunkelungsmaßnahmen kontrolliert, wobei Sündern acht Tage Stromentzug drohte.



Blick aus der Büchsenstrasse Richtung Königstrasse



Blick aus der Calwer Straße auf die Apotheke 1942



Die Homöopathische Offizin der Kreuser'schen Apotheke Calwer Str.9 (rechts), links daneben das Haus Calwer Str. 7, welches Apotheker Christoph Heinrich Kreuser erbaut hatte und in dessen 1.Stock er bis zu seinem Tod im Jahr 1873 lebte.

Es wurde von den Apotheken erwartet, dass die Parole der Woche ausgehängt (ab 1942 wurde dies für Apotheken zur Pflicht), nationalsozialistische Schriften ausgelegt und die Schaufenster systemkonform dekoriert wurden. Weiterhin sollte durch die Apotheken der Volksgesundheitsgedanke verbreitet werden und diese sollten an den Reichswerbewochen teilnehmen. Es gab linientreue Apotheker, die diese Vorgaben mit großem Engagement umsetzten, Dr. Alfred Geyer gehörte nicht dazu. All diese Vorschriften waren ihm ein Greuel und entsprechend nachlässig oder gar nicht wurden sie befolgt, wobei er sicherlich auch darauf spekulierte, dass von offizieller Seite in den späteren Kriegsjahren auf Grund von Personalmangel so gut wie keine Kontrollen oder Besichtigungen von Apotheken durch Amtsärzte und Pharmazieräte mehr stattfanden würden.

Obwohl Stuttgart als Zentrum der Rüstungsindustrie und als Verkehrsknotenpunkt ein wichtiges Angriffsziel war, bot die weit von den alliierten Basen entfernte und in einem hügeligen Gelände befindliche Lage der Stadt lange Aufschub vor ernsthaften Luftangriffen, nämlich bis Anfang 1943. Dann erreichte der Krieg auch Stuttgart endgültig, denn durch neue viermotorige Fernbomber sowie neue Radarhilfen für die Navigation und Ziel-Identifizierung wurde Stuttgart für die alliierten Bomberflotten erreichbar.

In Folge der zunehmenden Luftangriffe war die Versorgung der Apotheken durch die Lieferanten immer schlechter geworden. Kohlemangel, Transportschwierigkeiten, Ausfall von Arbeitskräften infolge der Einberufung von Mitarbeitern oder sogar Schließung einzelner Betriebe (wie z.B. die der Firma Merck in Darmstadt) waren der Grund von Lieferverspätungen von Drogen, Chemikalien und Verbandstoffen um mehrere Monate oder von Lieferausfällen. So konnten die Kundenwünsche in der Apotheke nur noch bedingt erfüllt werden. Da die Vorräte an Salbenkruken, Medizinflaschen und andere Verpackungsmaterialien aufgebraucht waren, herrschte auch hieran großer Mangel. Auch die Beschlagnahme von Kupferkesseln, die verringerte Zuteilung von Aluminiumtuben und das wenige Eisen, das für Reparaturmaßnahmen zur Verfügung stand, förderte den Erfindungsgeist und das Improvisationstalent der Apotheker. In der Kreuser'schen Apotheke dienten Einweck- und Marmeladengläser als Vorratsgefäße für Salben. Die Kunden brachten Behältnisse, in die Arzneimittel gefüllt werden sollten, selbst Sektgläser, deren Stiel abgebrochen, eigneten sich hierfür noch sehr gut, aber auch Kaffeetassen, Bierflaschen, Schüsseln und selbst Butterbrotpapier wurden dazu verwendet, um darin Salben zu transportieren. Die Patienten waren angehalten, zurückgebrachte Arzneigläser und Salbentöpfe vorher in einer 3%igen Sodalösung auszukochen.

In den Vorkriegsjahren hatte in den deutschen Apotheken der Anteil der von der pharmazeutischen Industrie in abgabefertiger Verpackung produzierter Arzneimittel einen Anteil von weit über 90 Prozent der abgegebenen Medikamente ausgemacht und die in der Apotheke hergestellten Rezepturen fast komplett verdrängt. Für die Aufbewahrung gab es verschiedene Möglichkeiten, einige Apotheken lagerten diese Fertigarzneimittel chaotisch, nämlich einfach dort wo gerade Platz war, andere sortierten sie nach Arzneiform oder nach pharmakologischer Wirkung.

Da diese Fertigpräparate in den letzten Kriegsjahren durch zerstörte Industriebetriebe und Großhandlungen knapp wurden, stieg der Anteil der Rezeptur wieder stark an. Sofern die Rohstoffe erhältlich waren, wurden in den Apotheken Hustensäfte, Kopfwehpulver, Wurmpulver und ähnliches wieder in größeren Mengen selbst hergestellt.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Hermann Göring ordnete am 6.April 1944 die Auslagerung der Übervorräte von Arzneistoffen, Verbandsstoffen und Laboratoriumseinrichtungen für eintretende Notfälle in hierfür geeignete Räume an. Jeder Apotheker hatte auf einen Bombenangriff vorbereitet zu sein und neben der Auslagerung von Medikamenten alles was irgendwie im Keller gelagert werden konnte, vorsorglich dorthin zu bringen. Täglich mussten die wichtigsten Arzneimittel, Geräte und Papiere nach Dienstschluss in den Keller gebracht werden. Das Personal hatte zudem unterrichtet zu sein, was im Falle eines Luftangriffes sofort mit in den Keller zu nehmen war.

Die Kreuser'sche Apotheke teilte im zweiten Weltkrieg das Schicksal vieler Firmen und auch sehr vieler Großstadtapotheken. Nachdem Stuttgart bis 1944 nahezu friedensmäßig gelebt hatte, wurde es dann auch vom totalen Krieg eingeholt. Beim Fliegerangriff am frühen Morgen des 2.März 1944, der den Stadtkern, den Westen, Norden und die Neckarvororte stark mitnahm, war der Apotheke das Glück noch hold, denn eine Brandbombe durchschlug zwar den Dachstock, die Decke des Büros im dritten Stock und die Decke des Schlafzimmers im zweiten Stock, das entstehende Feuer konnte jedoch von den Hausbewohnern, (vor allem von dem im dritten Stock wohnenden Hugo Zahn, dem Schwager von Alfred Geyer), gelöscht und der Schaden im Dach behelfsmäßig repariert werden. Da das Nachbarhaus Calwer Straße 7B brannte, geriet auch der Dachstock der Calwer Straße 9 in Brand, aber auch dieses Feuer konnte von den Bewohnern gelöscht werden. Durch eine Brandbombe wurden die homöopathische Apotheke und ein ebenfalls im Haus befindlicher, nach hinten hinausgehender Friseurladen und eine Wohnung im ersten Stock beschädigt.

Der spätere Ministerpräsident Reinhold Maier, der damals ein Büro in der Gymnasiumstraße 18A hatte, beschreibt in seinem Buch "*Ende und Wende*" die Situation gegen 6 Uhr morgens, ungefähr zweieinhalb Stunden nach Ende dieses bisher schwersten Angriffs auf Stuttgart, von der Lindenstraße (der heutigen Kienestraße) aus laufend: *„Ich ging die Lindenstraße vor, erblickte, auf der Höhe des Landesgewerbemuseum angekommen, im unteren Teil der Lindenstraße in ihrem Ausgang zur Königstraße nur Feuer, links das Wirtschaftsministerium und das historische Cottahaus und rechts sämtliche Häuser der Lindenstraße zwischen Calwerstraße und Königstraße, besonders das staatliche sogenannte Stockgebäude, alles brennend. Die Gegend bei meinem Büro war unversehrt. Von der Ecke Gymnasiumstraße - Calwerstraße blickte ich in das Flammenmeer bei der Kreuser'schen Apotheke, die inmitten des Brandes verschont blieb, bis herunter zu dem ebenfalls brennenden Gebäude der Tuchhandlung Keller Söhne, das zu den schönsten alten Häusern Stuttgarts gehörte. Zur Königstraße hinaustretend gewahrte man Brände in der oberen Königstraße und wenn man die Königstraße hinabblickte vor allem den Brand des Kronprinzenpalais."*

Das nur 100 Meter von der Apotheke entfernt gelegene Stockgebäude, (das ab 1949 neuer Ersatzstandort für die Kreuser'sche Apotheke werden sollte), brannte aus. Auch das Neue Schloß wurde ein Opfer des Feuers, vier Tage lang wüteten hier die Flammen weiter.

Reichsapothekerführer Schmierer hatte im Januar 1944 angeordnet, dass nach Bombenangriffen kein Apotheker, auch wenn dieser bombengeschädigt war, ohne Genehmigung der zuständigen Bezirksapothekerkammer den Bereich verlassen durfte. Hatte eine Apotheke einen Bombenschaden erlitten, so musste diese innerhalb kürzester Zeit wieder geöffnet werden, um die Versorgung der Bevölkerung mit Arzneimittel zu gewährleisten. Die Schäden am Apothekenhaus wurden folglich in den darauffolgenden Tagen notdürftig beseitigt, indem man die Schaufenster mit Brettern verschloss und das Dach mit Hilfe des Instandsetzungsamtes (ohne Berechnung) neu deckte. So konnte die Kreuser'sche Apotheke weiter ihre Pflicht erfüllen.

Vier Tage nach dem missglückten Attentat von Oberst Claus Graf Schenk von Staufenberg auf Hitler starteten in den späten Abendstunden des 24.Juli 1944 insgesamt 614 Bomber in England und flogen über Orleans und Straßburg nach Stuttgart. 576 Flugzeuge kamen über dem Ziel an und bombardierten die Stadt am frühen Morgen des 25.Juli 1944 zwischen 1.37 Uhr und 2.05 Uhr mit Spreng- und Brandbomben sowie mit gefälschten Lebensmittelkarten, die die Lebensmittelrationierung in Unordnung bringen und mit Flugblättern, die die deutsche Bevölkerung über den am 20.Juli 1944 gegen Hitler unternommenen Putschversuch aufklären sollten. Um 1.30 Uhr gab es Luftalarm, wenige Minuten später fielen die ersten Bomben. Vor allem in der Innenstadt gab es viele Treffer, überall brannte es, unter anderem auch das Katharinenhospital.

Die Kreuser'sche Apotheke war nicht getroffen worden, aber nur 24 Stunden später ereilte sie dann doch das Schicksal.

Die 550 britischen Bomber, die am 26.Juli 1944 von 1.38 Uhr bis 2.35 Uhr Stuttgart bombardierten, hatten kurz vor ihrem Einsatz mehrere hundert fabrikneue Hochexplosivbomben erhalten, wodurch dieser Nachtangriff zum zweitschwersten Angriff auf Stuttgart überhaupt werden sollte. Zusätzlich warfen die Angreifer 27000 Flammstrahlbomben ab, die an einem kleinen Fallschirm auf den Boden segelten, einen beim Aufschlag entflammenden Brandsatz aus leicht brennbarer Flüssigkeit enthielten, wodurch eine bis zu fünf Meter lange Stichflamme zündete. Diese Bomben waren äußerst schwierig zu löschen und entfachten bereits bei der ersten Fliegerwelle solch enorme Brände, dass die Schützen in den Flugzeugen der zweiten Welle auf Grund des entstandenen Flammenmeers keine Ziele mehr erkennen konnten.

Das Haus Büchsenstraße 10 überstand diese furchtbare Bombennacht zunächst wie durch ein Wunder ohne direkt getroffen zu werden. Gegenüber der Kreuser'schen Apotheke in der Calwerstrasse 20 hatte die Familie Dietsche 15 Jahre zuvor ein modernes Haus erbaut, da die Räumlichkeiten für das Damenhutgeschäft mit Mode- und Pelzwarenhandlung Emil Dietsche im Stammhaus Calwerstrasse 38 zu klein geworden waren und man zusätzliche Geschäftsräume benötigte. Der Firmengründer Kaufmann Emil Dietsche („Hut-Dietsche") war bereits im September 1919 verstorben, seine Witwe Marie und die Kinder Maria, Emil und Gustav führten die Firma erfolgreich weiter. Seit Dezember 1932 war Gustav Dietsche persönlich haftender Gesellschafter der Kommanditgesellschaft für Damenhüte und Pelzwaren Emil Dietsche.

Als die brennende Fassade des Dietsche-Hauses Calwer Straße 20 umstürzte, fing auch das gegenüberliegende Apothekengebäude von unten her Feuer und brannte bis auf die Grundmauern ab. Geschäftseinrichtung und das Warenlager wurden bis auf die wenige Teile, die im Keller unbeschädigt blieben, vernichtet. Außer einigen Resten der Erdgeschoßmauern sind von den Häusern Büchsenstraße 10 und Calwer Straße 9 nur die Fundamentmauern und die Gewölbekeller übriggeblieben.

Die einzige Ausnahme war ein hinter dem Haus Büchsenstrasse 10 gelegenes Hinterhaus, das in jener Nacht nur in Teilen zerstört worden ist. In diesem Hinterhaus befand sich die Stoßkammer der Apotheke, in welcher Ausgangsstoffe, oft unter beträchtlicher Staubentwicklung, zerstoßen wurden. In der Stoßkammer befand sich ein Arbeitstisch mit Drogenzerkleinerungsmaschinen, Wiegemesser, verschiedenen Sieben und einem Pritschenwagen, zudem war eine Materialkammer mit Standgefäßen sowie ein Kohlenraum mit den Kohlenvorräten in jenem Hinterhaus.

Eberhard Steim war ein Zeuge der schrecklichen Nacht: *„Mein Vater und ich warteten im Keller zwischen den Gebäuden Büchsenstraße 8 und 10 das Ende des Bombardements ab. Dann versuchten wir, die Mauern des Nachbarhauses, die brennend auf unser Haus fielen, zu löschen. Bald waren die Wasserreserven aufgebraucht und wir die Letzten, die noch im Haus, vielleicht in der Nachbarschaft, waren. Gegen 1.30 Uhr* (Anmerkung des Verfassers: vermutlich eher eine Stunde später) *waren wir der Meinung, dass weitere Bemühungen, etwas zu retten, vergeblich seien und dass es höchste Zeit sei, aus dem Inferno zu flüchten. In der ganzen Breite der Büchsenstraße kam aus Richtung der Hospitalkirche eine Feuerwalze uns entgegen, so dass wir, um auf die Anhöhe Doggenburg zu kommen, einen Umweg nehmen mussten. Von dort aus trennten sich unsere Wege. Mein Vater ging in Richtung Vaihingen, um von dort einen Zug nach Horb in seine Heimatstadt zu bekommen, während ich nochmals zurück in die Büchsenstraße ging. Rauchende Trümmer waren die Überreste des stolzen Hauses Büchsenstraße 10. Zwischen Kronprinz- und Calwer Straße war kein Haus in der Büchsenstraße stehengeblieben. Auch die schönen Giebelhäuser auf der anderen Seite der Straße waren völlig zerstört. In unserem Keller brannte noch ein Haufen Kohlen vor sich hin. Die Gegend war wie ausgestorben..."*

Die ganze Stadt war schwer getroffen worden, fast die ganze Altstadt von der Leonhardskirche bis zum Katharinenhospital war den Sprengbomben und gewaltigen Bränden zum Opfer gefallen, mit ihr das Rathaus und die Geschäftshäuser am Marktplatz und seiner Nebenstraßen. In der Innenstadt entwickelte sich aus den vielen Brandherden ein Feuersturm mit enormer Sogwirkung. Erhitze Luft stieg auf, frische Luft strömte von außen nach, so dass durch diesen Kamineffekt der Flächenbrand weiter angefacht wurde. Die Menschen, die versuchten zu löschen, mussten sich aneinander festhalten, um vom Sog des Luftstroms nicht weggerissen zu werden. Auf den Straßen brannte der Asphalt, aus Brandbomben ausgetretene glühende ätzende Phosphorfladen lagen überall herum.

Der Feuerschein der brennenden Stadt war in dieser Nacht praktisch in ganz Württemberg zu sehen. Das Ruinenfeld aus Sprengungen, Brandbomben und Funkenfeuer machte einen schauerlichen Eindruck. Es bot sich das Bild einer einzigen, fast totalen Zerstörung. Man hatte freien Durchblick vom Wilhelmsbau bis zum Alten Schloß, vom Leonhardsplatz bis zur Königsstraße, vom Bahnhof bis zum Hölderlinplatz. Nur einzelne Giebel und Skelette von Häusern ragten aus dem Einsturz hervor, über den die Menschen zum Teil noch nach Wochen mühevoll klettern mussten.

In den ersten Tagen nach dem Angriff dröhnten immer wieder Explosionen, entweder durch Langzeitzünder hervorgerufen oder durch die bald einsetzenden Sprengungen von vom Einsturz bedrohten Ruinen. Tausende waren ohne Wohnung, die wichtigsten Geschäfte und Ämter fehlten und durch die vielen Sprengbomben waren die meisten Leitungen für Wasser, Gas und Strom zerstört. Bis der elektrische Strom nach einer Woche wiederkam, waren die wenigen verfügbaren Kerzen heiß begehrt. Wasser mussten die Stuttgarter in Eimern aus noch gespeisten Steigleitungen oder bei den Wasserwagen, die vom Wasserwerk durch die Stadt geschickt wurden, holen, denn erst ab Mitte August hatten die ersten Häuser wieder fließend Wasser.

In der Hauptmannsreute, das Wohnhaus der Familie Geyer stand, wurde das Wasser aus einer dürftigen Quelle geholt, die im zur Zeppelinstraße führenden Lilienthalweg sprudelte.

In einem Bericht des Oberbürgermeisters Karl Strölin über diese Nacht vor der Ratsherrensitzung heißt es: *„Von den bisher noch in Betrieb befindlichen 49 Apotheken sind zwölf total geschädigt. Die Medikamentenversorgung der Bevölkerung kann aber durch die benachbarten Apotheken aufrecht erhalten werden."*



Foto der Kreuzung Calwer Straße/Büchsenstraße aufgenommen Anfang August 1944 vom Mittnacht-Bau in Blickrichtung Hospitalkirche, vorne rechts die kläglichen Überreste des Hauses Büchsenstr.10 und der Kreuser'schen Apotheke.

Der populäre Stuttgarter Rechtsanwalt Dr. Reinhold Maier, von 1930-1933 Wirtschaftsminister im Kabinett von Dr. Eugen Bolz, von 1946 – 1952 Ministerpräsident von Württemberg-Baden sowie 1952 – 1953 Ministerpräsident von Baden-Württemberg, war mit Apotheker Dr. Alfred Geyer befreundet und schrieb in seinem Buch "*Ende und Wende*" über einen Spaziergang am 5.August 1944:

„Vom Hospitalplatz ging ich die Büchsenstraße abwärts. Über die Königstraße hinweg und durch die Schulstraße hindurch und über den Marktplatz bis zum Leonhardsplatz stößt man auf kein Haus mehr, das auf diese Bezeichnung Anspruch erheben könnte; alle durch Spreng- und Brandbomben, die einen etwa 1 Quadratkilometer großen Flächenbrand hervorriefen, gänzlich zerstört. An der Stauß-Haefner'schen Brunnenecke, der Kreuser'schen Apotheke gegenüber, machte ich halt. Dr. Geyer, den ich traf, ist natürlich sehr bekümmert. Im Scherz sagte er: „Mir ist es so, wie wenn ich meine Apotheke verkauft hätte" – und er fügte hinzu: „An den Staat"."



Blick von der Hospitalkirche auf das Grundstück Büchsenstr.10



Blick aus der Calwer Str. auf die Kreuzung Büchsenstrasse

Abschrift.

Apothekerkamme
Württemberg
Ia/M.-K.

Stuttgart-W, den 21.August 1944.
Königstraße 78
Fernsprecher 25580

betr.:

Herrn
Apotheker Dr.Geyer

S t u t t g a r t - N.
Hauptmannsreute 96.

Es wird Ihnen bestätigt, dass die möglichst baldige Wiederinbetriebnahme und dementsprechend deren Einrichtung Ihrer Apotheke in dem vorgesehenen Ersatzgebäude im Interesse der Sicherstellung der öffentlichen Arzneimittelversorgung Stuttgarts sehr erwünscht ist, weshalb sämtliche in Frage kommenden Dienststellen gebeten werden, jede nur mögliche Unterstützung zur raschen Erlangung dieses Zieles gewähren zu wollen.

APOTHEKERKAMMER
WÜRTTEMBERG
(gez.) Unterschrift.

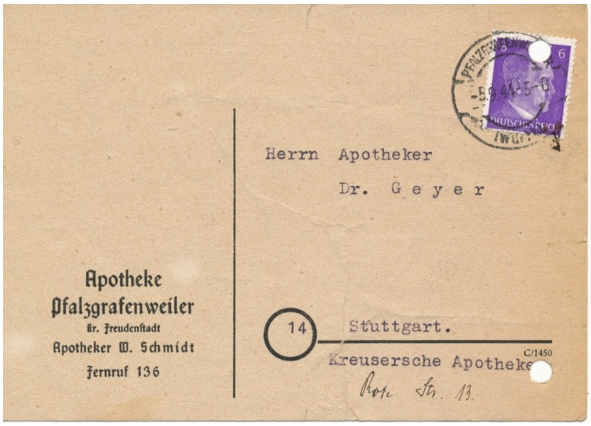
Für die Richtigkeit der Abschrift:

Stuttgart, den 21.August 1944.
Ia/M.-K.
Beil.: 0.

APOTHEKERKAMMER
WÜRTTEMBERG

8. 42. Q/0514

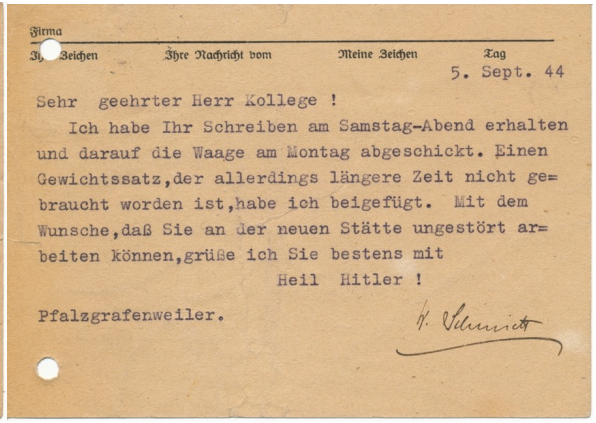
Am 21.08.1944 wurde von der Feststellungsbehörde des Kriegsschädenamt Stuttgart ein Vorschuß von 20000 Reichsmark ausbezahlt. Mit Hilfe dieses Geldes, mit den wenigen, aus dem zwar ausgebrannten, aber unzerstört gebliebenen Kellergewölbe noch geretteten Waren, Gefäßen und Arbeitsgeräten, sowie geliehenen (eine Waage mit Gewichtssatz erhielt er vom Kollegen Schmidt von der Apotheke Pfalzgrafenweiler) oder schnell aufgekauften Einrichtungsgegenständen eröffnete Dr. Alfred Geyer am 3.September 1944 eine Notapotheke im Hause Rotestraße 13, der heutigen Theodor-Heuss-Straße.



Apotheke
Pfalzgrafenweiler
üb. Freudenstadt
Apotheker W. Schmidt
Fernruf 136

Herrn Apotheker
Dr. Geyer

14 Stuttgart.
Kreusersche Apotheke



Firma

Ihr Zeichen | Ihre Nachricht vom | Meine Zeichen | Tag
5. Sept. 44

Sehr geehrter Herr Kollege !

Ich habe Ihr Schreiben am Samstag-Abend erhalten und darauf die Waage am Montag abgeschickt. Einen Gewichtssatz,der allerdings längere Zeit nicht gebraucht worden ist,habe ich beigefügt. Mit dem Wunsche,daß Sie an der neuen Stätte ungestört arbeiten können,grüße ich Sie bestens mit

Heil Hitler !

Pfalzgrafenweiler.

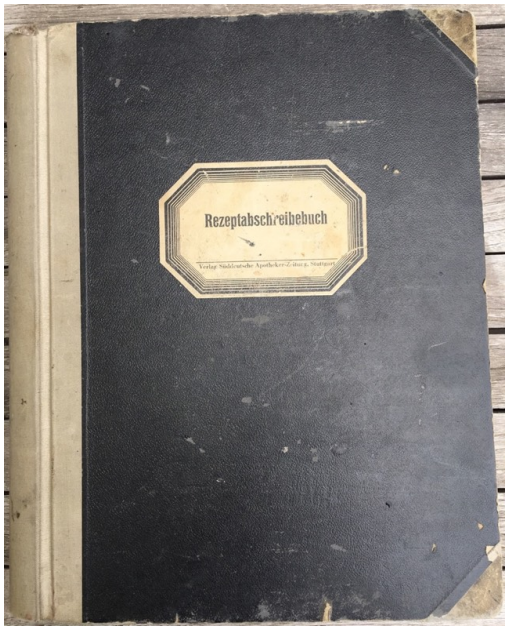
Das Haus Rote Straße 13, an der Ecke Gymnasiumstraße gelegen, also nur ein Häuserblock entfernt vom alten Apothekenstandort, gehörte den Erben des im Juni 1899 im Alter von 62 Jahren an einem Lungenleiden verstorbenen Friedrich Zoller. Dieser hatte als Kassendiener im ältesten Privatbankhaus von Stuttgart, bei Stahl & Federer, errichtet 1795, in der Calwerstr. 24 gearbeitet. Zollers Kinder Emilie, Karoline und Anna betrieben im Haus einige Jahre ein Gardinengeschäft.

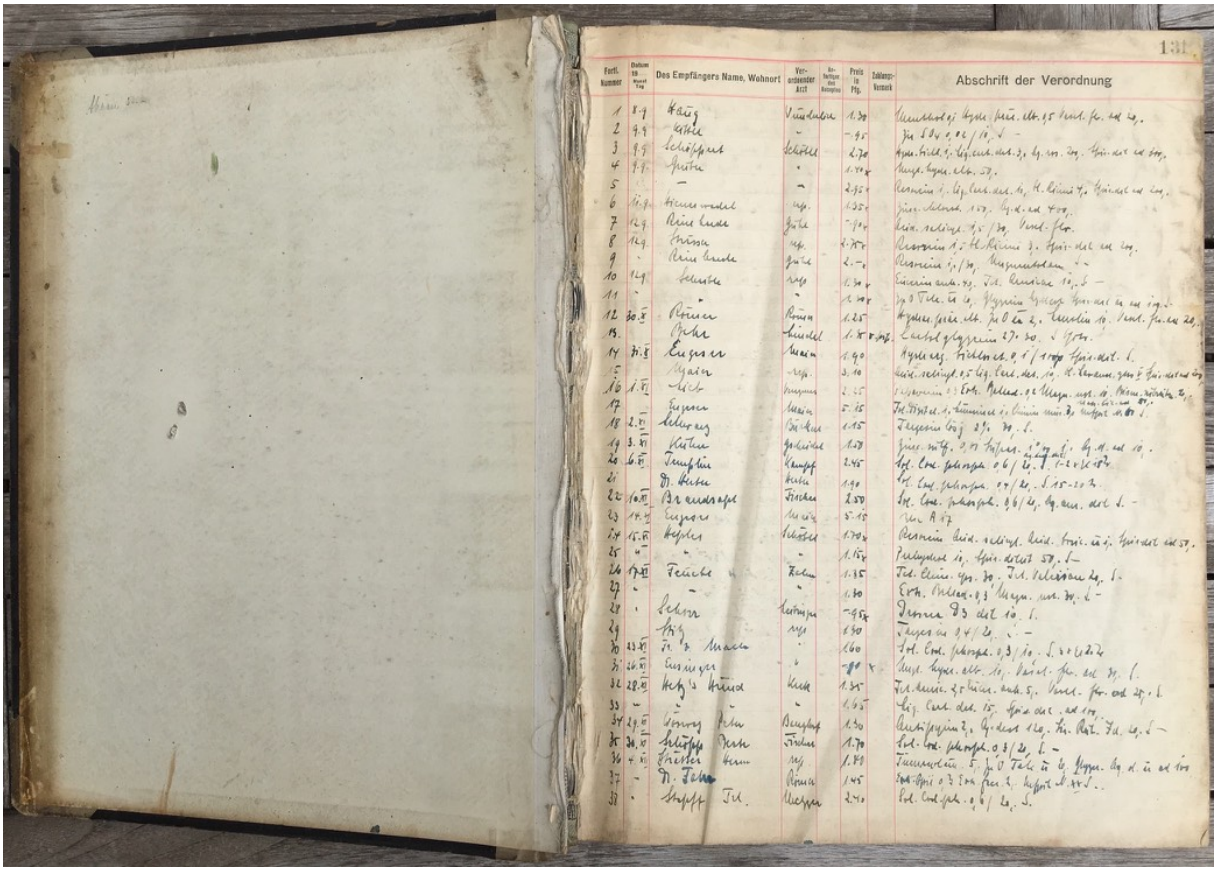
Ein Tütchen mit Tonerde sowie ein Kampfergeist-Etikett gehört heute zu den seltenen und einzigen Erinnerungsstücken an die nur wenige Tage in der Rote Straße 13 existierenden Kreuser'schen Apotheke.





Gerettet worden ist auch das Rezeptabschreibebuch, in welchem chronologisch die verordneten und in der Apotheke hergestellten Arzneimittel festgehalten wurden, inklusive der Rezepturen, die Betäubungsmittel enthielten. Diesem 600 Seiten starken Rezeptbuch fehlen die ersten 130 Seiten, diese waren wohl nach der Zerstörung der Apotheke in der Büchsenstraße herausgerissen worden. Obwohl das Führen eines Rezeptbuchs nicht mehr vorgeschrieben war, wurde es doch in den meisten Apotheken noch verwendet.





Rezeptabschreibebuch

Die in das Rezeptabschreibebuch der Kreuser'schen Apotheke mit der fortlaufenden Nummer 1 am 8.9.1944 eingetragene Verordnung eines Dr. Wunderlich für eine(n) PatientIn mit Namen Haug war eine variierte Quecksilberpräzipitatsalbe (Menthol 0,1 / Hydr.präc.alb.0,5 / Vasel. Fl. ad 20,0) für eine Mark und dreissig Pfennige. Insgesamt sind elf Rezepte bis zum 12.9.1944 eingetragen, mehr konnten nicht mehr bearbeitet werden, denn nur neun Tage nach der Eröffnung wurde auch diese Notapotheke mitsamt Einrichtung und Warenlager beim insgesamt schwersten Bombenangriff auf Stuttgart total zerstört.

Der Unheilsabend des 12.September 1944 überbot noch die grausigen Julinächte des gleichen Jahres. Die 500 Flugzeuge, die während der halben Stunde von 22.59 bis 23.30 Uhr über Stuttgart ihre 3000 Spreng-, 75 Minen- und 160 000 Stabbrandbomben abwarfen, hatten einen Feuersturm mit einer Ausdehnung von zweieinhalb Kilometern von Norden nach Süden und von zwei Kilometern von Osten nach Westen, also auf einer Fläche von gut fünf Quadratkilometern entfacht, einen Feuersturm, der von vernichtender Wirkung auf das innere Stadtgebiet, den Westen und Nordwesten war. Der Stadtkern, der schon im Juli schwer angeschlagen worden war, ist in jener Nacht völlig vernichtet worden. Die großen Schäden beruhten auf einer veränderten Angriffstaktik der feindlichen Flugzeuge, die durch einen bis dahin einmaligen Massenabwurf von Bodenmarkierungsmitteln den Angriffsraum taghell erleuchteten. Während im Juli hauptsächlich Sprengbomben und Flammenstrahlbomben abgeworfen wurden, ließ man diesmal achtmal soviel Stabbrandbomben niedergehen. Das Wetter war günstig für die Angreifer, die deutschen Nachtjäger konnten wenig ausrichten und auf eine Vernebelung der Stadt musste mangels Chemikalien verzichtet werden. So war die Treffergenauigkeit sehr hoch, 957 Menschen starben, viele davon waren in den Kellern verschüttet worden. Da die starke Hitze in den Luftschutzkellern zu groß wurde, kamen noch mehr bei der Flucht durch die brennenden Häuserschluchten, in denen noch die Steine und andere Teile der einstürzenden Gebäude auf sie herniederprasselten, ums Leben und lagen angebrannt oder verkohlt in den Straßen. Zu den 100 000 Obdachlosen vom Juli kamen in dieser Septembernacht weitere 50 000 hinzu.

Ein Seismogramm von der Bombennacht des 12.September 1944, aufgenommen von der Erdbebenwarte Stuttgart (Detailausschnitt, Aufzeichnung von rechts nach links):

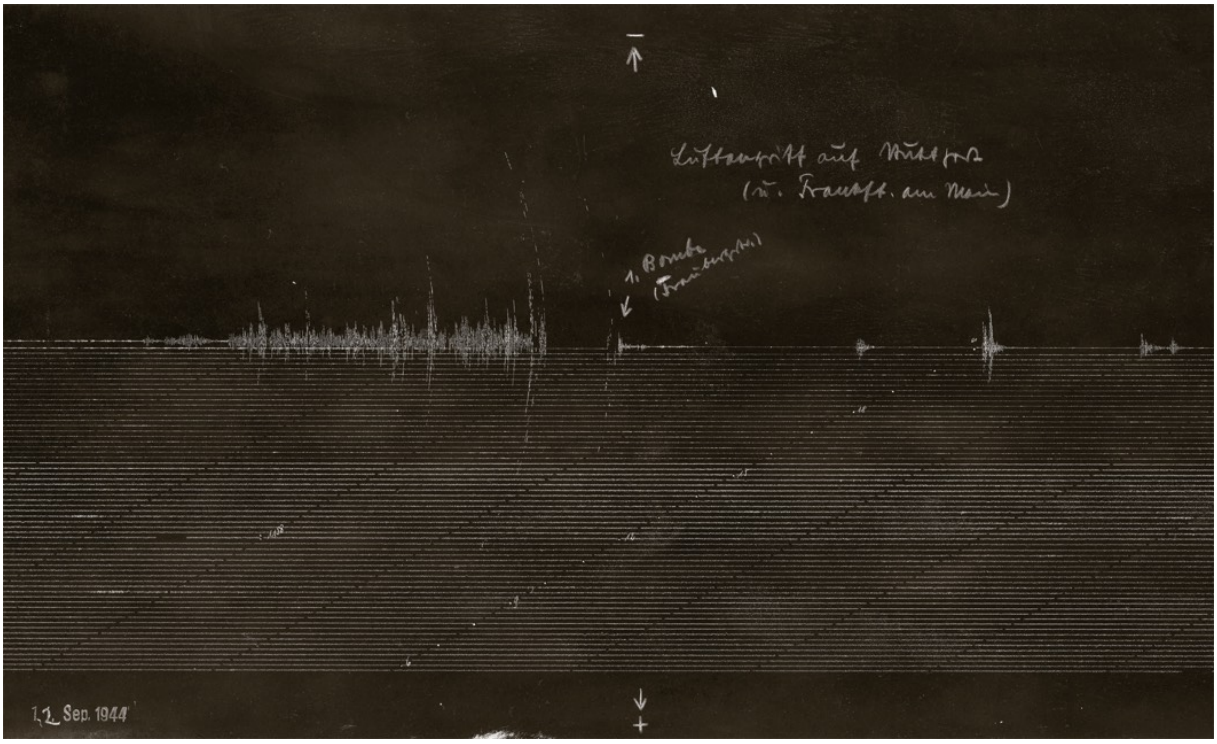


Foto: Edgar Harwardt

Der Bericht des Oberbürgermeisters Strölin lautete: „*Von 54 Apotheken sind in Stuttgart bis jetzt 19 ausgefallen. Die Instandsetzung beschädigter Arztpraxen und Apotheken sowie die anderweitige Unterbringung ausgebombter Ärzte werden als vordringlich behandelt*“.

Kronprinzstrasse, Calwerstrasse, Büchsenstrasse.... alles war ein einziger Trümmerhaufen.

Auch das hinter dem Haus Büchsenstr.10 gelegene separate Hinterhaus, das letzte kleine Übrigbleibsel der alten Apotheke, war samt Keller in dieser Nacht komplett zerstört worden. Dr. Alfred Geyer besaß somit in der Büchsenstrasse nur noch Grund und Boden des zerstörten Grundstücks sowie das mehr oder weniger entwertete Apothekenrealrecht, denn das auf 1.1.1940 noch mit 339900 RM bewertete Apothekenrealrecht war nach der Zerstörung des Grundstücks, der Einrichtung und des Warenlagers sowie der gesamten Umgebung praktisch wertlos.

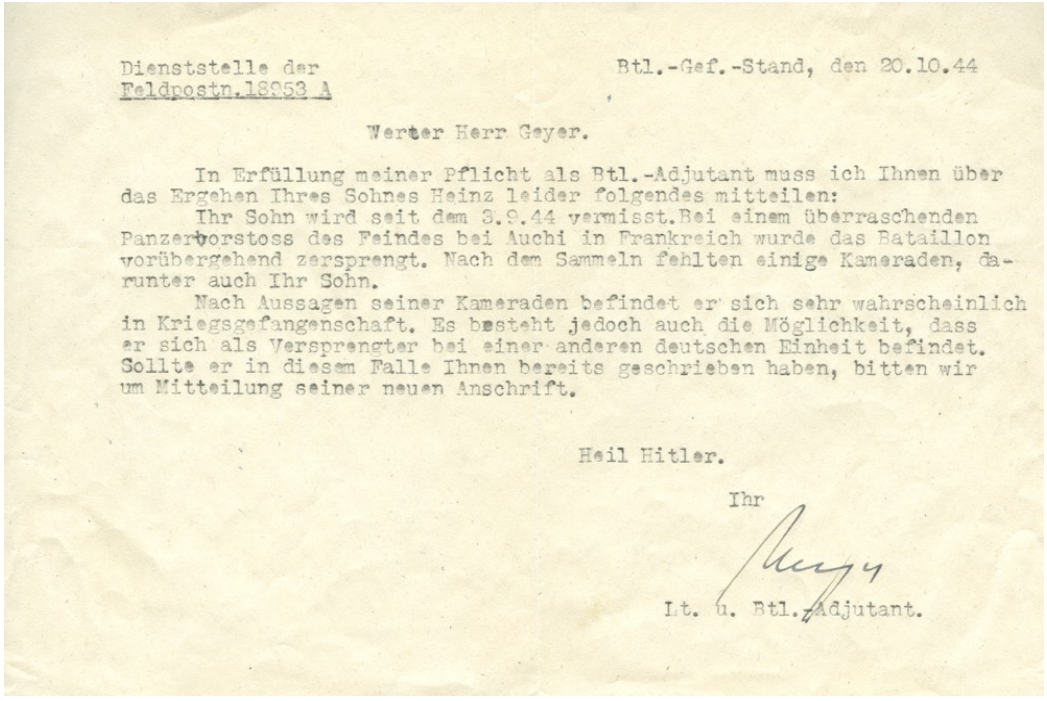
Nach dem traurigen Ende seiner Notapotheke in der Rote Straße 13 wurden die wenigen verbliebenen Dinge von Dr. Alfred Geyer in einen Handleiterwagen, einem sogenannten „Rutscherle“, zu seinem Wohnhaus in der Hauptmannsreute 96 im Stuttgarter Norden gebracht, welches bei den Bombenangriffen am 25.7. und 12.9.1944 durch Bombendruck und Steinschlag zwar zum Teil an den Innen- und Außenwänden, dem Dach, den Türen, Fenstern und Rollläden erheblich beschädigt worden war, aber die Angriffe dennoch soweit überstanden hatte, dass es noch bewohnbar war. Hier sollte nun neben der Familie Geyer auch die Kreuser’sche Apotheke unterkommen.

Die Verlegung des Apothekenbetriebs in die Hauptmannsreute wurde Dr. Alfred Geyer deshalb gestattet, da alle drei Apotheken dieser Gegend, nämlich die Rosenberg-, die Herdweg- sowie die Hoppenlau-Apotheke, zerstört worden waren. Die Notapotheke in der Hauptmannsreute wurde dann in Teilen von drei Räumen im Souterrain, einer Dachkammer und einem Büro im ersten Stock betrieben. In der Waschküche wurde ein notdürftiges Laboratorium eingerichtet. Die Abgabestelle für die Arzneimittel war die sich vor dem Haus befindliche Garage, die dazu umgebaut werden musste, denn bis dahin war Dr. Alfred Geyer zunächst im abgeschabten Wintermantel in der kalten Garage gestanden und hatte recht und schlecht seine Kundschaft versorgt. Es war damals fast unmöglich, überhaupt Baumaterial zu beschaffen und besonders schwierig war es, in Besitz auch nur weniger, aber für den Umbau der Garage dringend benötigten Säcke Zement zu kommen, wie Manfred Wolfer von der beauftragten Baufirma Wolfer & Goebel berichtete: „*Bei Nacht und Nebel, ausgestattet mit einem alten, holzgasangetriebenen Mercedes 170 V, war es gelungen, unter geradezu lebensgefährlichen Bedingungen, diese paar Sack Zement zu organisieren, wie man dies so treffend bezeichnete.*“ Bei den aus der Not heraus im zweiten Weltkrieg entwickelten Autos mit Holzgasanlagen musste zunächst im Generator mit Holzkohle ein Feuer entzündet und auf die Glut dann Holz, Torf oder Braunkohle nachgeschüttet werden, wobei man mit 3,5kg Tankholz so weit wie mit einem Liter Benzin kam.

Der Bauherr für den Umbau der Garage in der Hauptmannsreute in eine behelfsmäßige Apotheke war Dr.Alfred Geyer. Zudem übernahm er auch die Aufgaben eines Architekts für den Roh- und Innenausbau sowie für die Fassadengestaltung in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Maurer. Manfred Wolfer berichtet weiter: „*Glauben Sie nur nicht, es hätte damals beim Bau dieser Kreuser’schen Apotheke kein Richtfest gegeben, wenn natürlich auch in anderer Form als heute. Anstelle guter Speisen und Getränke wurden pharmazeutische Artikel, Heftpflaster und mehr oder weniger sterile Watte verabreicht.*“

Im Rezeptabschreibebuch findet sich die erste Eintragung (fortlaufende Nr.12) im neuen Apothekenstandort Hauptmannsreute am 30.10.1944. In der Hauptmannsreute wurden neue Betäubungsmittelbücher begonnen. In das Betäubungsmittelbuch 1 wurde die Abgabe der Mengen von Betäubungsmittel enthaltenden Arzneien vermerkt, die in der Apotheke angefertigt wurden, im Betäubungsmittelbuch 2 die Abgabe von Betäubungsmittel enthaltenden Fertigarzneimitteln.

Mitten in den Neustart der Apotheke in der Hauptmannsreute erreichte die Familie Geyer die nachstehende schlechte Nachricht, denn Sohn Heinz wurde vermisst:



Dienststelle der
Feldpostn.18053 A

Btl.-Gef.-Stand, den 20.10.44

Werter Herr Geyer.

In Erfüllung meiner Pflicht als Btl.-Adjutant muss ich Ihnen über das Ergehen Ihres Sohnes Heinz leider folgendes mitteilen:

Ihr Sohn wird seit dem 3.9.44 vermisst. Bei einem überraschenden Panzervorstoss des Feindes bei Auchi in Frankreich wurde das Bataillon vorübergehend zersprengt. Nach dem Sammeln fehlten einige Kameraden, darunter auch Ihr Sohn.

Nach Aussagen seiner Kameraden befindet er sich sehr wahrscheinlich in Kriegsgefangenschaft. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, dass er sich als Versprengter bei einer anderen deutschen Einheit befindet. Sollte er in diesem Falle Ihnen bereits geschrieben haben, bitten wir um Mitteilung seiner neuen Anschrift.

Heil Hitler.

Ihr

Lt. u. Btl.-Adjutant.

Der spätere Ministerpräsident Reinhold Maier erinnert sich in seinem Buch "*Ende und Wende*" an einen Gang durch die Hauptmannsreute am 5.Dezember 1944:

„An einer Garage im westlichen Teil der Hauptmannsreute steht das Firmenplakat „Kreuser'sche Apotheke", und es strahlt Licht aus einem der Garagenfenster. Durch dieses Fenster ist ein Ofenrohr geleitet, aus dem es, anheimelnde Wärme verkündend, herausraucht. Es ist die Garage des Privathauses von Dr. G.. Am Ende der Hauptmannsreute nehmen die Schäden zu. An einigen Häusern stehen Tafeln: „Das Haus ist bewohnt." Diese Aufschrift will besagen: Laßt euch durch den äußeren Eindruck nicht verblüffen. Obwohl es zerstört ist, haben wir eine Ecke, einen Winkel gefunden, der für uns eine Bleibe ist, den wir dem gefürchteten Zusammenhausen mit einer anderen Familie vorziehen."

Im Januar 1945 setzte nach ungewöhnlich schweren Schneefällen starke Kälte ein, die zum Teil unter minus 15 Grad lag. Es herrschte starke Kohlenot, meist fehlte noch immer das Gas und auch die Abgabe von elektrischem Strom musste stark eingeschränkt werden. In den meisten Wohnungen konnte deshalb nur noch ein Zimmer notdürftig geheizt werden und viele Stuttgarter froren jämmerlich, gerade weil sie durch die Not, die dadurch bedingte Gewichtsabnahme und die fettarme Ernährung besonders wärmebedürftig geworden waren. Der Frost hatte am 3.1.1945 schwere Schäden im Badezimmer von Haus Hauptmannsreute 96 an Toilette, Badeofen, Badewanne und Plättchen hervorgerufen.

Kurz vor Kriegsende im April 1945 bekam Dr. Alfred Geyer noch ein kleines Fass Lebertran zugeteilt. Er füllte ihn in Flaschen ab und verteilte ihn an seine Kunden. Bratkartoffeln mit Lebertran zubereitet war damals eine Delikatesse. Da so viele Stuttgarter Apotheken zerstört und ausgefallen waren, erfreute sich die zweite Notapotheke in der Hauptmannsreute, trotz der nicht gerade sehr zentralen Lage, eines sehr dankbaren Zulaufs. Von weit her kamen Patienten mit Rezepten und Wünschen und viele erinnern sich auch heute noch gerne an Dr. Alfred Geyer, der in dieser Zeit der letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre für sie immer noch eines der gewünschten Medikamente, einen guten Rat und einen aufmunternden und humorvollen Zuspruch bereit hatte.



Bild vom Haus Hauptmannsreute 96. Dort wo das Auto steht, war der Garagen-Verkaufsraum der Kreuser'schen Notapotheke.

Apothekerin Irmgard Schöbitz, die damals in der Hauptmannsreute 37 wohnte und deren Vater mit Dr. Alfred Geyer auf das Eberhard-Ludwigs-Gymnasium gegangen war, schrieb dem Verfasser: *„ ….Ich kannte die Hauptmannsreute-Apotheke gut und den Refrain Ihres Großvaters: „und dann war mei Apotheke hä.“ Es war so vieles hin, das Ausmaß der Katastrophe erfasste man erst später so richtig…“.* Irmgard Schöbitz hat im Jahr 1954 in der Kreuser'schen Apotheke als Vertretung verarbeitet.

Vom ersten Angriff am 25.August 1940 (auf Gaisburg und Untertürkheim) bis zum letzten, am 19.April 1945, war Stuttgart im zweiten Weltkrieg insgesamt 53 Bombenangriffe ausgesetzt, bei denen 4562 Menschen ums Leben kamen und 8908 verwundet wurden; 39125 Gebäude, darunter 32549 Wohnhäuser (fast 67,8 %), sind vollständig zerstört oder unbewohnbar geworden. Etwa drei Viertel der Stuttgarter Industrieanlagen waren zerstört.

Aber es hätte noch schlimmer für Stuttgart kommen können, denn Hitlers Führererlass vom 19. März 1945 sah die völlige Räumung und unter dem Kennwort Schwabentreue die Zerstörung aller militärischen, industriellen und Versorgungsanlagen der Stadt vor, was Oberbürgermeister Karl Strölin und Vertreter der Wirtschaft zu verhindern versuchten. Nachdem Strölin am 10.April 1945 Stuttgarts Kapitulationserklärung durch einen französischen Mittelsmann an die Alliierten übermittelt hatte, konnte er am 19.April von großem Glück sprechen, denn der diensthabende Funker vernichtete den Befehl des Reichssicherheitshauptamtes zu Strölins Verhaftung, da er genau wusste, dass die Einnahme Stuttgarts unmittelbar bevorstand. An einem Sonntag, am 22.April 1945, um 11 Uhr vormittags, wurde die Stadt im Gasthaus Ritter in Degerloch von Oberbürgermeister Strölin kampflos an den kommandierenden französischen General Schwartz übergeben, gegen 12 Uhr wurde die Übergabe im Radio verkündet.

Die Eintragung einer an jenem Sonntag auf Verordnung hergestellten Rezeptur in das Rezeptabschreibebuch der Kreuser'schen Apotheke trägt die fortlaufende Nummer 288, zudem waren in der Hauptmannsreute bis zu diesem Tag 128 Betäubungsmittel-Fertigarzneimittel (BTM) verkauft worden. Bis zum Jahresende folgten dann noch die Herstellung von weiteren 557 Rezepturen und die Abgabe von 200 Betäubungsmitteln.

Offiziell war der Krieg für Stuttgart nun beendet, aber nicht die Not und Angst der Einwohner, denn der Kampf ums tägliche Überleben ging weiter. Der Einmarsch der französischen Soldaten, vor allem Kolonialtruppen aus Marokko, Algerien und Tunesien, mit weiten Mänteln und Turbanen, die ihr Gepäck, Waffen und Beutestücke meist auf Handwagen und sogar auf Kamelen mitführten, war ein ungewöhnlicher Anblick. Mit der Besetzung kam es zu Plünderungen und Brandstiftungen durch Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene sowie zu Gewalttaten durch die französischen Truppen aus Rache für die deutschen Kriegsverbrechen.

Plünderungen durch die Besatzer und in deren Rahmen auch häufig Vergewaltigungen, meist in Gruppen in den Häusern der Betroffenen, blieben vor allem in der ersten Zeit nach der Einnahme Stuttgarts an der Tagesordnung. Zwischen 21. und 30. April 1945 wurden in Stuttgart 1389 Vergewaltigungen bei der Polizei angezeigt, wobei die Dunkelziffer der nicht gemeldeten Vorfälle sehr viel höher gewesen sein dürfte. Bei vier der gemeldeten Fälle waren die Opfer unter 14 Jahre, einige aber auch über 70 Jahre alt und viele Frauen waren mehrfach vergewaltigt worden.

Viele Stuttgarter hatten gesundheitliche Probleme und alle hatten Hunger, denn die Franzosen senkten den Tagesbedarf auf unter 852 Kalorien pro Tag. 220g Brot, 20g Fleisch, 11g Fett und 7,5g Nährmittel erhielt ein Erwachsener und so kam es zu Mangelerscheinungen und Anfälligkeit für Krankheiten. Ansteckende Erkrankungen wie Tuberkulose, Typhus, Diphtherie nahmen zu, aber wie durch ein Wunder kam es zu keiner Epidemie. Die Lebensmittelversorgung verschlechterte sich also nach Kriegsende und erreichte 1946/47 dramatische Ausmaße. Besonders Stuttgarter Familien mit Kindern oder alte Menschen, die kein Gütle oder Verwandtschaft auf dem Land besaßen, litten stark unter dem Nahrungsmittelmangel.

Am 8.Juli 1945, ebenfalls ein Sonntag, lösten die Amerikaner die Franzosen als Besatzungsmacht ab, wobei diese vor ihrem Abzug noch nach Kräften plünderten, demontierten, requirierten und beschlagnahmten. Die Kreuser'sche Apotheke erhielt dann bald ein heute noch erhaltenes "*Off-Limits*"-Schild, welches den Truppen das Betreten verbot.



Die allgemeinen Bedingungen, unter denen die Stuttgarter leben und die Kreuser'sche Apotheke betrieben werden musste, sind heute kaum mehr vorstellbar.

Es gab großen Wohnungsmangel, Ende Juli standen rund 120000 Haushaltungen nur ungefähr 70000 Wohnungen gegenüber. Die Stadt verhängte mit Hilfe der Militärregierung ein Zuzugsverbot, auch Stuttgarter Evakuierte bedurften zur Rückkehr einer Sondergenehmigung.

Erst Ende August 1945 gab es wieder Telefon und Briefverkehr, erst Anfang 1946 funktionierte die Gasversorgung (streng rationiert) wieder. Auf eine gesicherte Wasserversorgung mussten die Stuttgarter bis Sommer 1946 warten und auch der Strom war streng kontingentiert und nicht immer verfügbar. Sofern Spezialitäten und Rohstoffe lieferbar waren, wurde der Nachschub für die Kreuser'sche Apotheke immer noch per Leiterwagen bei der Großhandlung C. H. Burk in der Gaisburgstraße 27-29 geholt, wobei nun auf Grund des neuen Apothekenstandortes auch noch die Steigung des unteren Herdweg überwunden werden musste.

Im Notjahr 1946 herrschte weiter großer Mangel und es erfolgte nun eine willkürliche Warenzuweisung durch den Großhandel ohne Rücksicht auf den Bedarf und die Bestellung der Apotheke, außerdem war jede Rücknahme ausgeschlossen. Tabletten, die früher in Glasröhrchen und zudem in Papphülsen verpackt waren, wurden ab 1946 meist nur noch in einfachem Papier geliefert. Waren sie doch in einer Glasröhre, dann war diese mit Korkersatz oder mit Papierstöpsel verschlossen. Salben waren besonders knapp, meist stammten sie aus alten Wehrmachtsbeständen zu Luftschutzzwecken (z.B. alkalische Augensalben und Brandgels) und waren in schlechtem Zustand. Die wenigen neueren Salben, statt in Zinntuben oder Porzellantöpfchen in minderwertigen Tuben oder Pappschachteln verpackt, trockneten leicht aus und verdarben. Bei den Drogen waren die meistgebrauchten Kräuter ausverkauft, die wenig nachgefragten oft recht alt und minderwertig.

Da Chemikalien wegen Glasmangels hauptsächlich in Papierbeuteln geliefert wurden, war die Unbrauchbarkeit durch Erhärten oder Feuchtigkeitsaufnahme bereits vorprogrammiert. Von den Verbandstoffen stammten Binden, Watte und Mull fast ausschließlich aus ehemaligen Wehrmachtsbeständen, Pflaster waren fast nur noch auf Krepppapier lieferbar, Krankenpflegeartikel fehlten fast völlig. An vielen Orten entstanden neue, kleine und kleinste pharmazeutische Fabriken, die keine Verbesserung der Arzneimittellage brachten, sondern dringend benötigte Rohstoffe wie Glyzerin, Alkohol, Wollfett und Vaseline häufig zu minderwertigen Präparaten oder pharmazeutisch-kosmetischen Grenzerzeugnissen verarbeiteten und so die Produktion wichtiger Arzneimittel erschwerten. Der Apotheker durfte wegen der ungünstigen Situation anstelle verordneter, aber nicht vorhandener Arzneimittel mit Erlaubnis des Arztes häufig etwas ähnliches abgeben. Auch Medikamente aus alten Beständen durften verkauft werden, denn das überschrittene Verfallsdatum war durch Verordnungen aufgehoben oder künstlich verlängert worden.



Papiertüte und Quittungsblock aus der Hauptmannsreute

Auch im normalen Alltag war Erfindergeist gefragt, so diente die in Quadrate geschnittene Stuttgarter Zeitung als Toilettenpapier. Dazu kam noch ein Jahrhundertwinter: Im Dezember 1946 sanken die Temperaturen auf bis unter zwanzig Grad minus, der Neckar fror bis Silvester komplett zu. Da der Zentner Kohlen, den man pro Kopf und Winter erhielt, kaum eine Woche reichte, trieb es die Menschen bei der Brennholzsuche in die zahlreichen Stuttgarter Wälder, die bald blankgeputzt waren.

Hermann Leibbrand, Sohn von Lotte Leibbrand, geborene Geyer, Enkel von Dr. Alfred Geyer, hat folgende Episode festgehalten:

„*Es war in der sogenannten "schlechten Zeit", kurz nach Kriegsende. Unsere Großmutter Gertrud Geyer hatte, mit dem was sie halt gerade so hatte, einen Kuchen gebacken und ihn auf seinem Blech anschließend zum Abkühlen ins Freie gestellt, und zwar auf der Rückseite des Hauses Hauptmannsreute 96, dort wo sich wohl heute noch das große Scherengitter befindet. Unser Großvater Alfred Geyer hatte den Abend mit Freunden (seinem Stammtisch ?) verbracht, man hatte gut getrunken, und es war spät geworden. Um diesen „Ausrutscher" so gut wie möglich zu vertuschen – denn Gertrud war eine strenge Frau – beschloss er auf dem Heimweg, sich von hinten, der Gartenseite her, ins Haus zu schleichen. Die Nacht war rabenschwarz, was seinem Vorhaben zu Hilfe kam, aber es geschah, was geschehen musste: Er setzte seinen schweren Fuß genau in die Mitte des Kuchenblechs am Boden, und am nächsten Morgen war er als Sünder entlarvt. Der Kuchen war mit einem deutlichen Schuhabdruck „verziert". Es war, wie gesagt, in der „schlechten Zeit", und so wurde die seltene Köstlichkeit so gut es ging etwas zurechtgedrückt und im Kreis der unwissenden Familie mit Genuss verspeist*."

Da Dr. Alfred Geyer nie Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen gewesen ist und seine ablehnende Haltung zu allen nationalsozialistischen Bestrebungen bekannt war, wurde er nach dem Einmarsch der Franzosen in Stuttgart zum Ortsbeauftragten der Stuttgarter Apotheker bestellt. Am 4.September 1945 trat die von Dr. Alfred Geyer einberufene Kreisvertreterversammlung zusammen, in der die Bildung eines Landesausschusses als ständische Vertretung der Württembergischen Apothekerschaft beschlossen wurde.

Dr. Alfred Geyer gehörte diesem Landesausschuss der Apothekerschaft Württemberg an und wurde stellvertretender Vorsitzender. Leiter des Landesausschusses, der erst recht schnell wieder Apothekerkammer genannt wurde, wurde Apotheker August Ludwig Pichler (*09.11.1878), der Besitzer der Bismarck-Apotheke, die er als Notapotheke betrieb, da das eigentliche Apothekengebäude 1944 durch Bomben zerstört worden war. August Ludwig Pichler verstarb überraschend am 28.Juli 1947 an den Folgen eines wenige Stunden zuvor erlittenen Verkehrsunfalles.

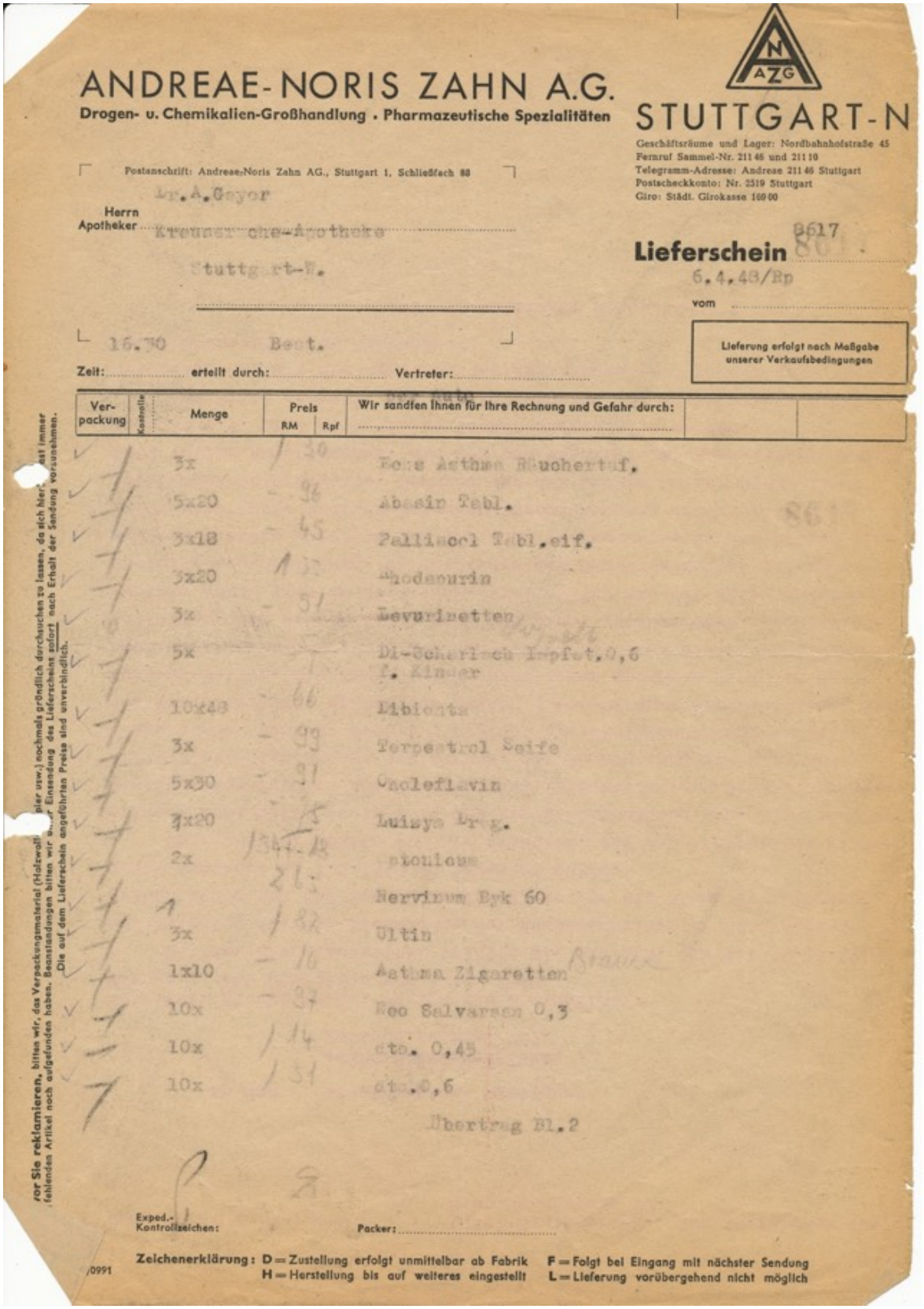
Bei der Beerdigung gab sein Stellvertreter Dr. Alfred Geyer im Namen der württembergischen Apotheker ein Bild des beruflichen Werdegangs des so jäh Dahingeschiedenen und sprach ihm Dank vor allem dafür aus, was er in den vergangenen zwei Jahren in selbstloser Weise für die württembergischen Apotheker geleistet hat.

Dr. Alfred Geyer musste in der Folgezeit nun selbst den Vorsitz der Apothekerkammer in Württemberg übernehmen. Dieses mit unheimlich viel Arbeit verbundene Amt legte er jedoch ein Jahr später, im August 1948, wenige Wochen vor seinem Tode, nieder, da nach der Zerstörung seines Lebenswerkes schon allein das Problem des Wiederaufbaus der alten Apotheke neben der Tätigkeit in seiner Garagenapotheke bereits zu große Anforderungen an seine Kräfte stellte.

Sein Nachfolger als Leiter der Apothekerkammer wurde Hermann Oesterle, der Inhaber der Stuttgarter Marien-Apotheke. Die amerikanische Besatzungsmacht, der die Apothekerkammer als Relikt einer vergangenen Epoche verdächtig vorkam, untersagte die Fortführung der Kammergeschäfte als Zwangsorganisation. Daraufhin gründeten über 200 württembergische Apotheker am 21.November 1948 in Stuttgart einen Apothekerverein auf freiwilliger Basis, dem sie den Namen „Württembergische Apothekerschaft e.V." gaben und der unter ihrem Vorsitzenden Hermann Oesterle die Nachfolge der bisherigen Apothekerkammer antrat.







ANDREAE-NORIS ZAHN A.G.
Drogen- u. Chemikalien-Großhandlung · Pharmazeutische Spezialitäten

AZG
STUTTGART-N

Geschäftsräume und Lager: Nordbahnhofstraße 45
Fernruf Sammel-Nr. 211 46 und 211 10
Telegramm-Adresse: Andreae 211 46 Stuttgart
Postscheckkonto: Nr. 2519 Stuttgart
Giro: Städt. Girokasse 160 00

Postanschrift: Andreae-Noris Zahn AG., Stuttgart 1, Schließfach 88

Herrn
Apotheker Dr. A. Geyer
Kreuner'sche-Apotheke
Stuttgart-N.

16.30 Best.

Zeit: ..... erteilt durch: ..... Vertreter: .....

Lieferschein 8617
6.4.48/Rp
vom .....

Lieferung erfolgt nach Maßgabe unserer Verkaufsbedingungen

Verpackung	Kontrolle	Menge	Preis RM	Preis Rpf	Wir sandten Ihnen für Ihre Rechnung und Gefahr durch:		
		3x	1	30	Tonx Asthma Räucherturf.		
		5x20	-	96	Absin Tabl.		
		3x18	-	45	Pallisocl Tabl.eif.		
		3x20	1	32	Rhodaourin		
		3x	-	51	Levurinetten		
		5x			Di-Scharlach Impfst.0,6 f. Kinder		
		10x48	-	66	Dibionta		
		3x	-	99	Terpentrol Seife		
		5x30	-	81	Vacleflavin		
		3x20	-	75	Luizya Drag.		
		2x	1344.48		Strolicus		
				21	Nervinum Byk 60		
		3x	1	82	Ultin		
		1x10	-	16	Asthma Zigaretten Braun		
		10x	-	97	Neo Salvarsan 0,3		
		10x	1	14	Sto. 0,45		
		10x	1	31	Sto. 0,6		
					Übertrag Bl.2		

Exped.-Kontrollzeichen: Packer: .....

Zeichenerklärung: D = Zustellung erfolgt unmittelbar ab Fabrik F = Folgt bei Eingang mit nächster Sendung
H = Herstellung bis auf weiteres eingestellt L = Lieferung vorübergehend nicht möglich

/0991

...or Sie reklamieren, bitten wir, das Verpackungsmaterial (Holzwolle, Papier usw.) nochmals gründlich durchsuchen zu lassen, da sich hier ... oft immer fehlenden Artikel noch aufgefunden haben. Beanstandungen bitten wir ... Einsendung des Lieferscheins sofort nach Erhalt der Sendung vorzunehmen. Die auf dem Lieferschein angeführten Preise sind unverbindlich.

Lieferschein des pharmazeutischen Großhandels Andreae-Norris Zahn April 1948

Sofort nach Kriegsende war Dr. Alfred Geyer auch nach den gesetzlichen Bestimmungen über das Realrecht dazu gezwungen, die Apotheke schnellstmöglich wieder in die Nähe des alten Standortes Büchsenstr.10 zurückzuverlegen. Deshalb kontaktierte er im Januar 1946 zunächst den Lebensmittel-Großbetrieb Karl Gaissmaier, der sich bereit erklärte, ihm von ihrem bei der herzoglichen Hofkammer gemieteten Laden Ecke Büchsen- und Calwer Strasse im Haus Calwer Str. 24 schräg gegenüber des alten Apothekenstandortes 70 bis 80 Quadratmeter sowie einen Nebenraum von 15 Quadratmetern abzutreten. Parallel bemühte er sich um den Wiederaufbau des Apothekenhauses an der alten Stelle in der Büchsenstraße 10.

Die von ihm beauftragten Architekten Storz & Steiff arbeiteten im Februar 1946 den Vorentwurf für den vollständigen Wiederaufbau eines vierstöckigen Gebäudes nebst Untergeschoss aus. Außerdem wurde ein Baugesuch für einen Teilwiederaufbau beim Stadtplanungsamt eingereicht und bereits mit den Nachbarn Verhandlungen wegen der gegenseitigen Abstimmung der Bauvorhaben geführt. Zu diesem Zeitpunkt war er voller Hoffnung, auf dem alten Grundstück die Apotheke wieder aufzubauen zu dürfen, weshalb er zu Gunsten des Blumengeschäfts Eugen Seyderhelm auf die Räume der Firma Karl Gaissmaier in der Calwer Str. 24 verzichtete. Mit einem Bagger wurde im Mai 1946 begonnen, die Trümmer auf dem Grundstück Büchsenstr.10 zu beseitigen.

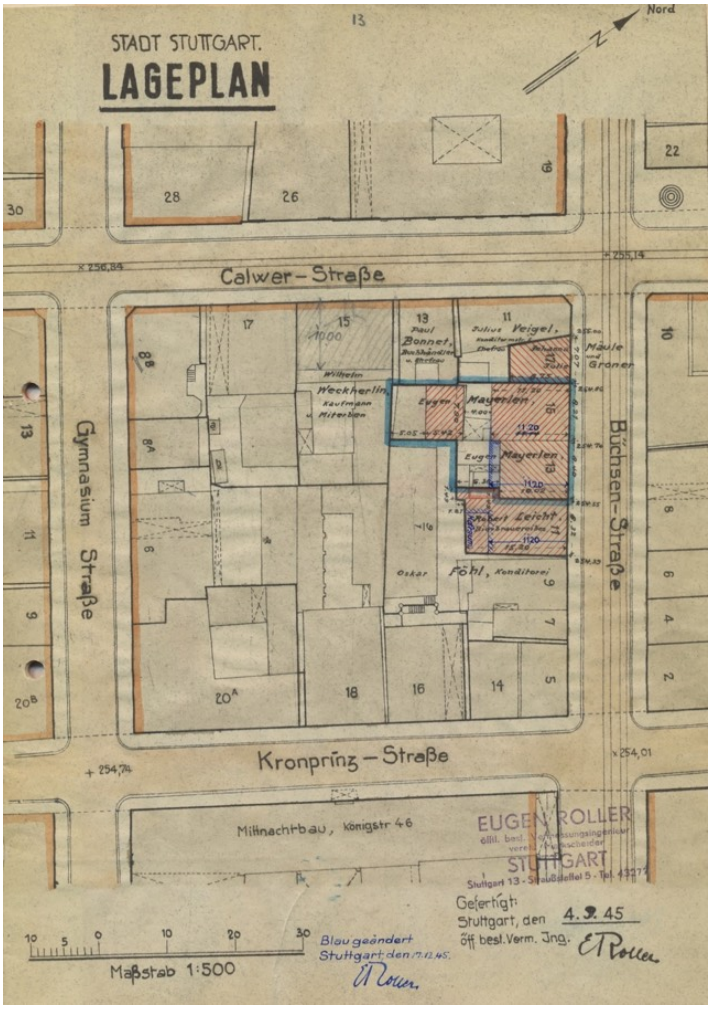
Zu dem geplanten Bau kam es aber nicht, da das Grundstück am 1.August 1946 von der amerikanischen Besatzungsmacht beschlagnahmt und nach dem Einriss der restlichen Grundmauern mit schwerstem Gerät von Trümmern geräumt und eingeebnet wurde. Dabei sind auch die noch erhaltenen Kellergewölbe zerstört worden. Die Militärregierung nahm im September 1946 den ganzen Block Büchsen-, Calwer-, Linden- und Kronprinzstraße als Parkplatz in Anspruch, zunächst ohne Entschädigung der Eigentümer.

Auch beschloss die Baukommission der Technischen Abteilung des Gemeinderates am 23.2.1948 dem Baugesuch von Dr. Alfred Geyer, der das Apothekengebäude zunächst zweistöckig am alten Platz wiederaufbauen wollte, auf Grund der Bausperre die Genehmigung zu versagen.



Blick im Frühjahr 1947 von der Königstrasse aus auf die nun als Parkplatz genutzte Fläche. Die Strassenbahn in der Calwer Strasse kreuzt gerade die Büchsenstrasse an der Ecke, an der vor wenigen Jahren die Kreuser'sche Apotheke stand.

Im Januar 1947 hatte sich die Firma Eugen Mayerlen in der Büchsenstr.15, welcher der Bauplatz Büchsenstr.13, auf der anderen Seite der Büchsenstrasse, gegenüber des abgebrannten Apothekenhauses, gehörte, bereit erklärt, mit Dr. Alfred Geyer einen langjährigen Pachtvertrag abzuschließen und das Haus Büchsenstr.13 für die Kreuser'sche Apotheke aufzubauen. Das Innenministerium gestattete ihm im Februar 1947, seine Notapotheke in das Haus Büchsenstr. 13 zu verlegen, bis diese wieder ins Haus Büchsenstr. 10 betrieben werden könnte.



Baugesuch von Architekt Robert Schupp

Letztendlich konnte man sich dann doch nicht einigen und so wurden nach mehr als einjähriger Planungszeit im Sommer 1948 die Bemühungen, auf dem Grundstück von Frau Emma Mayerlen die Apotheke wieder zu errichten, wenige Wochen vor dem Tod von Dr. Alfred Geyer endgültig beendet.

Also musste sich die Familie Geyer nach einem neuen Platz für die Apotheke umsehen. Zunächst schien es, dass man doch die Räume in der Calwer Strasse 24 bei Karl Gaissmaier anmieten könne, weil die Firma Seyderhelm plante, in das Stockgebäude Königstraße 44 umzuziehen. Jedoch verzichtete die Firma Eugen Seyderhelm dann auf diese Option, weshalb nach vielen Verhandlungen die Kreuser'sche Apotheke schließlich durch eine Aufbaubeteiligung im Staatlichen Stockgebäude Königstraße 44, im Flügel an der Büchsenstraße, wenigstens in der Nähe ihres angestammten Platzes, in den für die Firma Seyderhelm vorgesehenen Räumen, wieder eingerichtet und am 2.Mai 1949 auf 80 qm im EG und 32 qm im 1.OG dort eröffnet werden.

Das Stockgebäude, zwischen König-, Kronprinz-, Kiene- und Büchsenstraße gelegen, hat seine eigene Geschichte. Der württembergische Kanzler Ambrosius Volland erwarb im Jahre 1551 von Hieronymus Welling einen Garten Ecke König-/Büchsenstrasse und begann auf diesem Grundstück mit dem Bau des Hauses; da Volland jedoch im selben Jahr verstarb, wurde es nur bis zum unteren Stock fertig und erhielt die Bezeichnung „*der Stock*". Der frühere Besitzer Welling bekam das Gelände sieben Jahre später nach einem Rechtsstreit wieder zurück und seine Witwe verkaufte es 1560 an Herzog Christoph. Dieser ließ auf das unvollendete einstöckige Gebäude ein weiteres Stockwerk aufsetzen, indem er das Fachwerk des "*Bronnenhauses*" aus dem Alten Schloß hierher versetzte. Eigentlich war der "*Stock*" als Prinzenpalais vorgesehen, aber dann diente er als Wohnsitz von fürstlichen Beamten wie Hofärzte und Hofprediger.

Auf dem benachbarten Gartengelände an der Ecke König- und Lindenstrasse (heute Kienestr.) erbaute Herzog Ludwig, der Sohn von Herzog Christoph, zwischen 1576 und 1578 für das Stift einen steinernen Fruchtkasten (Kornspeicher) mit vier mächtigen Speicherböden, großer Kelter und Küferei sowie einem heute noch heute vorhandenen, über 40 Meter langen und 12 Meter breiten Keller ohne Säulen, den „Stiftskeller“. Hier fanden 450000 Liter Wein Platz, was in guten Weinjahren auch nötig war.

Im südlich angrenzenden eigentlichen “*Stock*“ war seit 1601 eine Seidenspinnerei untergebracht, an der Herzog Friedrich I. finanziell beteiligt war. Die in den Maulbeergärten bei der heutigen Seidenstraße im Stuttgarter Westen sowie in Herrenberg, Urach und Böblingen gewonnenen Kokons wurden dort gesponnen und gefärbt, die Seide in einem Laden im Erdgeschoß verkauft. Im Jahre 1611 löste der Herzog die Gesellschaft, die die Seidenmanufaktur betrieb, auf, da diese in die roten Zahlen geraten war. Nur die Spinnerei wurde bis zu ihrer Schließung 1632 weiter betrieben. Im 17.Jahrhundert gehörte der gesamte Gebäudekomplex der Geistlichen Verwaltung, 1833 – 1838 wurde an Stelle des “*Stocks*“ ein Neubau mit fast 62 Meter Länge an der Königsstraße, die “Neue Kanzlei“, unter Einbeziehung des über dem Stiftskeller stehenden Fruchtkastens, errichtet. Im zweiten Weltkrieg brannte der im Volksmund weiter Stockgebäude genannte Gebäudekomplex aus und sollte dann nach dem Wiederaufbau ab 2.Mai 1949 neue Heimat der Kreuser’schen Apotheke werden.

Die Wiedereröffnung der Kreuser’schen Apotheke im Stockgebäude erlebte Dr. Alfred Geyer leider nicht mehr mit. Die Notapotheke in der Hauptmannsreute hatte in den ersten Nachkriegsjahren ganz ordentlich funktioniert (1946: 2527 Rezepturen & 629 BTM, 1947: 2866 Rezepturen & 817 BTM), aber dann nahm die Kundenzahl am abgelegenen Standort Hauptmannsreute immer mehr ab, da viele zerstörte Apotheken in besseren Lagen nach und nach wieder eröffnet wurden. Im ersten Halbjahr 1948 waren es nur noch 1154 Rezepturen & 417 BTM.

Die steigende Zahl an verkauften Betäubungsmitteln lag an den vielen Rauschgiftsüchtigen in den Nachkriegsjahren. In der Kreuser’schen Apotheke wurden vor allem Verordnungen über Codein enthaltende Hustenmittel wie Dicodid, Dilaudid und Acedicon, das Husten- und Schmerzmittel Eukodal, sowie Schmerzmittel wie Dolantin und Morphin eingelöst. Das Amphetamin enthaltende Aufputschmittel Pervitin, welches auch zur Leistungssteigerung bei Truppeneinsätzen verwendet wurde, fand sich immer noch recht häufig auf Betäubungsmittelverordnungen.



Trotz der Aussicht auf eine vorübergehende Unterkunft der Kreuser'schen Apotheke im Stockgebäude, war es das eigentliche Ziel von Dr. Alfred Geyer, die Kreuser'sche Apotheke wieder an den alten Standort in der Büchsenstrasse zurückzubringen. Der Weg dahin schien jedoch hoffnungslos verwehrt, sowohl der Wiederaufbau des Haus Büchsenstr.10 wie auch der Versuch, im Haus Büchsenstr.13 unterzukommen, hatten sich im Laufe des Jahres 1948 zerschlagen. Den zusätzlich beginnenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten sowie den mit allen Bemühungen zusammenhängenden Aufregungen war er nach all den Schicksalsschlägen nicht mehr recht gewachsen.

Seine Willenskraft und die Freude am Leben nahmen mehr und mehr ab und so ist er noch während des Wiederaufbaus der Apotheke im Stockgebäude am 29.September 1948 im Alter von nur 67 Jahren verstorben.

Noch wenige Wochen zuvor hatte er mit dem auf Grund der am 20. Juni 1948 erfolgten Umstellung der Währung von Reichsmark auf D-Mark erhaltenen Kopfgeld von 40 DM je Familienmitglied das Apothekenpersonal bezahlt, aber der Ausblick in die Zukunft war trostlos und sein Lebenswerk schien vernichtet.

Der sonst so gutgelaunte und humorvolle Dr. Alfred Geyer, der allen Sonnenseiten des Lebens einst so aufgeschlossen gegenüberstand, war ein gebrochener Mann. Sein Sohn Heinz, der erst Ende 1947 aus französischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt war, fand den Vater am Morgen des 29.September 1948 tot in seinem Bett liegend.

Zwischen 1.Juli 1948 und 29. September 1948 (dem Todestag von Dr. Alfred Geyer) hatte die Apotheke noch 484 Rezepturen & 177 BTM, danach bis zum Jahresende noch 194 Rezepturen & 252 BTM und von da an bis zum 1.Mai 1949, dem letzten Tag der Kreuser'schen Apotheke in der Hauptmannsreute, nur noch 84 Rezepturen & 339 BTM. Kein Wunder, denn der fröhliche Apotheker, wegen dem viele Stuttgarter auch weite Wege auf sich genommen hatten, lebte nicht mehr. In der Todesanzeige in den Stuttgarter Nachrichten stand: *„...ist heute morgen an einer Herzlähmung sanft entschlafen...*" Der Nachruf in der Süddeutschen Apothekerzeitung endete mit dem Satz: „*Dem liebenswürdigen, vornehmen Mann und Kollegen, der allzeit bereit war, seine Kräfte in den Dienst unseres verantwortungsvollen Berufes und der Arzneiversorgung zu stellen, wird unser dankbares Gedenken immer gehören.*"



Grabmal von Dr. Alfred Geyer auf dem Pragfriedhof im Jahr 2006

Da der Sohn Heinz Geyer noch in den Anfängen der Ausbildung zum Apotheker steckte, legte die Witwe Gertrud Geyer die Geschäftsleitung der Kreuser'schen Apotheke in die Hände des angestellten Apothekers Karl-Heinz Payer.

Apotheker Payer, der am 17.12.1907 in Stuttgart geboren wurde und 1926 am Dillmann-Gymnasium sein Abitur gemacht hat, hatte seine zweijährigen Praktikantenzeit in der Neckarapotheke Dr. Stahl in Stuttgart absolviert. Für das sich an das am 20. März 1928 bestandene pharmazeutische Vorexamen anschließende Vorexaminiertenjahr ging er nach Hamburg in die Moltke-Apotheke zu Apotheker Friedrich Hipp.

Im Frühjahr 1929 begann er das Studium an der Technischen Hochschule Stuttgart, während dem er in der Unteren Apotheke in Geislingen/Steige bei Apotheker Arthur Feuerlein und der „von Dittrichschen Apotheke" in Möhringen arbeitete. Von Januar 1933 bis zum Erhalt seiner Approbation als Apotheker am 31.12.1934 war er als Kandidat der Pharmazie in der Engel-Apotheke in Ravensburg bei Apotheker Heinrich Baum tätig und auch noch 3 Monate als approbierter Apotheker, bevor er ab 1.April 1935 erneut in der Moltke-Apotheke in Hamburg anheuerte.

Im April 1939 begann er seine Tätigkeit in der Kreuser'schen Apotheke. Von 1942 an war er Soldat, kehrte 1946 aus der Gefangenschaft zurück und wurde, obwohl er damals gesundheitlich stark angeschlagen war und eigentlich nur in einfacher Arbeit beschäftigt werden durfte, von Dr. Alfred Geyer sofort wieder als Apotheker eingestellt.

Nach dem Tod von Dr. Alfred Geyer schloss die Witwe Gertrud Geyer mit Karl-Heinz Payer einen Apotheken-Verwaltungsvertrag, der zunächst nur vom 01.10.1948 bis 31.März 1949 galt, aber nach Ablauf bis zum 30.September 1951 verlängert wurde.



Apotheker Karl-Heinz Payer

Das Innenministerium Württemberg-Baden hatte auf Grund der durch die Kriegsschäden bedingten außerordentlich schlechten wirtschaftlichen Lage der Kreuser'schen Apotheke in Einvernehmen mit der Württembergischen Apothekerschaft eine Ausnahmegenehmigung zur Verwaltung der Apotheke durch einen Apotheker bis zu diesem Datum erteilt. Das erste Jahr war wegen der Fortsetzung des Wiederaufbaus der Kreuser'schen Apotheke für Karl-Heinz Payer mit viel Mühe und Arbeit verbunden. Aber schließlich wurde die Kreuser'sche Apotheke am 2.Mai 1949 in der Innenstadt im Stockgebäude wiedereröffnet.

Die auf den nachstehenden zwei Seiten abgedruckte Niederschrift über die am 2.5.1949 erfolgte Eröffnungsuntersuchung der Kreuser'schen Apotheke im Stockgebäude durch den Apothekenvisitator, Oberregierungsrat und Pharmazierat Dr. Ernst Venth verdeutlich durchaus die Probleme und Gegebenheiten der damaligen Zeit.

Nicht alle Mängel konnten später unmittelbar erledigt werden, aber auf Grund der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Apotheke in den letzten Monaten und der Tatsache, dass die Mietverhältnisse im Staatlichen Stockgebäude noch nicht einwandfrei geklärt waren, was einen endgültigen Ausbau von Räumen, die der Apotheke noch nicht fest zugesprochen sind, verhinderte, konnten immer wieder Fristverlängerungen erreicht werden, so dass nach und nach alle Beanstandungen beseitigt wurden.

Erst im Jahr 1959 sollte es z.B. Dr. Heinz Geyer gelingen, den auch bei Besichtigungen in den Jahren 1952 und 1956 erneut bemängelten nicht verwendbaren Apothekenkeller gegen kühle, frostfreie, trockene und gut belüftbare Kellerräume im Stockgebäude einzutauschen.

Niederschrift

Über die Eröffnungsuntersuchung der Kreuser'schen Apotheke in Stuttgart, Büchsenstrasse, Stockgebäude vom 2. 5. 1949

Verwalter ist Apotheker Karl-Heinz P a y e r seit 1.1o.1948.
Personal: 1 Approbierte, 1 Assistentin.
Der Amtsarzt hat bei der Untersuchung nicht mitgewirkt.

Verkaufsraum (Offizin). Freundlicher, heller, trockner, gut lüftbarer, zweckmässig eingerichteter Raum. Fürs erste ist Ofenheizung, für später Zentralheizung vorgesehen. Schränke, Gestelle und Schiebladen sind in ausreichender Anzahl und in bester Ausführung vorhanden. Die Standgefässe sind durchweg behelfsmässig eingerichtet, ihre einheitliche Signierung ist noch nicht durchgeführt. Die Standgefässe der Tab.C sind abgesondert untergebracht. Der Giftschrank ist von ausreichender Grösse, aber noch nicht als Giftschrank gekennzeichnet. Er enthält ausser den Mitteln der Tab.B auch die Betäubungsmittel. Einheitliche Standgefässe für die Mittel der Tab.B fehlen. Die erforderlichen Gerätschaften sind zum grossen Teil vorhanden. Die beiden Rezepturen sind ordnungsmässig eingerichtet. Waagen und Gewichte sind vorhanden. Die Gewichte sind z.T. noch nicht geeicht. Ein Normaltropfenzähler fehlt. Die Belegung des Steinfussbodens mit einem geeigneten Belag ist vorgesehen. Die Offizin macht insgesamt einen vorteilhaften Eindruck. Das homöopathische Dispensatorium soll in der Materialkammer untergebracht werden. Der homöop. Schrank ist in Auftrag gegeben, aber noch nicht geliefert. Die homöop. Standgefässe und die Pappkartons für diese werden zurzeit eingerichtet.

Arbeitsraum (Laboratorium). Das Laboratorium befindet sich im 1. Stockwerk und ist vom Nebenraum der Offizin aus durch eine Wendeltreppe erreichbar. Der Raum ist hell und für die Verwendung als Laboratorium geeignet, aber noch nicht eingerichtet. Die erforderlichen Gerätschaften sind erst z.T. vorhanden. Ein Dampfapparat fehlt. Die Gerätschaften für chem. Untersuchungen, die Reagentien und volum. Lösungen fehlen ebenfalls.

Stosskammer. Der an das Laboratorium anstossende Raum ist mit Mörser und den erforderlichen Sieben ausgestattet, findet jedoch nicht als Stosskammer, sondern als Vorratsraum für Kartonnagen und für Verbandmittel Verwendung.

./.

Arzneikeller. Der Arzneikeller ist nicht von der Apotheke, sondern vom Hofe aus erreichbar. Der Keller ist geräumig und abschliessbar, aber feucht und daher vorläufig noch nicht verwendbar. Die Standgefässe und Korbflaschen sind vorerst in der Materialkammer untergebracht. Für die Standgefässe gilt das oben Gesagte.

Vorratskammer. Die erforderlichen Gestelle sind vorhanden. Schiebladen fehlen. Die Drogen sind in Blechbüchsen untergebracht. Für die übrigen Standgefässe gilt das oben Gesagte.

Sonstige Räume. Innerhalb der Offizin ist ein Zwischenstock eingebaut, der vom Nebenraum der Offizin aus durch eine Wendeltreppe erreichbar ist. Dieser Zwischenstock erhält sein Licht durch eine Glaswand von der Offizin aus und enthält 2 Räume. Der vordere Raum findet als Kontor sowie als Nachtdienstraum Verwendung, während der hintere Raum als Vorratsraum für Spezialitäten und Verbandmittel verwendet wird. Neben der Materialkammer befindet sich noch ein Vorratsraum für Gläser, des weiteren ein Spülraum und neben diesem noch ein Wasch- und Ankleideraum. Im 3. Stockwerk ist ausserdem noch die Einrichtung eines weiteren Vorratsraumes vorgesehen.

Geschäftsführung. Die erforderlichen Geschäftsbücher und Vordrucke sowie die notwendigste Fachliteratur sind vorhanden.

A n s t ä n d e:

1.) Die Standgefässe für Offizin, Materialkammer und Arzneikeller, in erster Linie diejenigen der Tab. B und C, sind sämtlich und mit grösster Beschleunigung einheitlich und vorschriftsmässig zu beschriften, soweit die Beschaffung von Standgefässen mit eingebrannter Schrift noch nicht möglich sein sollte.

2.) Der Giftschrank ist als solcher kenntlich zu machen.

3.) Die fehlenden Gerätschaften sind zu beschaffen. Die Eichung der Gewichte ist zu veranlassen.

4.) Die Einrichtung des homöop. Dispensatoriums ist zu beschleunigen.

5.) Die Einrichtung des Laboratoriums ist zu beschleunigen. Die Beschaffung der Gerätschaften für die chem. Untersuchungen, der Reagentien und der volum. Lösungen ist ganz besonders vordringlich.

6.) Die Einrichtung des Arzneikellers ist zu beschleunigen.

Frist für die Erledigung der Anstände 1.10.1949.

Stuttgart, 15. Mai 1949.

Dr. Venth

(Dr. Venth)
Apothekenvisitator.

Die Kreuser'sche Apotheke im Besitz der Familie Geyer, geleitet von Apotheker K.-H. Payer

grüßt

ihre verehrten Kunden und Geschäftsfreunde bei ihrer Wiedereröffnung in der Büchsenstraße (Ecke Königstraße, gegenüber Mittnachtbau.) Tel. 9 02 04

Stuttgart, 1. Mai 1949



Fünf Generationen kennen seit 1816 die Kreuser'sche Apotheke, die damit zu einem Begriff in unserer Stadt geworden ist. — Als Stuttgart in Trümmer sank, verlor auch sie ihr Haus und darüber hinaus noch ihren angestammten Platz (Büchsen- und Calwer-Straßen-Ecke.) — Geblieben ist der in 130 Jahren erworbene Ruf ihres Namens. Nach schweren Jahren, in denen sie sich als Notbetrieb in der ihr gemäßen Form für alle, die bei ihr Rat und Hilfe suchten, eingesetzt hat, ist sie nun in nächster Nähe ihres alten Platzes neu erstanden. Allen ihren Kunden in gesunden und kranken Tagen zu helfen ist ihre Tradition und damit verpflichtender Ansporn.




KREUSER'SCHE APO


Ryzamidon
HOECHST



Ab 1.Oktober 1948, also wenige Tage nach dem Tod von Dr. Alfred Geyer und am Anfang noch in der Not-Apotheke in der Hauptmannsreute und bis zum Ende des Jahres 1952 arbeitete Frau Lieselotte Auwärter, geborene Zeller, als Apothekerin in der Kreuser'schen Apotheke. Anläßlich ihres 100. Geburtstag am 30. Januar 2022 gab sie der Stuttgarter Zeitung ein Interview. In dem Artikel stand: „*Einige Jahre arbeitet Auwärter in der Kreuser'schen Apotheke in der Stuttgarter Innenstadt, wo sie auch bekannte Persönlichkeiten und Schauspieler als Kunden beriet.*"



Der Verwalter der Kreuser'schen Apotheke Apotheker Karl-Heinz Payer wurde in den Vorstand der Württembergischen Apothekerschaft gewählt, wobei er bei der Ausübung dieses Ehrenamtes von der Familie Geyer großzügig unterstützt wurde, da diese auf Grund seiner dadurch hervorgerufenen häufigen Abwesenheit in der Apotheke Vertretungen für ihn finanzieren musste. Nachdem der Verwaltervertrag am 31.September 1951 abgelaufen war, hatte Karl-Heinz Payer den Wunsch, die Kreuser'sche Apotheke von nun an zu pachten. Da Heinz Geyer bereits in der Ausbildung zum Apotheker steckte und die Apotheke in einigen Jahren übernehmen sollte, machte ein Inhaberwechsel für die Familie Geyer jedoch keinen Sinn, sondern hätte auch noch enorme Kosten verursacht.



So versuchten Gertrud Geyer und der Sohn Heinz von den Behörden eine weitere Erlaubnis zum Betrieb der Apotheke mittels eines Verwalters für ein paar Jahre zu erhalten. Mit Karl-Heinz Payer traf man am 1.Oktober 1951 die Vereinbarung, dass der bisherige Verwaltervertrag bis zu einer Entscheidung der Aufsichtsbehörde bezüglich einer weiteren Verwaltung oder Verpachtung der Kreuser'schen Apotheke weitergelten solle. Außerdem wurde Herr Payer am Umsatz (7% des Gesamtwarenumsatzes) beteiligt, wodurch er finanziell wie ein Pächter gestellt war. Der Präsident der Apothekerkammer, Pharmazierat Hermann Oesterle, führte im Oktober 1951 ein längeres Gespräch mit Heinz Geyer und am 24.03.1952 mit Heinz Geyer und Karl-Heinz Payer, der ausführte, dass seine ganze bisherige Tätigkeit am Wiederaufbau der Apotheke in der Hoffnung auf eine Pacht geschehen sei, die für ihn zum einen eine Prestigefrage sei und von der er sich andererseits steuerliche Vorteile erhoffe, da er dann nicht mehr Angestellter, sondern selbständiger Gewerbetreibender sei.



In einem Schreiben des Vorsitzenden der Württembergischen Apothekerschaft Hermann Oesterle vom 3.4.1952 an den cand. pharm. Heinz Geyer stand unter anderem:

„In eingehender Aussprache mit dem Regierungsdirektor Dr. Schmiedel hat sich die Übereinstimmung ergeben, daß es völlig unmöglich ist, gegen die klare Fassung des zum Schutz der bestehenden Apotheken erkämpften Gesetzes hinsichtlich der Übernahmemöglichkeit einer Apotheke zu verstoßen. Weiter wurde festgestellt, daß das Pachtgesetz Gültigkeit hat. So gern wir im Gedenken an Ihren Herrn Vater und im Interesse Ihrer sehr verehrten Frau Mutter Ihrer Familie auch weiterhin entgegengekommen wären, kann dies jetzt leider nicht mehr verantwortet werden, so daß wir Sie bitten müssen, sich mit dem Gedanken der Verpachtung vertraut zu machen. In der Person von Kollegen Payer haben Sie ja eine zuverlässige Kraft, die Ihre Interessen und die Ihrer Apotheke auch weiterhin voll vertreten wird.....“

Aber so schnell gab Heinz Geyer nicht auf, denn der Vater seines Freundes Conrad Haußmann war Notar, Steuerberater und Rechtsanwalt Robert Haußmann, der mit Dr. Alfred Geyer befreundet und auch deshalb zusammen u. a. mit ihm im Skiurlaub in Parpan in der Schweiz gewesen war.

Robert Haußmann war der Sohn des in der wilhelminischen Zeit bekanntesten linksliberalen Politiker, Publizisten und Rechtsanwalt Conrad Haußmann, Abgeordneter des württembergischen Landtages und des deutschen Reichstages. Conrad Haußmann verband eine lebenslange Freundschaft mit Hermann Hesse, da er die satirische Zeitschrift Simplicissimus in zahlreichen Zensur- und Beleidigungsprozessen verteidigt hatte und war zusammen mit seinem Zwillingsbruder Friedrich ein bedeutender Vorkämpfer für die 1906 durchgeführte württembergische Verfassungsreform und hatte entscheidenden Anteil an der demokratischen Umgestaltung des öffentlichen Lebens. Nach Conrad und Friedrich Haußmann ist die Haußmannstraße im Stuttgarter Osten benannt.

Conrads Sohn Robert Haußmann unterstützte nun Heinz Geyer tatkräftig bei der Abfassung einer umfangreichen Eingabe im Namen seiner Mutter Gertrud Geyer an das Innenministerium mit Bitte um weitere Erlaubnis zur Verwaltung der Apotheke. Diese war erfolgreich, denn bis 30.September 1954 wurde die weitere Verwaltung per Ausnahmebewilligung letztendlich doch gestattet.

Nachdem Apotheker Karl-Heinz Payer zum 30. September 1954 auf eigenen Wunsch als Verwalter aufhörte, beantragte Apotheker Heinz Geyer die Kreuser’sche Apotheke selbst als Pächter übernehmen zu dürfen. Dies wurde ihm auf Grund mangelnder Berufserfahrung nicht genehmigt, allerdings wurde ihm von Regierungspräsidium und Innenministerium zugesichert, dass er die Erlaubnis in einem Jahr bekommen würde und einer weiteren Verwaltung der Apotheke wurde zugestimmt.

Apotheker Karl-Heinz Payer, der von 1955-1959 Vorsitzender der Württembergischen Apothekerschaft werden sollte, übernahm die Bären-Apotheke in Stuttgart-Vaihingen und verstarb in Tübingen am 18.Januar 1964.

Neue Verwalterin der Kreuser'schen Apotheke von 1.Oktober 1954 bis 31.12.1955 wurde Frau Apothekerin Elly Ruth Eichert, geborene Hirner (28.04.1911 – 08.02.2007), nachdem sie bereits ab 1.September 1954 dort als Vertretung gearbeitet hatte.



Apothekerin Elly Eichert 1956

Elly Eichert, die ihre Approbation als Apothekerin im Dezember 1937 erhalten hatte, war außerdem bereits von 1. April 1939 bis 31.März 1942 drei Jahre lang in der Kreuser'schen Apotheke als angestellte Apothekerin bei Dr. Alfred Geyer beschäftigt gewesen und somit mit der Apotheke gut vertraut. Zudem hatte sie als Treuhänderin der Fischbrunnen-Apotheke in Esslingen (15.4.46 - 31.3.48) und Verwalterin der Wilhelma-Apotheke in Bad Cannstatt (15.10.51-31.6.53) einschlägige Erfahrungen gesammelt.

Elly Eicherts Tochter Susanne schrieb Wolf Geyer im Jahr 2007 über diese Zeit: *„Ich bin 1949 geboren und zu den Bildern meiner Kindheit in den 50er-Jahren gehört meine Mutter, wie sie in der Kreuser'schen Apotheke steht und Kunden bedient. Ich saß manchmal auf der dunklen Holzbank an der Seite und habe sie beobachtet. An Ihren Vater kann ich mich auch noch gut erinnern. Meine Mutter hatte ja öfters auch „ihre Apotheker" zu uns nach Hause eingeladen."*

Heinz Geyer arbeitete sich in dieser Zeit bis Ende 1955, während er sich parallel um seine Dissertation kümmerte, als Angestellter in die Aufgaben eines Apothekenleiters ein.

Zum 1.1.1956 pachtete Dr. Heinz Geyer dann die Kreuser'sche Apotheke von seiner Mutter.

Elly Eichert blieb noch bis 31. Mai 1968 als angestellte Apothekerin in der Kreuser'schen Apotheke tätig. Susanne Diez-Eichert schrieb dazu über ihre Mutter: *„Die Stifte, die sie ausbildete, nannte sie „Bube 1, Bube 2...". Bube 1 war Herr Widmaier, bei dem sie dann, nachdem meine Eltern 1969 von der Reinsburgstraße nach Botnang gezogen sind, in der Moltke-Apotheke noch lange gearbeitet hat...".*

Auch Dr. Heinz Geyer hat immer gerne von Dr. Wolfgang Widmaier, seinem ersten Praktikanten, erzählt. Apotheker Dr. Wolfgang Widmaier, der die Moltke-Apotheke im Stuttgarter Westen bis zum Beginn Ruhestand im März 2004 leitete, hatte sich bereits 1978 zusätzlich zum Heilpraktiker ausbilden lassen, was später Dr. Heinz Geyer und seine Frau Ursula dazu inspirierte, diesen Schritt ebenfalls zu gehen. Auch das große Interesse an Homöopathie und Naturheilkunde von Dr. Wolfgang Widmaier teilte Dr. Heinz Geyer und so kam es, dass er bei seinem früheren Praktikannten, der auch Dozent an der Heilpraktikerschule der Union Deutscher Heilpraktiker war, eine Reihe von Fort- und Weiterbildungskurse absolvierte.

Aber hier wollen wir dem nächsten Kapitel nicht vorgreifen, welches mit der Pacht der Kreuser'schen Apotheke durch Heinz Geyer als Apothekenleiter am 1.1.1956 begann.